

Der lange Weg einer Blutspende

Transfusions-Experte Bernd Zimmerschied
behält fürs Diakonie Klinikum den Überblick.

Seite 13



Innere Medizin erweitert

Die Chefarzte Prof. Dr. Ralph Naumann (links) und Dr. Martin Klump leiten die neue Medizinische Klinik III. → 20



Mit Teamgeist zum Titel

Vor 30 Jahren wird ein Fußball-Team des „Stilling“ Deutscher Krankenhaus-Meister. Einer der 93er-Helden blickt zurück. → 8



Hilfe gegen Heuschnupfen

Heuschnupfen ist lästig und quält viele Betroffene. Fachärztin Dr. Claudia El Gammal erklärt, was man dagegen tun kann. → 42

■ **Titelthema**

Der Weg des Blutes _____ 13
Bluttransfusionen retten Leben. Für Krankenhäuser wie das Diakonie Klinikum ist der Zugriff auf ein hinreichend gefülltes Depot daher unverzichtbar.

■ **Aktuelles**



Neues Seniorenzentrum _____ 11
Zuwachs für die Diakonische Altenhilfe Siegerland: Das Diakonische Seniorenzentrum "Haus am Deichwald" in Buschhütten verfügt über 51 Einzelzimmer für die stationäre Pflege und 29 Einheiten für Betreutes Wohnen.

Kliniken in Schieflage _____ 64
Die prekäre Situation vieler Krankenhäuser in Deutschland ist seit geraumer Zeit ein großes Thema. Für die finanzielle Schieflage zahlreicher Kliniken gibt es verschiedene Gründe.

■ **Altenhilfe**

Geselligkeit _____ 56
Endlich wieder Sommerfeste: Nach coronabedingter Pause konnte in den Einrichtungen der Diakonischen Altenhilfe Siegerland nun wieder ohne größere Einschränkungen gefeiert werden.

Ehrenamt _____ 62
Im Siegener Sophienheim schenken die Grünen Damen und Herren den Bewohnern seit 35 Jahren Zeit und Aufmerksamkeit. Daraus sind bis heute auch zahlreiche Freundschaften entstanden.

■ **Ausbildung**

Pflegebildungszentrum _____ 6
Zahlreiche Infos und Mitmach-Möglichkeiten gab es für die Besucher bei einer Veranstaltung zum „Tag der Ausbildung“, organisiert vom Pflegebildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen.



■ **Gemeinschaft**

Firmenlauf _____ 33
Beim Siegerländer AOK-Firmenlauf gehörten die lila Läufer der Diakonie in Südwestfalen mit rund 160 Teilnehmern einmal mehr zu den teilnehmerstärksten Teams.



■ **Gesundheit**

Besser schlafen _____ 28
Gesunder Schlaf ist wichtig. Was man bei Einschlafschwierigkeiten, ständigen Wachphasen und ähnlichen Problemen tun kann, weiß Dr. Rainer Grübener, Chefarzt der Inneren Medizin im Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg.

Ein Tag mit _____ 46
Melanie Kölsch von der iGuS – Gesund im Beruf GmbH unterstützt als Ansprechpartnerin der Gesundheits- und Sozialhotline Beschäftigte der Diakonie in Südwestfalen und deren Tochtergesellschaften in vielerlei Lebenslagen.

■ **Hobby**

Freizeit _____ 40
Eine wahrlich königliche Leidenschaft hat Stephen Müller: Der Qualitätsbeauftragte des Diakonie Klinikums ist ein großer Fan der britischen Royals.



■ **Medizin**

Kardiologie _____ 22
Neue Verfahren statt OP am offenen Herzen: Die Kardiologen im Diakonie Klinikum setzen bei der Behandlung von Patienten mit Herzklappenfehler immer häufiger auf minimalinvasive Methoden.

Plastische Chirurgie _____ 24
Alternde Haut, Falten im Gesicht: Kleinere oder größere Makel können am Diakonie Klinikum vom Team um Chefarzt PD Dr. Thomas C. Pech professionell behandelt werden.



Gastroenterologie _____ 26
Eine Darmspiegelung gilt vielen noch immer als unangenehm. Dabei gibt es längst sanftere Methoden, die Patienten das Prozedere erleichtern.

Geburtshilfe _____ 31
Bei einem Notkaiserschnitt muss jeder Handgriff sitzen. Im Diakonie Klinikum Jung-Stilling werden die Abläufe bei einem Simulationstraining einstudiert.

Schulterchirurgie _____ 61
Im Bethesda-Krankenhaus in Freudenberg hieß Chefarztin Dr. Birgit Schulz Hospitanten aus Vietnam willkommen.

■ **Pflege**

Jubiläum _____ 39
Zehn Jahre Tagespflege Giebelwald: Zum runden Geburtstag der Einrichtung, die von der Ökumenischen Sozialstation Betzdorf-Kirchen betrieben wird, gab es in Kirchen ein kleines Fest.

■ **Soziales**

Eingliederungshilfe _____ 54
Im Haus Hohler Weg in Siegen lernen Menschen mit psychischer Erkrankung, in familiärer und geschützter Atmosphäre ihr Leben zu meistern. Nun feierte die Einrichtung ihr 25-jähriges Bestehen.

■ **Unternehmen**

Hinweisgeberschutzgesetz _____ 58
Die Diakonie in Südwestfalen richtet eine interne Meldestelle ein, bei der die Mitarbeitenden Regelverstöße und Fehlverhalten vertraulich vorbringen können.



■ **Unterhaltung**

Was macht eigentlich...? _____ 5
Diakonie-Urgestein Wolfgang „Bobby“ Müller geht als Ruheständler gerne mit Ehefrau Karin im Wohnmobil auf Reisen.

Mach' mal Pause _____ 50
Rätsel, Sudoku und Mitarbeiterwitze (Auflösung Seite 60)

Hammermäßig _____ 19
Es gibt immer weniger Blutspenden. Da kann man froh sein, wenn noch ein Tropfen im Transfusionsbeutel drin ist...

Unsere Social Media-Kanäle

facebook.com/diakoniesw

instagram.com/diakoniesw

[Diakonie in Südwestfalen](https://www.youtube.com/Diakonie%20in%20Suedwestfalen)

EDITORIAL



Her mit den Ideen

Stefan Nitz
Pressesprecher

Wir aus dem Referat Presse, Öffentlichkeitsarbeit, Kommunikation und Marketing sind es gewohnt, für Termine viel unterwegs zu sein. Das machen wir gerne, denn wir mögen den persönlichen Kontakt. Etwa mit den Mediziner*innen, die uns darüber aufklären, was man gegen Heuschnupfen oder Darmprobleme tun kann. Wichtig sind uns auch die persönlichen Gespräche bei Festivitäten in den

Seniorenheimen. Und wir sind froh darüber, Teil der großen Diakonie-Familie zu sein, wie sich wieder beim Firmenlauf zeigte, den wir mit Stift, Block und Kamera begleitet haben. Berichte über all diese Dinge und vieles mehr finden sie auch wieder in diesem Diskurs.

Überall können wir jedoch nicht dabei sein – aber Sie schon. Schöne Schnappschüsse, interessante Neuigkeiten oder ein kurzer Blick hinter die Kulissen: Um Informationen wie diese publik zu machen, sind unsere sozialen Netzwerke da. Privat nutzen sicherlich viele von Ihnen schon Insta, Facebook und Co. Und genau da präsentieren wir auch unser Haus. Schauen Sie einfach selbst nach: Die „diakoniesw“ finden

Sie bei Instagram, auf Facebook gibt es dazu noch Auftritte der beiden Klinikstandorte, die von uns betreut werden. Jüngst hinzu gekommen sind der Auftritt der Diakonie in Südwestfalen im beruflichen Netzwerk „LinkedIn“ sowie ein Karriere-Portal bei Instagram (diakonieswkarriere). Haben Sie Fragen? Möchten Sie etwas loswerden?

Kontakt Social Media

Redakteurin Stefanie Brendebach kümmert sich DiS-weit um Social Media und freut sich über Zulieferungen und Ideen.



Gerne. Unsere Social-Media-Redakteurin Stefanie Brendebach erreichen Sie am „Insta-Handy“, natürlich ausgestattet mit WhatsApp. Die Nummer 0151/152 248 34 wird bereits rege genutzt, etwa von den „Stilling“-Kardiologen, die die Premiere der Carillon-Methode via Instagram bekannt gaben und damit den Startschuss für den Artikel in dieser Ausgabe absetzten. Auch der Vorschulkinder-Abschied in unserer Kita „Kinder(t)räume“ wurde social-me-

Lob & Tadel

Für Lob und Tadel, Ideen und Anregungen erreichen Sie den DiSKurs unter: diskurs@diakonie-sw.de

dial begleitet – mit einem kurzen Clip, den uns die Erzieherinnen aufs Mobiltelefon schickten. Unterwegs sein werden wir natürlich auch in Zukunft. Die ersten Termine für den Herbst stehen bereits im Kalender. Aber füllen soll sich auch unser Social-Media-Plan. Mit Ihrer Hilfe. Egal ob Krankenhaus-Alltag, Kaffeepause oder auch mal ein Cat-Content (funktioniert schließlich immer): Wir freuen uns auf ihre Bilder, Videos und Ideen. Und wer weiß: Je nach Thema sehen wir uns dann auch ganz schnell einmal persönlich.

Ihr
Stefan Nitz



Impressum

DiSKurs 2/2023 ist das Unternehmensmagazin der Diakonie in Südwestfalen gGmbH und ihrer Tochtergesellschaften.

Herausgeber: Diakonie in Südwestfalen gGmbH | Wichernstraße 40 | 57074 Siegen
Geschäftsführung: Dr. Josef Rosenbauer

Redaktion/Grafik: Vi.S.d.P: Stefan Nitz (niz), Blazenka Sokolova (sok), Stefanie Brendebach (stb), Daniel Weber (daw), Anne Bach (aba), Dr. Tabea Stoffers (ts), Kristina Hammer (kh), Tim Oerter (tim), Stefanie Faust (sf)

Fotos: © Diakonie in Südwestfalen (91); Adobe Stock (8); Privat (4); Pixabay (1); Freepik (1)
Druck: Vorländer GmbH & Co. KG, Siegen



Sterbebegleiter schließen ihre Ausbildung ab

Ambulanter Ev. Hospizdienst Siegerland vergibt Zertifikate an Absolventen

Sie begleiten schwerstkranke und sterbende Menschen auf ihrem letzten Weg, haben ein offenes Ohr und unterstützen sie und ihre Angehörigen in dieser schwierigen Zeit: Neun Frauen und Männer haben sich in den vergangenen acht Monaten als ehrenamtliche Hospizbegleiter des Ambulanten Ev. Hospizdienstes Siegerland ausbilden lassen. Rund 100 Unterrichtsstunden sowie ein Praktikum in vier verschiedenen Einsatzbereichen (Palliativstation des Diakonie Klinikums Jung-Stilling, Ev. Hospiz Siegerland, Pflegeheim oder in einer Einrichtung für behinderte Menschen und in häuslicher Umgebung) liegen hinter ihnen. In einer gemütlich-feierlichen Runde im Siegener Sophienheim wurden die Absolventen geehrt und erhielten ihre Zertifikate. Thea Rabenau, Koordinatorin des Ev. Hospizdienstes Siegerland, und Pfarrer Armin Neuser-Moos, Seelsorger im Ev. Hospiz Siegerland und auf der Palliativstation des Jung-Stilling-Krankenhauses, leiteten den Vorbereitungs-



Neun Teilnehmer haben sich als ehrenamtliche Hospizbegleiter ausbilden lassen. Es gratulierten (von links) Pfarrer Armin Neuser-Moos, Thea Rabenau und Heike Lobpreis (rechts).

kurs. Gemeinsam mit Heike Lobpreis, Vorstandsmitglied des Diakonischen Werks im Evangelischen Kirchenkreis Siegen, beglückwünschten sie die neuen Hospizbegleiter. „Sie haben sich darauf eingelassen, sind bereit, da zu sein, zuzuhören, Zeit zu schenken, Familien zu entlasten und etwas von ihrem Herzen zu geben. Das hat einen sehr hohen

Stellenwert“, sagte Thea Rabenau. Es war der mittlerweile siebte Kurs. Zurzeit sind 47 Hospizbegleiter aktiv, um Schwerstkranke und Sterbende sowie ihre Angehörigen zu unterstützen. Der Dienst kann von allen Menschen mit lebensverkürzender, unheilbarer Erkrankung in Anspruch genommen werden und ist kostenlos. (aba)

Sonnenschutz für die Kleinsten

Dr. Kostic klärt auf

Kappen, Creme oder Sonnensegel: Möglichkeiten, sich vor der Sonne zu schützen, gibt es viele. Wie wichtig dieser Schutz ist, lernten Mädchen und Jungen aus dem Kindergarten „Rappelkiste“ in Siegen-Weidenau und dem DRK-Familienzentrum „Weltenbummler“ in Siegen. Dort war Dermatologin Dr. Caterina Kostic vom MVZ Jung-Stilling (Praxis Kreuztal) zu Gast. Seit Jahren unterstützt sie die Aktion „Gemeinsam gegen Hautkrebs“, initiiert vom Berufsverband der Deutschen Dermatologen.

Jeder Sonnenbrand hinterlässt Spuren. Die Folgen können erheblich sein, denn mit dem Alter steigt auch die Wahrscheinlichkeit, an Hautkrebs zu erkranken. Damit es erst gar nicht so weit kommt, gab Dr. Kostic den Kindern und Erziehern Tipps mit auf den Weg. „Bei



Wie richtiger Sonnenschutz funktioniert, lernten die Kindergarten-Kinder von Dr. Caterina Kostic.

Sonnenschein kommt es besonders auf die richtige Kleidung an“, so die Dermatologin. Sie empfiehlt unter anderem das Tragen eines Sonnenhutes mit Nackenschutz, eines langarmigen, weiter geschnittenen Shirts sowie Schuhe, die auch Fußrücken und Ferse bedecken. Körperstellen, die sich nicht bedecken lassen, sollten mit einer speziellen Kinder-Sonnencreme eingecremt werden.

Diese haben meist einen Lichtschutzfaktor von 50. Tipp der Dermatologin: „Je jünger das Kind ist, desto strenger muss auf den Sonnenschutz geachtet werden.“ Gerade bei unter Zweijährigen sei der körpereigene UV-Schutz noch nicht ausgebildet. Die direkte Sonne ist demnach für sie Tabu. Und auch im Schatten sollte ihre Haut mit dünner, luftiger Kleidung bedeckt sein. (stb)

Café Patchwork freut sich über 4000-Euro-Spende

Für wohnungslose und bedürftige Menschen in Siegen ist das Café Patchwork in der Herrenwiese eine tägliche Anlaufstelle. Hier, im Tagesaufenthalt der Wohnungslosenhilfe der Diakonie in Südwestfalen, bekommen sie nicht nur eine warme Mahlzeit und die Gelegenheit, sich zu duschen und ihre Wäsche zu waschen, sondern Hilfe in allen Lebenslagen. Diese Arbeit hat der Lions Club Siegen nun mit einer Spende von 4000 Euro unterstützt. Zur Scheckübergabe waren mit Ulf Richter und Harald Peter der Präsident sowie der Vorsitzende des Fördervereins des Lions Club Siegen ins Café Patchwork gekommen. Die Spendensumme stammt aus der Adventskalender-Aktion, den die Lions aus Siegen und Freudenberg Jahr für



Einen Scheck über 4000 Euro für das Café Patchwork überreichten (von rechts) Harald Peter und Ulf Richter vom Lions Club Siegen.

Jahr gemeinsam auf die Beine stellen. Ein großer Teil davon fließt nun zum wiederholten Mal an den Tagesaufenthalt – „weil“, so betonte Ulf Richter, „wir wissen, dass das Geld hier sehr gut aufgehoben ist“. Auch Harald Pe-

ter verdeutlichte, man müsse „den Hut ziehen vor der Arbeit, die hier geleistet wird“. Im Café Patchwork kann man die Spende natürlich sehr gut gebrauchen. Unter anderem sollen Tische und Stühle erneuert werden. (daw)

Was macht eigentlich...? Bobby Müller (66)

Ein Gespräch in der Pause, eine Plauderei unter Kollegen. Und plötzlich fällt ein Name aus vergangener Zeit - verbunden mit der Frage: Was macht der oder die eigentlich?

Ein neues Zuhause in der Schwäbischen Alb, Touren mit dem Wohnmobil und über allem die Familie samt Enkel. Wolfgang Müller grüßt entspannt aus der Ferne, genießt den Ruhestand und sagt: „Mir geht es richtig gut.“

Ob Mitarbeitende, Vorgesetzte, Patienten, Kinder: Wolfgang „Bobby“ Müller ist einer, der mit jedem kann. Er spricht die Sprache, die man versteht und die bei den allermeisten ankommt: freundlich, respektvoll, klar, kompetent, humorvoll, demütig, dankbar. 43 Jahre lang arbeitet er im Verbund der Diakonie in Südwestfalen, zuerst in der Pflege im Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus, dann als Lehrer in der Krankenpflegeschule und von 1995 an bis zu seinem Abschied 2020 als Pflegedienstleiter in der Klinik. 2019 entschließt er sich zusammen mit seiner Frau Karin ein Wohnmobil zu kaufen, ein Jahr später

in den Vorruhestand zu treten – und die Heimat Neunkirchen zu verlassen. Denn keines der drei erwachsenen Kinder (ein Sohn, zwei Töchter) zeigt Interesse, das Haus im Siegerland irgendwann einmal übernehmen zu wollen. Und für das Paar, das viel mit dem Wohnmobil unterwegs sein wird, ist es schlicht viel zu groß. Die Müllers verkaufen das Haus und nehmen das Angebot ihres Sohnes an, zu ihm und seiner Familie zu ziehen. Dort bauen sie das Dachgeschoss zu ihrer neuen Bleibe aus. Und so leben die Müllers seit August 2022 unterhalb einer Burg in Neuffen in der Schwäbischen Alb, an der sie das milde Klima und die herrliche Landschaft schätzen.

Die ersten Fahrten mit dem Wohnmobil vor ein paar Jahren sind pandemiebedingt auf Deutschland begrenzt. In diesem Jahr jedoch hat sich der Radius deutlich erweitert. So liegen Spanien und Dänemark bereits hinter ihnen, Kroatien und Frankreich stehen bald an. „Wo es schön ist, da fahren wir hin“, sagt Bobby Müller. „Der August ist aber unser Enkelkindermonat“, lacht er durchs Telefon. „Da fahren wir von

einem Kind zum anderen und bespaßen die Enkel.“ Doch warum eigentlich Bobby? Seinen Spitznamen trägt Wolfgang Müller seit der fünften Klasse. Als es damals in der Schule einiges durch ihn zu regeln gilt und im Englischunterricht gerade die Vokabel Bobby als Synonym für den Polizisten drankommt, ist es um seinen Spitznamen geschehen. Einmal Bobby, immer Bobby. Bis heute.

Mit einigen Kolleginnen und Kollegen aus dem „Stilling“ steht er noch immer in Kontakt und ist auch fachlich noch aktiv. Gerade in den Wintermonaten locken ihn Seminar- und Schulungsaufträge zu Themen wie Recht, Berufsberatung oder Bewerbungstraining an den Rechner. Der Kontakt mit jungen Menschen tut ihm gut und er hält sich fachlich auf dem aktuellen Stand. Eines ist ihm am Ende des Telefonats besonders wichtig: „Ich möchte meine ehemaligen Kolleginnen und Kollegen ganz herzlich grüßen – und wünsche ihnen allen, dass sie ihren Ruhestand auch einmal so genießen können wie ich.“ (ts)



„Tag der Ausbildung“ zeigt Vielfalt der Pflege

Pflegebildungszentrum Wie der Bee-Gees-Klassiker „Stayin' alive“ Leben retten kann, erfahren Interessierte beim „Tag der Ausbildung“, veranstaltet vom Pflegebildungszentrum (PBZ) der Diakonie in Südwestfalen. Auszubildende, Lehrende und Praxisanleiter standen bereit, um die Fragen der Besucher zu beantworten – und sie auch selbst Hand anlegen zu lassen.

Verschiedene Stationen waren unter dem Motto „Weil's so viel mehr als nur ein Job ist“ im PBZ aufgebaut, ein Quiz führte die Besucher durch die Flure und

Im Takt von „Stayin' alive“ ist die Herzdruckmassage perfekt. Dies lernten Interessierte beim „Tag der Ausbildung“.

in die Klassenzimmer, in denen Auszubildende des Kurses 141 die Betreuung ihrer Gäste übernehmen. An der „Mess-Bar“ etwa drehte sich alles um die Vitalwerte. Blutdruck, Blutzucker, Puls und Temperatur konnten hier kontrolliert werden. Zur Stärkung gab es danach Vitamin-Shots in Spritzenform.

„Stayin' alive“: An dieser Station stand die Wiederbelebung im Mittelpunkt. Zum Takt des Songs lässt sich die perfekte Herzdruckmassage durchführen. An einer Übungspuppe konnten die Besucher die Technik trainieren. Einen Blick in die Zukunft der Pflege gewährte die Info-Station, die in Zusammenarbeit mit der Universität Siegen aufgebaut worden war. Hier wurden die Möglichkeiten aufgezeigt, die die Robotik in der Versorgung der Patienten bietet. Sie

kann die Arbeit erleichtern, etwa, um Sprachbarrieren zu überbrücken. Praktische Einsätze konnten Interessierte an der Station „Unter die Haut“ üben. An einer Orange wurde das Einbringen einer Spritze in die Haut geübt. Und unter dem Motto „Die Macht der Wahrnehmung und Berührung“ wurden Techniken vorgestellt, wie man einen Patienten beispielsweise im Bett mit wenig Kraft umlagern und mobilisieren kann.

„Es waren tolle Aktionen, ein toller Tag“, resümierte PBZ-Leiter Frank Fehlauer. Gemeinsam mit Julia Bräuer, die mit anderen Lehrkräften die Organisation des Ausbildungstages übernommen hatte, hob er den Einsatz der Auszubildenden hervor: „Es ist nicht selbstverständlich, was hier geleistet wurde. Dafür vielen herzlichen Dank.“
Stefanie Brendebach



WATCH NOW!

Video über den
Tag der offenen Tür



www.pbz-diakonie.de



142 neue Kämpfer gegen Blutkrebs

Typisierungsaktion „Kleine Tat, große Wirkung: Spende Stammzellen, rette Leben“: Unter diesem Motto stand die Typisierungsaktion, mit der der Kurs 140 des Pflegebildungszentrums (PBZ) der Diakonie in Südwestfalen die DKMS gemeinnützige GmbH (früher Deutsche Knochenmarkspenderdatei) unterstützte.

Der Einsatz hat sich mehr als gelohnt. „Mit diesem Tag können wir vollauf zufrieden sein“, resümierte André Muesse, der die Aktion von Seiten der Lehrerschaft begleitete. Die Auszubildenden des dritten Ausbildungsjahres hatten eine Unterrichtseinheit zur Stammzellspende zum Anlass genommen, die groß angelegte Typisierungsaktion in Eigeninitiative zu planen, zu organisieren und durchzuführen. „Sie beweisen damit eine tolle Haltung, Verantwortung für die Gesellschaft zu übernehmen – auch über die direkte Pflege hinaus. Das ist ein bemerkenswertes berufliches Selbstverständnis“, so Muesse.

Alle 27 Sekunden erhält irgendwo auf der Welt ein Mensch die schockierende Diagnose Blutkrebs. Die international tätige DKMS hat sich zum Ziel gesetzt, so vielen Blutkrebs-Patienten wie

möglich eine zweite Lebenschance zu ermöglichen. Dafür braucht es Stammzellenspender. Ihr genetisches „Material“ wird per Stäbchen-Abstrich in der Wange gewonnen, an die DKMS weitergegeben und dort im Labor untersucht. Passt die Probe der Typisierung zu einem Patienten, kann ein Transplantationsverfahren eingeleitet werden.

142 potentielle Spender konnten mit der Typisierungsaktion im Foyer des Diakonie Klinikums Jung-Stilling gewonnen werden. Die rund 20 Auszubildenden nutzten die Aktion auch in Sachen Aufklärung, sprachen Patienten und Besucher an, verteilten Infomaterial auf den Stationen. Schon im Vorfeld hatten die Nachwuchskräfte viel Zeit und Mühe in ihre Aktion gesteckt. Sie waren unter anderem in den Einrichtungen der Diakonie in Südwestfalen mit Flyern unterwegs. Plakate wurden auch im Siegener

Starker Kurs 140: Die Nachwuchskräfte zeigten Einsatz bei ihrer Kooperation mit der DKMS.



142 potentielle Spender wurden bei der Typisierungsaktion gewonnen.

Stadtgebiet sowie den Wohnorten der Kursteilnehmer ausgehängt. „Wir sind stolz darauf, Teil dieses Kurses zu sein und diesen Zusammenhalt präsentieren zu können“, so zwei der Organisatoren, Amelia Will und Tobias Müller. Verschiedene Teams übernahmen den Empfang der Interessierten im Foyer, andere Auszubildende erklären die Vorgehensweise der Typisierung und halfen bei der Durchführung. Die Organisatoren hatten zudem an das leibliche Wohl der Besucher gedacht und servierten Waffeln auf Spendenbasis. Dabei kamen rund 1200 Euro zusammen, die ebenfalls an die DKMS gespendet werden sollen.

Auch nach dem Aktionstag ging der Einsatz weiter: Die Auszubildenden sammelten weiter Abstriche im Bekannten- und Familienkreis und leiteten diese an die DKMS weiter.
Stefanie Brendebach

Als die „Katze vom Wicherntal“ den Meistertitel festhält



Das Meisterteam von 1993 (hintere Reihe von links): Wilken Schulz, Dirk Schneider, Jose-Esteban „Pepe“ Bomhauer, Peter Glaamann, Frank Fehlauer, Matthias Klein, Joachim Rupp, Trainer Karl-Wilhelm Mengel; (vorne von links) Christian Bomhauer, Gregor Schneider, Wolfgang Müller, Bernhard Schuppener. Zum Team gehörte ferner Torsten Kiel, der beim Endturnier indes nicht dabei sein konnte.

Das Jahr 1993 ist in vielerlei Hinsicht ein aufregendes: Der Bundeskanzler heißt damals Helmut Kohl, derweil in den USA Bill Clinton als Präsident ins Weiße Haus einzieht. Die Postleitzahlen werden fünfstellig und die Schlagzeilen bestimmt durch den fortwährenden Krieg im früheren Jugoslawien und den Brandanschlag auf das Haus einer türkischen Familie in Solingen. „Mr. Vain“ von Culture Beat ist im Sommer wochenlang Nummer eins in den Charts, und zum Verkauf-Hit auf dem Automarkt wird der neue B-Corsa von Opel.

30 Jahre ist das nun her – und auch die Fußball-Welt ist damals eine völlig andere. Was sich Jüngere heute kaum noch vorstellen können: Nicht der FC Bayern München wird Deutscher Meister, sondern Werder Bremen unter Trainer Otto Rehhagel. Bei den Frauen gilt seinerzeit

der TSV Siegen als Maß aller Dinge – trotzdem verpassen die Serienmeisterinnen nach drei aufeinanderfolgenden Titeln den erneuten Triumph. Was Silvia Neid und Co. in jenem Sommer verwehrt bleibt, gelingt dafür einer Auswahl des Ev. Jung-Stilling-Krankenhauses: Sensationell holt sie erstmals den Titel des Deutschen Krankenhaus-Fußballmeisters in die Krönchenstadt.

Mit „weißer Weste“ ins Finalturnier

„Das war eine tolle Sache damals“, blickt Frank Fehlauer zurück. Der Schulleiter des Pflegebildungszentrums war einer der „Helden von Melsungen“. Seit 1983 wird in der nordhessischen Stadt, ausgerichtet durch das dort ansässige Medizintechnik-Unternehmen Braun, alljährlich der Deutsche Krankenhaus-Meister ermittelt. 1993 gehen sage und schreibe 216 Mannschaften aus dem gesamten Bundesgebiet ins

Fußball 1993 wird ein Team des Ev. Jung-Stilling-Krankenhauses sensationell Deutscher Krankenhaus-Meister. Frank Fehlauer, einer der „Helden von Melsungen“, erinnert sich an den tollen sportlichen Erfolg, der sich in diesem Sommer zum 30. Mal jährt.

Jung-Stilling:

Fußballteam Deutscher Meister

WR
16. Juni
1993

Siegen. Was die Fußball-Damen des TSV Siegen am Sonntag in Niederkirchen erreichen wollen, hat die Fußballmannschaft des Jung-Stilling-Krankenhauses bereits geschafft: Das Team wurde jetzt in Melsungen Deutscher Meister der Krankenhausmannschaften.

Vor- und Zwischenrunde gerieten praktisch zu einem „Durchmarsch“: Ungeschlagen und sogar ohne Gegentor wurde die Endrunde erreicht. Dort ging es dann denkbar knapp zu: Nachdem beide Teams Bad Driburg besiegt hatten, mußte das Treffen zwischen dem Jung-Stilling und einer Krefelder Mannschaft die Entscheidung bringen. Und die Siegener Krankenhaus-Kicker erreichten mit 1:1 genau das Remis, das ihnen zum Titelgewinn genügte – das bessere Torverhältnis entschied.

Rennen, die sich jedoch erst einmal für das Finalturnier qualifizieren müssen. Schon in der Vor- und Zwischenrunde, die Wochen zuvor ausgespielt werden, zeigt sich das von Karl-Wilhelm Mengel betreute Stilling-Team in blendender Verfassung, bleibt in allen Spielen ungeschlagen und ohne Gegentor und erreicht damit souverän das Endturnier. „Vor- und Zwischenrunde gerieten praktisch zu einem Durchmarsch“, heißt es damals in einem Zeitungsbericht der „Westfälischen Rundschau“.

„Ein bisschen wie die Dänen“

„Wir hatten in den Jahren zuvor schon ein paar Mal teilgenommen und stets auch recht ordentlich abgeschnitten“, erinnert sich Frank Fehlauer. „Für das 93er-Turnier bekamen wir noch ein paar richtig gute Fußballer hinzu. Dennoch sind wir ohne große Ambitionen dorthin gefahren.“ Fehlauer schmunzelt: „Ein bisschen wie die Dänen, die im Jahr zuvor als Nachrücker quasi vom Strand weg zur EM fuhren und prompt Europameister wurden.“ Ebenso locker wie „Danish Dynamite“ und mit breiter Brust aus den starken Qualifikationsspielen gehen die „Grün-Weißen“ vom Rosterberg in die Finalrunde, die Anfang Juni in einer Dreiergruppe ausgespielt wird. Nach einem überzeugenden 3:0 gegen das Team aus Bad Driburg kommt es schließlich zum entscheidenden Duell mit Krefeld, das zuvor ebenfalls gegen die Bad Driburger gewinnen konnte. „Wenn auch der Modus damals kein echtes Endspiel vorsah, hatte die Begegnung echten Finalcharakter“, erinnert sich Frank Fehlauer. „Aufgrund der Konstellation – wir hatten das bessere Torverhältnis – genügte uns schon ein Unentschieden zum Titelgewinn.“

Es entwickelt sich ein packendes Match, bei dem sich beide Teams nichts schenken – und die Stilling-Elf überraschend in Führung geht. Doch der Top-Favorit aus Krefeld gleicht aus und kann kurz vor Schluss alles klarmachen, erinnert sich Frank Fehlauer: „Nach einem missglückten Dribbling unseres Stürmers im eigenen Sechzehner stand ein Krefelder plötzlich frei vor unserem Tor.“ Doch in allerhöchster Not kann Stilling-Torwart Bernhard Schuppener die „Hundertprozentige“ per Glanzparade vereiteln. Mit

„Nach dem Abpfiff brachen alle Dämme.“

SZ
26. Juni
1993



Die Fußball-Mannschaft des Ev. Jung-Stilling-Krankenhauses nahm als „Deutscher Krankenhaus-Fußballmeister“ an der „Europital '93“, der europäischen Krankenhaus-Fußballmeisterschaft, in Villeneuve (Frankreich) teil. Als Vertreter Deutschlands bestritten die Siegener das Eröffnungsspiel der Gruppe B und gewannen gegen Holland mit 2:1 nach Siebenmeterschießen. In den weiteren Spielen gewannen die Siegener auch gegen die Vertreter aus Dänemark (3:0) und Italien (5:0). Niederlagen gab es gegen Portugal (0:2) und Spanien (0:3). Im Spiel um den 5. Platz der Gruppendritten besiegten die Siegener Großbritannien durch eine geschlossene Mannschaftsleistung mit 3:0. Unser Bild zeigt in der hinteren Reihe (von links): Coach Karl-Wilhelm Müller, Mostapha Ayani, Torsten Kiel, Erwin Weber und Stefan Nagel. Vorne knien (von links): Dirk Schneider, Wilken Schulz, Elmar Koch, Bernhard Schuppener und Wolfgang Müller.

Teamgeist und Leidenschaft, Geschick und auch ein klein wenig Glück retten die Stilling-Kicker das 1:1 über die Zeit – der Triumph ist perfekt. „Nach dem Abpfiff brachen alle Dämme“, schmunzelt Frank Fehlauer. Bis tief in die Morgenstunden wird der Meistertitel feuchtfröhlich gefeiert. Final-Held Bernhard Schuppener bekommt an diesem Abend spontan den Beinamen „Katze aus dem Wicherntal“ verpasst – in Anlehnung an Torwart-Legende Sepp Maier, der als „Katze von Anzing“ bekannt war.

Stilling-Team im „Europacup“

Damit ist die Erfolgsgeschichte aber keineswegs vorbei, denn als amtierender Deutscher Krankenhaus-Meister sind die Stilling-Kicker in der Folge für die „Europital '98“, gewissermaßen für die Champions League der europäischen Krankenhaus-Teams, in Villeneuve in Frankreich qualifiziert. Dort gewinnen die Siegener ihre Spiele gegen die Teams aus den Niederlanden, Dänemark und Italien, müssen jedoch Niederlagen gegen die Vertreter aus Portugal und Spanien verdauen. Unter dem Strich steht letztlich ein sehr guter fünfter Platz, nachdem man im Entscheidungsspiel der Gruppendritten das Team aus Großbritannien mit 3:0 besiegen kann.

Leider bleiben die Erfolge von damals eine Eintagsfliege. Ein paar Mal noch tritt eine Stilling-Elf in den Folgejahren bei einem Fußball-Turnier an – zu einer Meisterschaft reicht es jedoch nicht mehr. Was bleibt, sind die Erinnerungen an eine, so Frank Fehlauer, „schöne Zeit mit einer tollen Truppe“. Doch wer weiß – vielleicht findet sich ja in Zukunft mal wieder ein Team zusammen, das an die großen Tage der „Helden von 1993“ anknüpfen kann.

Daniel Weber

Prestigeträchtiges Turnier besteht seit 40 Jahren

Die Deutsche Krankenhaus-Meisterschaft im Fußball wird bereits seit 1983 im nordhessischen Melsungen ausgetragen. Gesponsert durch das ansässige Pharma- und Medizinbedarf-Unternehmen B. Braun, wurde der Wettbewerb bald zu einem der bundesweit größten Amateur-Fußballturniere. Alljährlich nehmen zwischen 150 und 200 Klinik-Teams daran teil; seit 2013 gibt es auch ein Frauen-Turnier. Zur Auslosung kamen schon prominente Gäste wie Kult-Trainer Peter Neururer oder die Ex-Nationalspieler Horst Hrubesch, Klaus Allofs, Thomas Helmer, Klaus Fischer und Pierre Littbarski.

Rekord am „Stilling“: Mark ist das 1000. Baby

Klinik für Geburtshilfe und Pränatalmedizin: Vierstellige Zahl früh erreicht

Erst ein paar Minuten alt – und schon ein Rekordhalter: Mark Reimikjan ist in diesem Jahr das 1000. Baby, das in der Klinik für Geburtshilfe und Pränatalmedizin am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen das Licht der Welt erblickte. Sein Geburtstag ist der 6. Juli – so früh wurde im Ev. Krankenhaus am Rosterberg die magische 1000er-Marke noch nie überschritten.



In den Armen von Mama Marine und Papa Edgar präsentiert sich Mark Reimikjan bei seinem ersten Fototermin. Er ist das 1000. Baby, das in diesem Jahr in der Klinik für Geburtshilfe und Pränatalmedizin am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen das Licht der Welt erblickte.

Um genau 23.02 Uhr konnten Mama Marine Nasibyan und Papa Edgar Reimikjan ihren Sohn in den Armen halten. Und mit ihnen freute sich das Team um Chefärztin Dr. Flutura Dede: „Dass uns so viele Eltern ihr Vertrauen schenken, zeigt uns, dass unser Konzept der familienorientierten Geburtshilfe mit höchster Sicherheit für Mutter und Kind aufgeht – und auch weit über die Siegenger Grenzen hinaus bekannt ist.“ Gemeinsam mit der pflegerischen Stationsleiterin Steffi Panz und der stellvertretenden Kreißsaal-Leiterin Sarah Lange gratulierte sie der Familie aus Haiger mit Präsenten, lieben Worten und einem Blumenstrauß. Die Geburt des 3270 Gramm schweren und 48 Zentimeter großen Jungen verlief auf natürlichem Weg – und völlig unkompliziert. Schon bald darauf konnte es für den Neugeborenen und seine Mama nach Hause gehen, wo sich die beiden „großen“ Geschwister schon sehnsüchtig

darauf freuten, den Familienzugang endlich in den Armen halten zu können. Seit Anfang des Jahres profitiert die Abteilung für Geburtshilfe und Pränatalmedizin vom neuen Anbau. 1000 Quadratmeter mehr Platz stehen nun für die jungen Familien bereit. Im vergangenen Jahr erblickten im Siegenger Diakonie Klinikum 1921 Babys das Licht der Welt. Zudem wurden 107 Zwillingpaare und zwei Mal Drillingsgeburten. „Immer mehr werdende Eltern nehmen weite Wege auf sich, um bei uns zu entbinden“, beobachtet die Chefärztin.

Viel Arbeit, die ihr Team hochmotiviert angeht: „Deshalb möchte ich mich für den großen Einsatz meiner Mitarbeiter ganz herzlich bedanken“, führte Dr. Dede weiter aus. Stetig stehen die Zeichen im Team auf Wachstum, wie Verwaltungsdirektor Jan Meyer ergänzt: „In allen Bereichen würden wir uns über Bewerbungen zur Ergänzung und Unterstützung unserer bestehenden Teams freuen. Durch die immer weiter steigende Nachfrage in der Geburtshilfe ist natürlich auch eine Vergrößerung der Teams notwendig.“ (stb)

Jungpolitiker informieren sich im Pflegebildungszentrum

Jusos tauschen sich mit Lehrkräften und Azubis über Ausbildung und Chancen aus

Siegerländer Jungsozialisten haben sich im Pflegebildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen über den Pflegeberuf informiert. Schulleiter Frank Fehlauer führte die Juso-Gruppe, die von Lisa Kapteinat (stellvertretende Vorsitzende der SPD-Fraktion im NRW-Landtag) begleitet wurde, durch die Räumlichkeiten des PBZ. Im neu gestalteten Skills Lab testeten die Gäste ihre Fähigkeiten in puncto Wiederbelebung an einer Reanimationspuppe. In einer Diskussionsrunde tauschten sich die Besucher mit Lehrkräften und Azubis über die generalistische Pflegeausbildung aus. Dabei

zog Anna Hannuschke, Auszubildende im dritten Lehrjahr, eine positive Bilanz. Sie habe eine solide Grundausbildung erworben, auf der sie mit weiteren Qualifizierungen aufbauen und sich weiter spezialisieren könne. Durch die Generalistik erhielten die Schüler einen umfassenden Einblick in die vielfältigen Möglichkeiten des Pflegeberufs. Die stärkere Verzahnung von Theorie und Praxis erhöhe die Attraktivität der Ausbildung. Die Jusos zeigten sich vom PBZ beeindruckt und wollen die Erfahrungen in die gesundheitspolitische Diskussion einfließen lassen. (ts)



Schulleiter Frank Fehlauer (rechts) empfing mit seinen Schülern eine Juso-Gruppe im PBZ.



Stationäres Wohnen

Ihr Kontakt zu uns:



02732 7980 0
haus-am-deichwald@diakonie-sw.de

Betreutes Wohnen

Diakonische Altenhilfe Siegerland übernimmt Seniorenzentrum in Kreuztal

51 Einzelzimmer für die stationäre Pflege, 29 Einheiten für Betreutes Wohnen: Die Diakonische Altenhilfe Siegerland ist neuer Eigentümer des modernen Neubaus in Kreuztal-Buschhütten.

Altenhilfe Eigentümerwechsel bei der Senioreneinrichtung „Haus am Deichwald“ in Kreuztal-Buschhütten: Die Diakonische Altenhilfe Siegerland hat das erst 2022 eröffnete Haus von Alloheim übernommen.

Zukauf übernommen, entsprechend fertiggestellt und die Einrichtung schließlich auch als „Senioren-Residenz Kreuztal“ in Betrieb gestellt. Sie weicht jedoch konzeptionell von den zahlreichen Neubauten ab, die Alloheim selbst jedes Jahr eröffnet.

Mieter im Betreuten Wohnen änderte sich durch den Eigentümerwechsel nichts. Ariana Lindner ist die Leiterin der Einrichtung, die nun den Namen Diakonisches Seniorenzentrum Buschhütten „Haus am Deichwald“ trägt.

Zuwachs für die Diakonische Altenhilfe Siegerland: Seit Anfang Mai betreibt die Tochtergesellschaft der Diakonie in Südwestfalen eine weitere Einrichtung – das Diakonische Seniorenzentrum „Haus am Deichwald“ in Kreuztal-Buschhütten.

Daher entschied man sich, das Haus nach der erfolgreichen Inbetriebnahme an einen vor Ort sehr präsenten und starken Partner, die Diakonische Altenhilfe Siegerland, abzugeben. Die hundertprozentige Tochtergesellschaft der Diakonie in Südwestfalen ist seit Jahrzehnten in der stationären Altenhilfe in der Region fest verankert, genießt dabei einen sehr guten Ruf und betreibt in Siegen, Freudenberg, Wilnsdorf, Hagen, Bad Laasphe und Kreuztal bereits acht Einrichtungen für rund 650 Bewohnerinnen und Bewohner. Die Gespräche verliefen vertrauensvoll und gut, beide Seiten wurden sich rasch einig. So wurden alle bisherigen Mitarbeitenden übernommen. Auch für die Bewohner der Pflegeeinrichtung sowie für die

Für die Diakonische Altenhilfe Siegerland ergab sich mit der Übernahme des Hauses die Möglichkeit, Ersatz zu schaffen für den Seniorenwohnpark „Dicke Buche“ in Kreuztal-Krombach. Letzterer entsprach nicht mehr den Anforderungen an eine moderne Pflegeeinrichtung und wurde daher zwischenzeitlich aufgegeben. Stefan Nitz



Helle Farben für ein ruhiges Ambiente.

Neue Frauenärztin fürs MVZ Kredenbach

Elke Blümel hat zum 1. Juli die gynäkologische Praxis übernommen

Das MVZ Kreuztal-Kredenbach freut sich über eine neue Ärztin: Elke Blümel hat zum 1. Juli ihren Dienst in der gynäkologischen Praxis aufgenommen. Die Fachärztin für Frauenheilkunde und Geburtshilfe kommt aus dem Ruhrgebiet. Ihren beruflichen Werdegang startete sie als Hebamme und studierte parallel Humanmedizin an der Universität Witten-Herdecke. Nach langjähriger Klinik­tätigkeit entschloss sie sich 2019 als Fachärztin in den ambulanten Bereich zu wechseln. Viele Patientinnen kennen sie bereits als tätige Frauenärztin im Siegerland. In Kredenbach tritt Elke Blümel die Nachfolge von Gudrun Schemel an, die vor einem Jahr aus dem MVZ ausgeschieden war. In der Zwischenzeit übernahm Dr. Claudius Schöngart die Vertretung, sodass eine Vakanz vermieden werden konnte. „Unser ausdrücklicher Dank gilt Dr. Schön-



Geschäftsführerin Jessica Pfeifer (links) heißt Elke Blümel, die neue Frauenärztin im MVZ Kreuztal-Kredenbach herzlich willkommen.

gart für seine geleistete Arbeit“, sagt MVZ-Geschäftsführerin Jessica Pfeifer. Dass man mit Elke Blümel nun eine erfahrene Ärztin in Vollzeit gefunden habe, sei angesichts der schwierigen Situation bei der gynäkologischen Versor-

gung in der Region eine „gute Nachricht für sehr viele Patientinnen“.

Neben den bisherigen Leistungen der Vor- und Nachsorge, Verhütungsberatung und Schwangerenvorsorge bietet Elke Blümel eine zertifizierte Dysplasie-Sprechstunde an. Ab September können Termine zur Abklärungskoloskopie bei auffälligen Vorsorgeabstrichen vergeben werden. Dazu steht ein modernes Vidan-2-Videokolposkop zur Verfügung, auf dem die Patientin auf Wunsch die Untersuchung auf dem Bildschirm mitverfolgen kann. Frauen in all ihren Lebensphasen medizinisch kompetent in angenehmer Atmosphäre zu betreuen, liegt der Ärztin besonders am Herzen. Um dies zu gewährleisten, werden die Räume der Gynäkologie komplett neu ausgestattet, so MVZ-Geschäftsführerin Jessica Pfeifer. (daw)



Kita-Leiterin Marina Wiele (Mitte) dankte dem Elternbeirat (von links: Eszter Menyhart, Franziska Stenske, Cane Schieritz, Jessica Ruch, Daria Lillpopp, Sylvia Jeziorowski) für die Spende.

Basar-Erlös ermöglicht Spielespaß

Über eine 480-Euro-Spende freut sich das Familienzentrum Kita „Kinder(t)räume“ in Siegen. Der Betrag war beim „Basar rund ums Kind“ zusammengekommen, den der Elternbeirat erstmals in der Kita an der Hengsbachstraße ausgerichtet hatte. In beiden Turnhallen, im Gruppenraum „Himmelszelt“, auf den Fluren – groß war der Andrang der Schnäppchenjäger am Basar-Vormittag. Von Jacken über Hosen, Leggings und Co. gab es eine bunte Vielfalt gut erhaltener Sachen

aus zweiter Hand für Kinder und werdende Mütter. „Vor allem Spielwaren jeglicher Art wurden sehr gut angenommen“, so Jessica Ruch vom Elternbeirat. Zur Stärkung boten Eltern und Erzieher selbstgemachte Leckereien an. Aus Sicht von Kita-Leiterin Marina Wiele war es ein „rundum gelungener Tag, den wir dem Elternbeirat und den mithelfenden Müttern und Vätern zu verdanken haben“. Mit dem Geld möchte die Kita neue Spielgeräte für den Außenbereich anschaffen. (sok)

Tagestreff auf dem Wochenmarkt

Premiere beim Tagestreff „Haus Emmaus“: Die Einrichtung der Ambulanten Diakonischen Dienste an der Ypernstraße war mit einem Stand auf dem Siegener Wochenmarkt vertreten. Initiiert wurde die Idee von Tagestreff-Gästen, die das Projekt gemeinsam mit Mitarbeitenden umsetzten. So wurden im Vorfeld Wollsocken, Nadelkissen, Körbe und weitere Artikel hergestellt, die am Markttag verkauft wurden. Mit dem Erlös sollen Utensilien angeschafft werden, die das Betreuungsangebot im Tagestreff bereichern. Daneben beantworteten Mitarbeitende und Gäste auch viele Fragen der Standbesucher. (stb)



Der Stand auf dem Siegener Wochenmarkt.



Testen, trennen, transfundieren: Wie gespendetes Blut seinen Empfänger findet



Bluttransfusion Blut erfüllt lebenswichtige Aufgaben. Es versorgt die Organe mit Sauerstoff, transportiert Nährstoffe zu den Zellen. Verliert ein Mensch unfall- oder operationsbedingt größere Blutmengen, ist er auf eine Zufuhr des Lebenssaftes angewiesen. Blutspenden retten deshalb Leben und sind in der Medizin unverzichtbar. Bis Spenderblut seinen Empfänger findet, durchläuft es ein umfangreiches Prozedere.



Wussten Sie schon, dass...

... unser Blut die rote Farbe aufgrund des Hämoglobins hat? Das ist eine Eiweißverbindung im Blut, die etwa 90 Prozent unserer roten Blutkörperchen (Erythrozyten) ausmacht und dem Blut die entsprechende Farbe gibt.

... ein erwachsener Mensch zwischen fünf und sieben Liter Blut im Körper hat?

... der menschliche Körper Blut braucht, damit Sauerstoff von der Lunge zu den Organen transportiert wird und Nährstoffe an die Stellen im Körper gelangen, an denen sie benötigt werden? Zudem reguliert Blut den Säure-Basen-, Elektrolyt- und Wasserhaushalt.

... man die eigene Blutgruppe herausfinden kann, indem man Blut spenden geht?

... das Blut nach einem Schnitt – beispielsweise in den Finger – nicht mehr läuft, weil die Blutgerinnung in Gang kommt? Die verletzten Blutgefäße ziehen sich dabei zusammen, wodurch sich der Blutfluss an der betroffenen Stelle immer mehr verringert. Gleichzeitig kleben sich die Blutplättchen aneinander, und es entsteht eine erste, dünne Schicht (Kruste) auf der verletzten Stelle.

... Blut einen metallischen Geschmack hat, weil Eisen im Blut enthalten ist? Auch hier ist das Protein Hämoglobin ursächlich, in dem sich Eisen-Ionen befinden.

... sich Blut nicht ersetzen lässt? Blutzellen werden vor allem im Knochenmark gebildet. Immer wieder ist die Rede von künstlichem Blut. Tatsächlich wird weltweit geforscht, den Lebenssaft nachzubilden. Mit einem Durchbruch ist in absehbarer Zeit nicht zu rechnen. Deshalb sind Blutspenden so wichtig. Und jeder Mensch kann auf eine angewiesen sein.

Wer selbst schon mal Blut gespendet hat, kennt das: Zu einem Blutspende-Zentrum gehen, Fragebogen ausfüllen, ärztlichen Check durchführen, bequem auf eine Liege legen, Ärmel hochkrepeln. Die Blutentnahme dauert etwa zehn Minuten. Um eventuellen Kreislaufproblemen vorzubeugen, wird Spendern anschließend eine Ruhepause empfohlen. Ist die Blutspende an sich noch eher entspannter Natur, beginnt für den Lebenssaft anschließend ein turbulenter Weg mit verschiedenen Stationen. Für das Diakonie Klinikum in Siegen (Jung-Stilling) und Freudenberg (Bethesda) ist Bernd Zimmerschied der Transfusionsverantwortliche. Er trägt die Verantwortung, dass die Blutprodukte nach festgelegten Maßnahmen eingesetzt und überwacht sowie entsprechende Gesetze, Verordnungen und Leitlinien zur Blutübertragung eingehalten werden. Die Laborleitung hat an beiden Klinikum-Standorten Mirjam Klein inne. Beide wissen um den Hergang nach der Blutspende – vom Transport über verschiedene Tests und die Auftrennung des Blutes bis hin zur Patienten-Versorgung.

Einmal spenden, dreimal retten

Jeder erwachsene Mensch kann Blut spenden, sofern er nicht unter allzu ernstesten Vorerkrankungen leidet, er zwischen 18 und 68 Jahren alt ist und die Waage mindestens 50 Kilogramm Körpergewicht anzeigt. Die häufigste Form ist die Vollblut-Spende. Davon ist die Rede, wenn eine bestimmte Menge an Blut mit all seinen Bestandteilen entnommen wird. Eine andere Möglichkeit ist die Plasmaspende. Dabei gelangt das Blut in ein sogenanntes Plasmapherese-Gerät, das den Lebenssaft auftrennt. Die flüssigen Blut-Bestandteile (das Plasma) werden gesammelt, die restlichen Komponenten werden zurück in den Körper geleitet. Aus Blutplasma werden beispielsweise lebensrettende Arzneimittel hergestellt – unter anderem für Menschen mit Blutgerinnungsstörungen oder lebensgefährlichen Immunschwächen. Wer Plasma spendet, kann dies im Abstand von zwei spendefreien Tagen bis zu 60 Mal im Jahr tun. Vollblut hingegen dürfen Frauen nur vier und Männer sechs Mal im Jahr spenden – ein Unterschied, der unter anderem auf die Menstruationsblutung der Frau zurückzuführen ist. Warum eine Vollblutspende so wichtig ist:

„Eine Vollblut-Spende kann bis zu drei Menschen helfen, da dabei die Präparate rote Blutkörperchen, Blutplättchen und Plasma gewonnen werden“, erklärt Bernd Zimmerschied. So erhalten Empfänger von Spenderblut ganz gezielt die Komponenten, die je nach Situation und Krankheitsfall für sie nötig sind. Die zentrale Verantwortung für die Blutversorgung in Deutschland liegt beim Deutschen Roten Kreuz (DRK). Blutspende-Termine in der Region sind unter anderem online auf der Homepage des DRK-Blutspendedienstes einsehbar.

10 Minuten, 500 Milliliter

Bei einer Vollblut-Spende werden einem Menschen in rund zehn Minuten etwa 500 Milliliter Blut abgenommen – meist aus der Armvene in der Ellenbeuge. Zusätzlich werden Teströhrchen gefüllt, um das Blut im späteren Verlauf auf Krankheitserreger hin zu untersuchen. „Den Blutverlust kann der Körper in der Regel in wenigen Tagen unproblematisch wieder ausgleichen“, sagt Bernd Zimmerschied. Von der Armvene über die Venenkanüle und einen dünnen Schlauch fließt der Lebenssaft bei der Blutspende in ein geschlossenes Vierfach-Beutelsystem aus Kunststoff. Ein Beutel dient dabei für die Vollblutspende. In diesem vorab schon enthalten: ein spezielles Mittel, damit das Blut nicht gerinnt. Die anderen drei Beutel sind für die spätere Aufteilung des gespendeten Blutes in Erythrozytenkonzentrat (rote Blutkörperchen), Thrombozytenkonzentrat (Blutplättchen) und Blutplasma vorgesehen. Mit im Beutelsystem integriert ist zudem ein kleiner Filter für die Leukozyten (weiße Blutkörperchen). Letztere sind für eine Bluttransfusion nicht von Belang. Bernd Zimmerschied: „Sie finden in der Transfusionsmedizin keinen Einsatz, da sie bei einer Blutübertragung unerwünschte Nebenwirkungen auslösen können.“ Bis gespendetes Blut seinen Empfänger findet, macht es Halt an verschiedenen Zwischenstationen.

„Eine Vollblutspende kann bis zu drei Menschen helfen.“

Bernd Zimmerschied
Transfusionsverantwortlicher



Station 1: Die Kühlbox im Blutspende-Zentrum

Ist der Beutel mit dem Spenderblut gefüllt, wird der Lebenssaft bei 20 Grad gelagert. In entsprechend temperierten Boxen verpackt und in einem klimatisierten Transporter verladen, beliefert das Team noch am gleichen Tag das Zentrallabor des Blutspendedienstes in der Region. Denn: Das Blut muss innerhalb von 24 Stunden nach der Spende weiterverarbeitet werden. Bernd Zimmerschied: „In der Regel trifft das Vollblut zwei bis sechs Stunden nach der Spende im Zentrallabor des Blutspendedienstes ein.“

Station 2: Die Zentrifuge im Zentrallabor des Blutspendedienstes

In Hagen befindet sich das Zentrallabor des Blutspendedienstes für Südwestfalen. Von dort aus wird auch das Diakonie Klinikum an den beiden Standorten Siegen und Freudenberg mit Blutprodukten versorgt. Ist das Spenderblut in Hagen eingetroffen, wird die Blutgruppe des Spenders ermittelt. Das ist wichtig, um einem Patienten in der Folge jenes Blut zu übertragen, das mit seiner eigenen Blutgruppe übereinstimmt. Anderweitig kann es zu einer lebensbedrohlichen Reaktion auf das fremde Blut kommen. Darüber hinaus wird das Spenderblut im Zentrallabor auf übertragbare Krankheiten wie Hepatitis, Syphilis und HIV hin untersucht. Gibt es auffällige Ergebnisse, wird der Spender schriftlich darüber informiert und sein Blut für eine Transfusion nicht freigegeben. Ist alles in Ordnung, wird das Blut in seine Bestandteile aufgetrennt. Und das passiert so: Medizinisch-Technische Laborassistenten stellen die Beutelsysteme mit den Blutspenden in eine spezielle Zentrifuge. Diese schleudert mit etwa 3500 Umdrehungen pro Minute, wodurch sich das Vollblut auftrennt – in die drei Bestandteile rote Blutkörperchen (Erythrozytenkonzentrat, rote Farbe, Lagerung bei 4 Grad, 50 Tage haltbar), Blutplasma (gelbe Farbe, wird tiefgefroren oder gefriergetrocknet gelagert, 15 Monate haltbar) und Blutplättchen (Thrombozytenkonzentrat, Lagerung bei Raumtemperatur in speziellen Schüttelschränken, fünf Tage haltbar). Der Schwere nach trennen sich die Blutprodukte in die einzelnen „Kammern“ des Beutelsystems auf. Dann werden sie in unterschiedliche Konservenbeutel aufgeteilt, weiterverarbeitet



Ein Teil des 25-köpfigen Zentrallabor-Teams um Leiterin Mirjam Klein (3. von rechts), das mitverantwortlich ist für die transfusionsmedizinische Versorgung im Diakonie Klinikum.



Der Medizinisch-Technische Laborassistent Eric Ostermann prüft am Blutkonservenkühlschrank im „Stilling“ den Bestand an Erythrozytenkonzentraten.

und gelagert. Per Transporter werden die Beutel mit den Blutprodukten je nach Bestellung und Anforderung anschließend an Krankenhäuser geliefert.

Station 3: Die Lagerplätze im Krankenhaus

Dreimal pro Woche sowie nach Bedarf erhält das Diakonie Klinikum Spenderblut vom Hagener Blutspendedienst. Die Blutkonserven lagern am Standort Siegen im Labor im Untergeschoss des Hauses und im Freudenberg Bethesda auf der Intensivstation. Die Erythrozytenkonzentrate (rote Blutkörperchen) haben sortiert nach Blutgruppen ihren Platz in speziellen Kühlschränken. Im Diakonie Klinikum Jung-Stilling sind es drei an der Zahl – ein Lager-Kühlschrank mit „ungekreuzten“ Konserven und zwei weitere mit „bereitgestellten“ / „gekreuzten“ Konserven, angeordnet nach Fachabteilungen und vermerkt mit den Patientendaten. „Da das Blutplasma gefriergetrocknet bei uns ankommt, muss es nicht gekühlt werden, und wir lagern es in Schränken“, so die Zentrallabor-Leiterin Mirjam Klein. Vor einer Transfusion wird das Plasma mit sterilem Wasser aufgelöst, um es dann in verflüssigter Form zu übertragen. Für Thrombozytenkonzentrate (Blutplättchen) gibt es aufgrund der kurzen Haltbarkeit keine Lagerplätze. Sie werden je nach Bedarf von den Medizinisch-Technischen Laborassistenten des Diakonie Klinikums



bestellt und auf schnellstem Wege dem Patienten transfundiert. „Im Hinblick auf die Blutprodukt-Mengen gibt es für den Eigenbedarf im Krankenhaus keine Vorhaltepfllichten“, so Zimmerschied. Wie viel Spenderblut auf Lager ist, hängt zum einen von der Größe des Krankenhauses ab. Zum anderen orientiert sich die Menge daran, ob es sich um eine Schwerpunktambulanz handelt, in der häufig Operationen durchgeführt werden, bei denen hohe zu erwartende Blutverluste eintreten. „Im Diakonie Klinikum lagern wir insgesamt bis zu 150 Konserven mit Erythrozytenkonzentraten und rund 90 Plasma-Konserven“, so Zimmerschied. Für eine noch bessere Einschätzung geben vor jeder größeren planbaren Operation durchschnittliche Blutanalysen Hinweise darauf, wie viele Blutkonserven pro Patient „auf Halde“ sein müssen. Beispielhaft macht Bernd Zimmerschied deutlich: „Für einen gefäßchirurgischen Eingriff werden zwischen zwei und vier Konserven pro Patient reserviert. Stehen größere Operationen an, so wird dementsprechend mehr gesichert.“

Im Diakonie Klinikum haben Medizinisch-Technische Laborassistenten von der Bestellung der Konserven über die Verträglichkeit von Spender- und Empfängerblut bis hin zur korrekten Weitergabe der Konserven den Lebenssaft im Blick. Dabei sind verschiedene Anforderungen zu beachten. Denn: Die Patientensicherheit steht an erster Stelle. Kommen beim 25-köpfigen Laborteam um Mirjam Klein Teströhrchen mit Patientenblut von einer Krankenhausstation an (korrekt beschriftet mit Name, Vorname und Geburtsdatum), wird das Blut zunächst in seine Bestandteile aufgetrennt. Es folgt die Blutgruppenbestimmung. Dafür wird das Teströhrchen in einen „Blutgruppen-Automaten“ gestellt.

Dort wird dann eine spezielle Test-Kassette mit ein paar Blutropfen gefüllt, die entsprechende Blutgruppe ermittelt und diese am Bildschirm angezeigt. Mirjam Klein: „Im nächsten Schritt können wir an dem gleichen Gerät auch die Kreuzprobe durchführen.“ Gemeint ist die Verträglichkeit zwischen Spender- und Empfängerblut. Dabei wird das Spenderblut mit einer kleinen Blutprobe des Empfängers vermischt. Für die Kreuzprobe kommen die Blutkonserven aus den Kühlschränken ins Spiel. An den Beuteln sind zwei bis drei Zentimeter kleine Schläuche (sogenannte Segmente) angebracht, die mit dem Blut aus der jeweiligen Konserve gefüllt sind. Mirjam Klein erläutert, wie praktisch das für die Analysen ist: „Jedes Mal, wenn ein Erythrozytenkonzentrat für einen Patienten bereitgestellt werden muss, machen wir vorab die Verträglichkeitsprobe und brauchen dafür natürlich das Blut aus dem Beutel. Diesen müssen wir nicht öffnen, sondern einfach ein Segment abtrennen.“ Verklumpt bei der Kreuzprobe das Blut, so liegt eine Unverträglichkeit zwischen Spender- und Empfängerblut vor. Folglich darf dem Patienten das Blut nicht zugeführt werden.

Bei der Kreuzprobe wird festgestellt, ob der Patient das Spenderblut verträgt.

natürlich das Blut aus dem Beutel. Diesen müssen wir nicht öffnen, sondern einfach ein Segment abtrennen.“ Verklumpt bei der Kreuzprobe das Blut, so liegt eine Unverträglichkeit zwischen Spender- und Empfängerblut vor. Folglich darf dem Patienten das Blut nicht zugeführt werden.

1500 Laborproben

... werden vom Zentrallabor-Team im Diakonie Klinikum täglich untersucht.



Mohsen Ghorbanzadeh bedient im Zentrallabor des Diakonie Klinikums Jung-Stilling die Zentrifuge, um die Blutprobe eines Patienten in seine Bestandteile aufzutrennen.

Etwa 1500 Laborproben – darunter Blutbild-Analysen, Gerinnungs- und Urindiagnostik sowie Tests zur Hormonbildung – werden vom Zentrallabor-Team im Diakonie Klinikum täglich untersucht. Rund 30 Proben davon durchlaufen den Analyseautomaten für die Blutgruppenbestimmung inklusive der Kreuzprobe.

Station 4: Der Infusionsständer am Patientenbett

Seit 1998 ist in Deutschland die Übertragung von Blut im Transfusionsgesetz geregelt – mit einer Reihe von rechtlichen Regelungen sowie umfassenden Kontroll- und Dokumentationspflichten. Dies passierte als eine Folge auf den so genannten Blutskandal im Jahre 1993. Zu dieser Zeit wurde bekannt, dass sich in den 1980er-Jahren zahlreiche Menschen durch Bluttransfusionen mit HIV infiziert hatten. Einem Patienten Spenderblut zuzuführen, ist die Aufgabe des Arztes. Bevor dieser ein Blutprodukt verabreicht, wird der Patient über den Vorgang aufgeklärt und er muss der Transfusion zustimmen. Notfälle, wie schwere Unfälle, bilden dabei eine Ausnahme. „So schnell wie möglich Leben zu retten, steht dann im Fokus. Dabei können wir Blut mit der Blutgruppe Null Rhesus negativ übertragen. Denn die ist universell einsetzbar“, so Bernd Zimmerschied. In Fällen, in denen – wie nach einer Operation – Vorlaufzeit vorhanden ist, wird vor der Bluttransfusion die Blutgruppe des Patienten bestimmt und die Kreuzprobe durchgeführt. „Diese Tests sind enorm wichtig, vor allem auch, um Verwechslungen zu vermeiden“, sagt Zimmerschied. Wird nämlich nicht das passende Blut verabreicht, kann es lebensgefährlich für den Patienten werden. „Es reichen schon wenige Milliliter der falschen Blutgruppe aus und es kann zu schwerwiegenden Folgen wie Fieber, Nierenversagen und letztlich zum Tod kommen“, betont der Transfusionsbeauftragte.

Steht die Blutgruppe fest und war die Verträglichkeitsprobe erfolgreich, kann die für den Patienten passende Blutkonserve auf den Weg gebracht werden. Hat sie die Krankenhaus-Station er-



Der elektronische Blutgruppenautomat kann sowohl die Blutgruppe eines Patienten als auch die Verträglichkeit zwischen Spender- und Empfängerblut ermitteln. MTLA Kirsten Poppe befüllt das clevere Gerät im „Stilling“-Zentrallabor mit den Blutprobe-Kassetten.

reicht, führt der transfundierende Arzt kurz vor der Blutübertragung eine letzte Kontrolle durch – in Form einer weiteren Blutgruppenbestimmung in unmittelbarer Patientennähe. In der Medizin ist dabei vom „Bedside-Test“ (englisch: Test am Bett) die Rede. Außerdem werden die Patientenidentität und die Konservendaten kontrolliert. Erst nach gründlicher Prüfung geht es mit der Transfusion los, sagt Zimmerschied. Ist bei dem Patienten bereits eine Operation erfolgt, so ist ein venöser Zugang am Arm in der Regel schon gelegt. Über diesen wird der an einem Infusionsständer angebrachte Blutprodukt-Beutel mit einem dünnen Schlauch angeschlossen und die Infusion aufgedreht. Zimmerschied: „Vor allem in den ersten 15 Minuten ist die ärztliche Überwachung wichtig, um eventuelle Komplikationen direkt zu erkennen.“ Ferner werden dabei Körpertemperatur, Blutdruck, Puls und Atemfrequenz laufend erfasst und damit überprüft, ob die Blutspende übertragen wird. In einer Blutkonserve mit Erythrozytenkonzentrat sind zwischen 250 und 300 Milliliter des Blutprodukts enthalten, das innerhalb einer Stunde an den Patienten übertragen wird.

Der Einsatz der Blut-Bestandteile

Wie bereits erläutert, kann eine Vollblutspende auf verschiedene Weise helfen. Die nach der Blutspende herausgetrennten Erythrozytenkonzentrate (rote Blutkörperchen) kommen vor allem bei

Blutarmut sowie in der Tumor-, Krebs- und chirurgischen Medizin zum Einsatz. Die Zufuhr von Thrombozytenkonzentraten (Blutplättchen) wird ebenso bei Krebserkrankungen benötigt, da betroffene Patienten diese Bestandteile meist nicht mehr selbst nachbilden können. Auch bei großen Blutungen wie nach einem Unfall oder bei einer Au-

toimmunerkrankung werden Thrombozyten gebraucht. Blutplasma-Spenden sind neben der Herstellung von Medikamenten auch für Menschen mit einer geschwächten Immunabwehr sowie mit einer gestörten Blutgerinnung wichtig.

Die Blutgruppe & der Rhesusfaktor

„Mit der Blutgruppe ist es wie mit der Augenfarbe. Sie ist genetisch bedingt und bleibt das ganze Leben über bestehen“, zieht Bernd Zimmerschied einen Vergleich. Jedes Kind bekommt die Blutgruppeneigenschaften der Eltern vererbt. Die zwei wichtigsten Systeme zur Definition der menschlichen Blutgruppe sind das A-B-Null-System und der Rhesusfaktor. Ersteres ermöglicht die Klassifikation in die Blutgruppen A, B, Null und AB. Die Einteilung wird durch Antigene bestimmt. Das sind Oberflächenglykoproteine (Eiweißstoffe mit Kohlenhydratmolekülen), die sich auf den roten Blutkörperchen befinden. Menschen mit Antigen A haben Blutgruppe A. Jene mit Antigen B haben Blutgruppe B. Wer Antigen A und B hat, besitzt die Blutgruppe AB. Befindet sich kein Antigen auf den roten Blutkörperchen, hat ein Mensch Blutgruppe Null.

Ebenso wie das A-B-Null-System ist der Rhesusfaktor (Rh) ein wichtiges Merk-

Blutgruppen-Verträglichkeit am Beispiel von Erythrozyten (rote Blutkörperchen)

| Ich kann für Patienten mit folgenden Blutgruppen spenden | Meine Blutgruppe | Ich kann Spenden folgender Blutgruppen erhalten |
|--|------------------|---|
| 0- 0+ B- B+ A- A+ AB- AB+ | 0- | 0- |
| 0+ B+ A+ AB+ | 0+ | 0- 0+ |
| B- B+ AB- AB+ | B- | 0- B- |
| B+ AB+ | B+ | 0- 0+ B- B+ |
| A- A+ AB- AB+ | A- | 0- A- |
| A+ AB+ | A+ | 0- 0+ A- A+ |
| AB- AB+ | AB- | 0- B- A- AB- |
| AB+ | AB+ | 0- 0+ B- B+ A- A+ AB- AB+ |

Quelle: DRK-Blutspendedienst West

mal für die Klassifikation. Er gibt an, ob sich ein bestimmtes Eiweiß auf der Oberfläche der roten Blutkörperchen befindet. Ist das der Fall, spricht man von Rhesus positivem Blut, auch „Antigen D“ (RhD+) genannt. Fehlen die Proteine, so ist das Blut Rhesus negativ (RhD-). „Die meisten Menschen in Deutschland haben die Blutgruppe A oder Null und sind Rhesusfaktor positiv“, sagt Bernd Zimmerschied. Menschen mit der Blutgruppe Null und dem Rhesusfaktor negativ gelten als Universalspender von Erythrozytenkonzentrat. Umgekehrt hingegen darf einer „Null RhD negativen Person“ selbst ausschließlich Null RhD negatives Blut zugeführt werden. Als Universalempfänger gelten Menschen mit der Blutgruppe AB+. Sie können also rote Blutkörperchen aller Gruppen erhalten, selbst aber nur an Personen mit der Blutgruppe AB+ spenden. Bei der Transfusion von Blutplasma wird ebenfalls blutgruppengleich vorgegangen. In diesem Fall sind Konserven mit Blutplasma der Blutgruppe AB universell übertragbar. Universalempfänger für Blutplasma sind Menschen mit der Blutgruppe Null.

Blutspenden werden weniger

Seit 20 Jahren beobachten Experten wie Bernd Zimmerschied und Mirjam Klein, dass die Zahl der Blutspender rückläufig ist. Eine Ursache ist laut Zimmerschied der demografische Wandel: „Die Bevölkerung wird immer älter, und zeitgleich rücken immer weniger Menschen im spendenfähigen Alter nach, um das Defizit auszugleichen.“ Vor allem im Sommer gehen aufgrund der Hauptferienzeit weniger Menschen Blut spenden. Laborleiterin Mirjam Klein stellt auch einen Zusammenhang mit Großveranstaltungen fest: „Bei Europa- oder Weltmeisterschaften im Fußball beobachten wir ebenso einen Rückgang.“ Krankenhäuser sind in der Folge bemüht, in Fällen, die es erlauben, so wenig Blut wie möglich zu verbrauchen. Dazu dient in der Medizin das sogenannte Patient-Blood-Management (PBM), zu Deutsch: patientenorientiertes Blut-Management. Das ist ein klinisches und wissenschaftlich fundiertes Konzept, um körpereigene Blutreserven zu stärken. Das Ziel: bereits im Vorfeld präventiv vorgehen, um Blutverluste und Blutarmut zu reduzieren. In der Praxis sieht das laut Bernd Zimmerschied so aus: „Ist vor einer Operation zeitlicher Vorlauf da, sollte der Pati-

ent auf eine Blutarmut hin untersucht werden. Bestätigt sie sich, so muss sie im allerersten Schritt behandelt werden.“ Zu weiteren fremdblutsparenden Maßnahmen zählt der Fachmann den Einsatz von Blutsperrern und die Wiederaufbereitung von Wund-Blut während chirurgischer Eingriffe sowie moderne OP-Verfahren, die Blutverluste minimieren. Neben dem sparsamen Umgang mit Blutkonserven liegt der Vorteil der PBM-Vorgehens auch darin, die Patientensicherheit zu erhöhen.

„Nichtsdestotrotz sind Blutspenden enorm wichtig in der Medizin. Vor allem bei ungeplanten Ereignissen wie bei schweren Unfällen und Krebserkrankungen sind sie maßgebend für unsere Arbeit und für das Retten von Menschenleben.“ Blazenska Sokolova



Blutspender werden und Leben retten

Blutspenden sind enorm wichtig. Sie werden fortlaufend benötigt und sind ein maßgebender Bestandteil in der Medizin. Ob Krebspatienten, chronisch kranke Menschen oder Personen nach schweren Unfällen und Operationen: Die Übertragung von Blut ist für viele Menschen die einzige Überlebenschance. Wer Blut spenden und damit Leben retten möchte, findet im Internet unter www.drk-blutspende.de nach Eingabe der Postleitzahl entsprechende Termine in der Nähe.

Die Spende in vier Schritten

Tut eine Blutspende weh? Und wie läuft sie ab? Wer zum ersten Mal Blut spenden möchte, den beschäftigen oft Fragen wie diese. Damit „Neuspender“ wissen, was auf sie zukommt, gibt es hier ein paar Infos zum Ablauf.

1. Der „Check-in“

Wer noch nie Blut gespendet hat, gilt als Neuspender und wird während des Termins in einem Blutspende-Zentrum im DRK-Spendensystem erfasst. Deshalb ist es wichtig, den Personalausweis mitzubringen. Vorab füllen Spender einen Fragebogen aus, in dem unter anderem nachgefragt wird, ob regelmäßig Medikamente eingenommen werden und wie hoch das Körpergewicht ist.

2. Der kurze Test

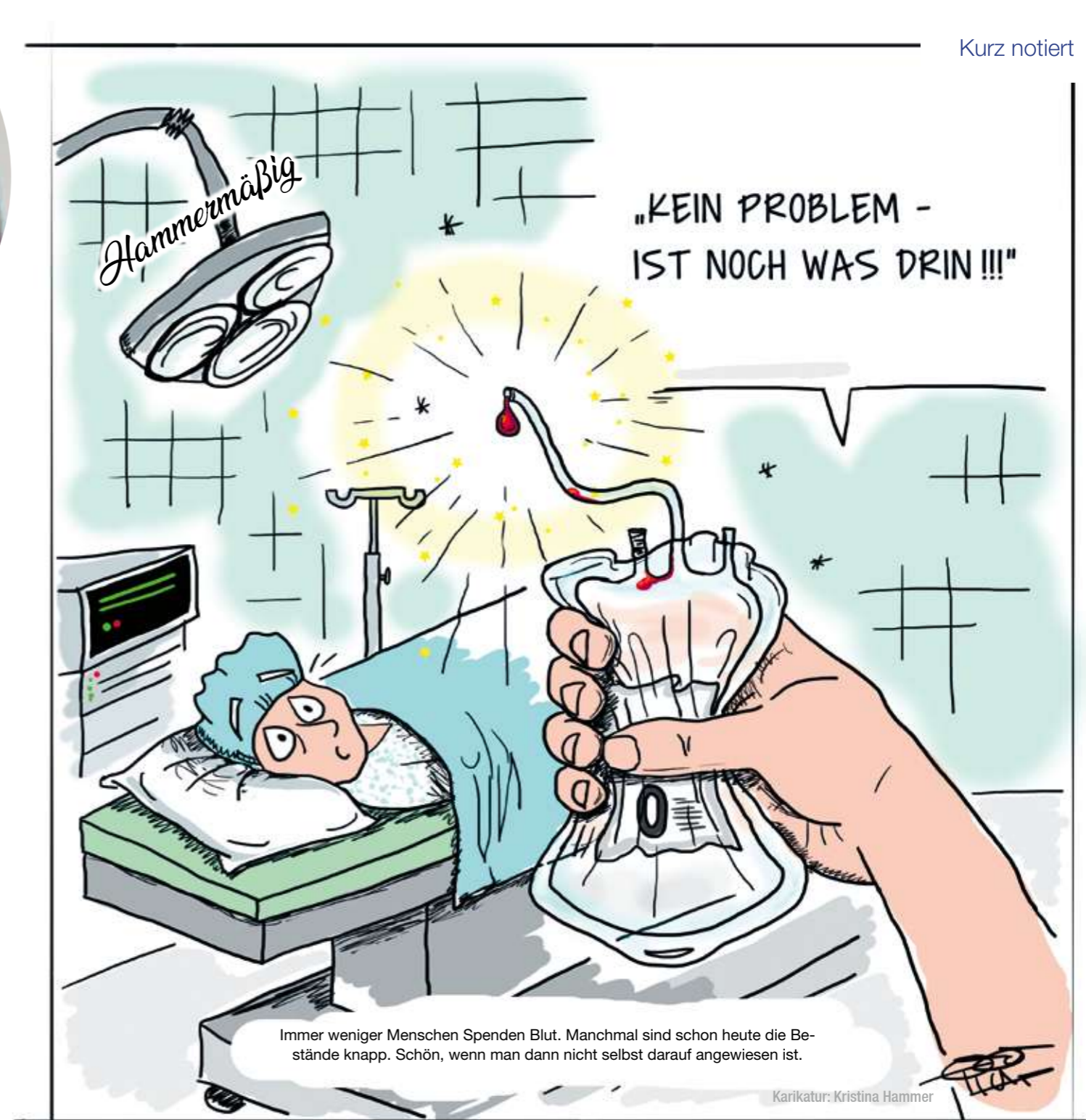
Ist der Fragebogen ausgefüllt, wird die Körpertemperatur gemessen. Ebenso wird mit einem kleinen Pieks in die Fingerkuppe geprüft, ob die Konzentration des roten Blutfarbstoffs (Hämoglobin) im Blut ausreicht. Ist dieser Wert zu niedrig, könnte dies ein Hinweis auf einen Eisenmangel sein und es darf kein Blut gespendet werden. Bei Frauen sollte der Wert nicht unter 12 Gramm pro Deziliter (g/dL) liegen, bei Männern gilt ein Hb-Wert unter 13 g/dL als zu niedrig. Ein Arzt klärt über eventuell noch offene Fragen auf, prüft zudem Blutdruck und Puls.

3. Los geht's

Ist aus ärztlicher Sicht alles in Ordnung, kann es losgehen. Blutspender dürfen es sich auf einer Liege gemütlich machen. Nach einem kurzen Pieks in die Armvene werden 500 Milliliter Vollblut abgenommen. In der Regel dauert die Blutspende an sich nicht länger als zehn Minuten.

4. Die Ruhephase

Wurde die Nadel gezogen und ein Pflaster auf die Einstichstelle geklebt, wird Spendern eine Ruhepause empfohlen und ihnen angeboten, sich bei einem kleinen Imbiss zu stärken. Insgesamt ist für den kompletten Ablauf nicht mehr als eine Stunde Zeit nötig.



Gemeinsam die Pflege zu Hause meistern

Ab Oktober: Angebote am Fortbildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen

Wenn ein naher Verwandter plötzlich pflegebedürftig wird, stellt dies Angehörige vor große Herausforderungen. Um das nötige Rüstzeug für die Pflege zu Hause zu erlangen, werden entsprechende Kurse am Fortbildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen in Siegen angeboten. Die Angebote richten sich

auch an ehrenamtliche Helfer sowie Interessierte. Geplant sind zwei Initial-Pflegekurse, beginnend am Dienstag, 10. Oktober, oder ab Dienstag, 7. November. Treffpunkt ist an drei aufeinanderfolgenden Dienstagen von 16 bis 19.30 Uhr. Zudem möglich ist die Teilnahme am Initial-Pflegekurs Demenz. Dieses

Angebot richtet sich an Angehörige und Interessierte, die einen an Demenz Erkrankten betreuen und pflegen. Dieser Kurs findet von Donnerstag bis Samstag, 19. bis 21. Oktober, statt. Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldungen unter Telefon 0271-3336481 oder per Email an fortbildung@diakonie-sw.de. (stb)



Medizin Das Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen hat den Bereich der „Inneren“ um eine zusätzliche Fachabteilung erweitert. Die neue Medizinische Klinik III für Medizinische Onkologie, Hämatologie und Palliativmedizin wird geleitet von zwei Chefarzten: Prof. Dr. Ralph Naumann (60) und Dr. Martin Klump (55).

„Innere“ im Diakonie Klinikum stellt sich neu auf

www.jung-stilling.de

Die Innere Medizin am Siegener Diakonie Klinikum Jung-Stilling verfügt seit Kurzem über eine weitere Fachabteilung. An der Spitze der neuen Medizinischen Klinik III für Medizinische Onkologie, Hämatologie und Palliativmedizin stehen zwei Chefarzte: Dr. Martin Klump (55) und Prof. Dr. Ralph Naumann (60).

Dr. Martin Klump wirkt bereits seit mehr als 23 Jahren als Mediziner am Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus in Siegen, lediglich unterbrochen durch ein einjähriges Intermezzo im Kath. St.-Marien-Hospital in Hagen, wo er die Weiterbildung in der Hämatologie und Onkologie komplettierte. Am „Stilling“ war er ab 2006 als Oberarzt, Leitender Oberarzt und seit 2016 als Sektionsleiter der Hämatologie/Onkologie tätig. Seit

2022 ist er Chefarzt – gemeinsam mit Dr. Ali Kartal hatte er die kommissarische Leitung der Medizinischen Klinik I übernommen. Im Anschluss an sein Medizinstudium an der Philipps-Universität Marburg war seine erste Station als Arzt im Kreisklinikum Siegen, wo er in der Urologie und in der Abteilung der Inneren Medizin arbeitete.

„Wir freuen uns sehr, dass wir mit Prof. Dr. Naumann einen kompetenten Mediziner hinzugewinnen können.“

Dr. Josef Rosenbauer
Geschäftsführer Diakonie Klinikum

2022 ist er Chefarzt – gemeinsam mit Dr. Ali Kartal hatte er die kommissarische Leitung der Medizinischen Klinik I übernommen. Im Anschluss an sein Medizinstudium an der Philipps-Universität Marburg war seine erste Station als Arzt im Kreisklinikum Siegen, wo er in der Urologie und in der Abteilung der Inneren Medizin arbeitete.

Mit Prof. Dr. Naumann, zuletzt Chefarzt im Siegener St. Marien-Krankenhaus, hat das Diakonie Klinikum einen weiteren renommierten Internisten hinzugezogen. Als Onkologe und Hämatologe ist er Experte für Blut- und Krebserkrankungen. Nach dem Medizinstudium an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen begann Naumann seine ärztliche Tätigkeit am Städtischen Krankenhaus in Sindelfingen. 1995 folgte der gebürtige Karlsruher seinem Doktorvater an das Universitätsklinikum Dresden, wo er sich nach seiner Facharztprüfung weiter spezialisierte, 2004 zum Hodgkin-Lymphom habilitierte und 2008 zum Professor ernannt wurde. 2009 wechselte Naumann nach Koblenz, wo er über acht Jahre als Klinikdirektor im Stiftungsklinikum Mittelrhein (heute Gemeinschaftsklinikum Mittelrhein)

die Abteilung Hämatologie, Onkologie und Palliativmedizin aufbaute. Dort etablierte er unter anderem die autologe Stammzelltransplantation. Seit 2017 arbeitet er in Siegen, zuletzt als Chefarzt im St. Marien-Krankenhaus. Den Wechsel ans „Stilling“ ist Prof. Dr. Naumann mit Freude angegangen und sieht seine dortige Aufgabe als nächsten Schritt in seiner beruflichen Entwicklung. Sein Fokus richtet sich dabei insbesondere auf die Weiterentwicklung komplexer Chemo- und Immuntherapien bei bösartigen Bluterkrankungen, einschließlich autologer Blutstammzelltransplantationen. Auch sollen klinische Studien bei Leukämien, Lymphomen und soliden Tumoren ausgeweitet werden. Im Diakonie Klinikum sieht Naumann „hierfür beste Voraussetzungen – vor allem aufgrund der Vielzahl onkologisch-chirurgischer Disziplinen“.

Mehr als

8500
Therapien

... werden jährlich im Onkologischen Therapiezentrum durchgeführt.

Mit der neuen Medizinischen Klinik III wolle man auch den Bereich der Hämatologie weiter voranbringen, ergänzt Dr. Klump. Er ist überzeugt: „In dieser Konstellation können wir zeitnah eine Zertifizierung als Onkologisches Zentrum durch die Deutsche Krebsgesellschaft erreichen.“ Ziel sei auch, am „Stilling“ ein Zentrum für Hämatologische Neoplasien zu etablieren und zu zertifizieren. Bereits seit 2015 besteht dort das Onkologische Therapiezentrum, das eine fächerübergreifende Behandlung von Krebspatienten ermöglicht. „Mit der Neustrukturierung der Fachabteilungen tragen wir der Angebotserweiterung in unserem Klinikum Rechnung“, erläutert abschließend Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer und führt weiter aus: „Wir freuen uns sehr, dass wir mit Prof. Dr. Ralph Naumann einen kompetenten Mediziner hinzugewinnen und unser Leistungsspektrum am Jung-Stilling-Krankenhaus ausbauen können – dies alles mit dem Ziel, für unsere Patienten eine umfassende Behandlung zu ermöglichen.“ Daniel Weber

Die Innere Medizin am Diakonie Klinikum Jung-Stilling

Mit der Neustrukturierung verfügt das Diakonie Klinikum Jung-Stilling künftig über drei statt bisher zwei eigene Fachabteilungen der „Inneren“.

Medizinische Klinik I



Gastroenterologie und Hepatologie (Erkrankungen von Magen-Darm, Leber, Bauchspeicheldrüse und Gallenblase): Chefarzt Dr. Ali Kartal, Sektionsleiterin Allgemeine Innere Medizin Dr. Daniela-Patricia Borkenstein.

Medizinische Klinik II



Herzspezialisten der Kardiologie/Angiologie und Rhythmologie mit den Chefarzten Prof. Dr. Dursun Gündüz (Kardiologie und Angiologie) und Privatdozent Dr. Damir Erkapic (Kardiologie und Rhythmologie).

Medizinische Klinik III



Onkologie, Hämatologie und Palliativmedizin: Chefarzte sind Prof. Dr. Ralph Naumann und Dr. Martin Klump. Die Sektion Palliativmedizin wird weiterhin durch Leiterin Dr. Julia Hartmann verantwortet.

Undichte Herzklappe: Neue Methoden am „Stilling“



Kardiologie Bis vor wenigen Jahren mussten sich Patienten, bei denen ein Herzklappenfehler diagnostiziert wurde, einer aufwendigen Operation unterziehen. Die Risiken waren hoch, leiden doch insbesondere ältere Menschen unter dem Defekt. In der Medizinischen Klinik II am Diakonie Klinikum Jung-Stilling kommen nun moderne interventionelle Verfahren zum Einsatz, um Herzklappen zu reparieren. Professor Dr. Dursun Gündüz, Chefarzt für Kardiologie und Angiologie, erläutert die Vorteile, die die minimalinvasiven Methoden mit sich bringen.

Dem Team um Prof. Dr. Dursun Gündüz (3. von rechts) steht mit dem Carillon-Eingriff nun eine weitere minimalinvasive Methode zur Verfügung, um die Undichtigkeit der Mitralklappe zu beheben.

Das Herz ist mit vier Herzklappen ausgestattet. Jede Herzhälfte weist eine Segel- und eine Taschenklappe vor. Die Taschenklappen liegen zwischen Herzkammer und dem jeweiligen Ausstromgefäß, links die Aortenklappe, rechts die Pulmonalklappe. Die Segelklappen liegen zwischen Vorhof und Herzkammer, die Mitralklappe (links) und die Trikuspidalklappe (rechts). Gündüz: „Die Herzklappen fungieren als Ventile. Bei jedem Herzschlag öffnen und schließen sie sich. So wird die Menge an Blut reguliert, die in das Herz hinein beziehungsweise herausfließt. Zudem verhindern die Klappen, dass Blut in die falsche Richtung fließt.“

Herzklappenfehler und die Ursachen

Mit steigendem Alter steigt die Wahrscheinlichkeit, an einem Herzklappenfehler zu erkranken. Studien zufolge sind etwa fünf Prozent der über 75-Jährigen Menschen in Deutschland davon betroffen. Schließt die betroffene Klappe nicht mehr richtig und wird undicht, kann es vorkommen, dass das Blut in die falsche Richtung fließt. Mediziner sprechen hier von einer Klappeninsuffizienz. Möglich ist jedoch auch eine Verengung der Klappe, eine sogenannte Stenose. Liegt sie vor, gelangt nur noch eine verminderte Menge an Blut durch die Klappe. Neben dem höheren Alter gibt es noch weitere Ursachen, die einen Herzklappenfehler begünstigen. Dazu zählen etwa Entzündungen der Herzklappen, angeborene Veränderungen des Herzens oder Herzinfarkte.

Herzklappenfehler und ihre Folgen

Arbeiten die Klappen nicht richtig, wird das Herz schwächer. „Patienten klagen insbesondere über Abgeschlagenheit, Luftnot, Wassereinlagerungen, speziell an den Beinen, sowie einen Abfall der Leistungsfähigkeit“, so Professor Dr. Gündüz. Der Gesundheitszustand verschlechtert sich fortschreitend, Krankenhausaufenthalte häufen sich.

Hilfreiche TEER-Verfahren

Unter dem TEER-Verfahren (transcatheter edge-to-edge-repair), werden verschiedene Systeme zusammengefasst, eine Mitralklappen- oder Trikuspidalklappen-Undichtigkeit mittels eines Katheterversfahrens zu behandeln. Am „Stilling“ kommt etwa das Pascal-System zum Einsatz. Dabei erfolgt eine Reparatur der Herzklappe durch Einsetzen einer oder mehrerer Klammern im Bereich der Klappensegel. Auch beim „MitraClip“-System ist lediglich ein kleiner

Stich in der Leiste notwendig, über den ein Katheter bis zum Herzen geführt wird. Darüber „klippen“ die Ärzte die undichte Mitralklappe zusammen, fangen die Klappensegel ein, um die Schlussfähigkeit wiederherzustellen. Beide Verfahren stellen sicher, dass die Klappe wieder besser schließt und eine gleichbleibende Strömungsrichtung gesichert ist.

Neu im „Stilling“: Die Carillon-Methode

Wurde eine defekte Mitralklappe diagnostiziert, bedeutete dies bislang für den Patienten, dass er sich einer Operation am offenen Herzen unterziehen musste – bis hin zum Ersatz der Klappe. Doch gerade für ältere Menschen, die oft vorerkrankt sind,

4

Herzklappen

...besitzt ein Mensch. Gemeinsam mit dem Herzmuskel sind sie die wichtigsten Bauelemente des Organs.

stellt dies eine unüberwindbare Hürde dar. Die Carillon-Methode bietet eine Alternative. Mit ihr wird die Klappe nicht „geklippt“, sondern mittels eines Ringes weiter zusammengeführt. Diese Methode kommt bei Patienten zum Einsatz, wenn die oben genannten Verfahren technisch nicht möglich sind.

Portfolio der Medizinischen Klinik II

2016 ging die Medizinische Klinik II am Diakonie Klinikum Jung-Stilling an den Start. Sie wird geleitet von Prof. Dr. Dursun Gündüz und Privatdozent Dr. Damir Erkapic, Chefarzt für Kardiologie und Rhythmologie. Abgedeckt wird das gesamte Spektrum der modernen Herz-Kreislauf-Medizin.

Stefanie Brendebach



Die winzige Metallspange rafft den hinteren Teil der Mitralklappe, um diese zu verschließen.

Frisch aussehen dank moderner Faltherapie

Plastische Chirurgie Das Alter macht vor niemandem Halt. Schon ab Mitte 20 zeigen sich häufig erste Fältchen im Gesicht. Die einen stört dies weniger, andere mehr. Wie Menschen sich optisch selbst wahrnehmen, trägt dazu bei, wie wohl sie sich im eigenen Körper fühlen und wie sie auf andere zugehen. Kleinere oder größere Makel können professionell in der Fachabteilung für Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen behandelt werden. Chefarzt Dr. Thomas C. Pech wendet dabei moderne Methoden in Sachen Faltherapie und Gesichtsverjüngungen an.

Die Gründe für den Wunsch nach einem plastischen Eingriff sind vielfältig. Oft sind psychische Ursachen die Auslöser, in einigen Fällen lösen Krankheiten ein verändertes Erscheinungsbild aus. Und manchmal, da steht „nur“ die Ästhetik im Vordergrund. Die Fachabteilung für Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie am „Stilling“ nimmt sich aller Anliegen an – auch in enger Kooperation mit dem Zentrum für plastisch-rekonstruktive und ästhetische Gesichtschirurgie der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie.

Mimische Falten

Im oberen Gesichtsbereich ist die Muskulatur häufig stark beansprucht. Stirnrunzeln oder das Zusammenziehen der Augenbrauen führen dazu, dass sich in diesen Bereichen schnell Falten bilden. Weiterhin zählen Mediziner die sogenannten Bunny Lines (Fal-



ten im Bereich des Nasenrückens), die Zornesfalte (Glabella) zwischen den Augenbrauen oder die im Volksmund bekannten Krähenfüße (auffallende Ausprägung der seitlichen Lachfalten im Bereich des Auges) zu den mimischen Falten.

Behandlung

In der Behandlung von mimischen Falten geht es darum, die beanspruchten Muskeln zu entspannen. Zum Einsatz kommt die „Botulinumtoxintherapie“, sprich: Botox. Dabei handelt es sich um ein von Bakterien (*Clostridium botulinum*) produziertes Nervengift. In der Schönheitschirurgie kommt es zum Einsatz, um die Ausschüttung von Acetylcholin zu verhindern, dem Transmitterstoff, der dafür sorgt, dass sich Muskeln zusammenziehen. Ohne das Acetylcholin kontrahiert der Muskel nicht mehr – und er wird für einige Zeit (etwa vier bis sechs Monate) gelähmt.

Nach der Behandlung mit Botox kann es zu leichten Blutergüssen an der betroffenen Stelle kommen. Kopfschmerzen oder Übelkeit sind weitere, seltene Nebenwirkungen. Worauf die Patienten achten müssen ist, drei bis vier Tage nach der Behandlung Sauna- und Solariumgänge sowie körperliche Anstrengungen zu vermeiden.

Privatdozent Dr. Thomas C. Pech,
Chefarzt der Abteilung für Plastische,
Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie

Vielfältig sind die Möglichkeiten der Faltherapie und Gesichtsverjüngung am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen.

Statische Falten

Wenn der Haut Spannkraft und Feuchtigkeit im Laufe des Alters verloren gehen, entstehen statische Falten. Diese verlaufen etwa entlang der Mundwinkel Richtung Kinn (Marionettenfalten), im Bereich der Nase oder im Dekolleté sowie Hals- und Wangenbereich.

Behandlung

Um statische Falten verschwinden zu lassen, kommt die Unterspritzung mit Hyaluronsäure zum Einsatz. Diese wirkt gleich zweifach. Zum einen gleicht sie die Falten durch einen auffüllenden Effekt aus, zum anderen liefert sie der Haut mehr Feuchtigkeit. Mit Hilfe winziger Kanülen wird die Säure in die Haut eingebracht. Der Effekt ist sofort sichtbar und hält bis zu einem halben Jahr an. Die Therapie gilt als nebenwirkungsarm: Im Bereich der Einstiche kann es zu lokalen Blutergüssen oder einer leichten Schwellung kommen, die innerhalb weniger Tage von alleine verschwinden.

Alternative: Fadenlifting

Längerfristige Ergebnisse liefert das Fadenlifting. Der Erfolg dieser Faltenbehandlung hält bis zu zwei Jahre lang an. Minimalinvasiv werden bei dieser Methode unter Lokalanästhesie selbstauflösende Fäden mittels einer feinen Hohlnadel in das Hautgewebe eingebracht. Erschlaffte Partien werden so geglättet und teilweise angehoben.

Eingesetzt wird das Fadenlifting bei Hauterschläffungen im Gesichtswangenbereich oder des Kinns, als Augenbrauenlift oder zur Stirnbehandlung, zur Straffung des Hals- oder Dekolleté-Bereichs sowie an anderen Bereichen des Körpers, etwa an Oberarmen, Brust oder Oberschenkeln. Das Fadenlifting bringt im Wesentlichen zweierlei Vorteile mit sich: Zum einen wird die Neubildung von körpereigenem Bindegewebe angeregt, zum anderen heben die Fäden das erschlaffte Gewebe an der behandelten Stelle an.

Stefanie Brendebach





Gastroenterologie Eine Darmspiegelung ist harmlos und gilt als effektive Form der Krebsvorsorge. Trotzdem ist sie vielen Menschen unangenehm. Doch es gibt Verbesserungen. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Verwendung von CO₂, also Kohlendioxid, bei der Untersuchung.

Darmspiegelung mit der CO₂-Methode

Der medizinische Fortschritt hat in den vergangenen Jahren sowohl beim Ablauf einer Darmspiegelung selbst als auch bei der Vorbereitung einige Verbesserungen mit sich gebracht, die das Prozedere für den Patienten noch ein Stück weit „verdaulicher“ machen – unter anderem mit der Verwendung von CO₂, also Kohlendioxid, bei der Darmspiegelung. Welche Vorteile diese Methode mit sich bringt, erläutert Dr. Ali Kartal, Chefarzt der Gastroenterologie und Hepatologie im Diakonie Klinikum Jung-Stilling. Gemeinsam mit seiner Kollegin Thi Ngoc Bich Nguyen behandelt er im Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) am „Stilling“ Patienten mit Erkrankungen von Magen, Darm, Dünndarm, Leber, Gallenwegen und Bauchspeicheldrüse.

Wann ist eine Darmspiegelung nötig und welche Möglichkeiten bietet sie?

Eine Darmspiegelung kommt sowohl als Vorsorgeuntersuchung, als auch zur Diagnose bei abdominalen (den Bauch betreffenden) Beschwerden sowie im Verlauf einer Therapie bei bestehenden Erkrankungen zur Anwendung. Symp-

tome wie immer wiederkehrende oder langanhaltende Bauchkrämpfe, chronischer Durchfall, veränderter Stuhlgang, Blut im Stuhl, eine plötzliche, unklare Gewichtsabnahme oder Appetitlosigkeit sollten dringend durch einen Arzt abgeklärt werden. Eine Koloskopie gibt dabei verlässliche Rückschlüsse auf Darmpolypen oder auf Erkrankungen wie Morbus Crohn (eine chronische Entzündung des Verdauungstrakts) oder Colitis ulcerosa (eine chronische Entzündung des Dickdarms). Insbesondere bei der Früherkennung von Darmkrebs spielt die Koloskopie eine wichtige Rolle, ist sie doch die zurzeit erfolgreichste Methode, um Tumoren in einem möglichst frühen Stadium zu diagnostizieren und den Krebs schon in den Vorstufen zu behandeln. So kann der Arzt Wucherungen (Polypen), aus-

Wann zur Darmkrebsvorsorge?

Im Rahmen der Krebsfrüherkennung der gesetzlichen Krankenversicherungen haben Frauen und Männer im Alter zwischen 50 und 54 Jahren Anspruch auf einen jährlichen Stuhltest. Dabei wird untersucht, ob sich nicht sichtbares („okkultes“) Blut im Stuhl befindet. Die Darmspiegelung wird Männern ab 50 und Frauen ab 55 Jahren empfohlen. Besteht erblich bedingt ein erhöhtes Risiko einer Darmkrebserkrankung, kann auch eine frühere Untersuchung ratsam sein. Der Vorteil der Darmspiegelung gegenüber dem Stuhltest: Polypen (die möglichen Krebsvorstufen) können sofort in der Sitzung entfernt werden.

www.magendarmzentrum-siegen.de

denen später Darmkrebs entstehen kann, im Zuge einer Darmspiegelung direkt entfernen. Eine Koloskopie kann darüber hinaus auch zur Entnahme von Gewebeproben aus dem Dickdarm durchgeführt werden.

Wie läuft eine Darmspiegelung üblicherweise ab?

Eine Darmspiegelung wird in der Regel ambulant durchgeführt und dauert im Durchschnitt etwa 20 bis 30 Minuten. Für die Untersuchung muss der Darm vollständig entleert sein, damit die Schleimhaut gut einsehbar ist. Zur Vorbereitung gehören ein mehrstündiges Fasten und eine spezielle, abführende Trinklösung. Auf Wunsch erhält der Patient eine Schlafspritze. Bei der Darmspiegelung untersucht der Arzt den gesamten Dickdarm mithilfe eines

sogenannten Koloskops. Dabei handelt es sich um einen etwa fingerdicken, biegsamen Schlauch mit Lichtquelle und Kamera am Ende. Dieser wird in den After eingeführt und schrittweise bis zum Dünndarm vorgeschoben. Beim Zurückziehen des Instruments werden Dick- und Enddarm auf verdächtige Schleimhautveränderungen untersucht. Damit der Arzt den Darm besser begutachten kann, muss das Organ während einer Koloskopie entfaltet werden. Die bislang verbreitete Methode war, den Dickdarm dazu mit Luft zu dehnen, um eine bessere Übersicht mit dem Endoskop zu bekommen. Der Nachteil: Durch die sogenannte Luftinsufflation kann es nach der Untersuchung zu schmerzhaften Blähungen und Krämpfen kommen. Obwohl immer versucht wird, die Luft wieder abzusaugen, verbleibt mehr oder weniger davon im Darm. Dies ist häufig nach verlängerter Untersuchungsdauer, etwa im Zuge einer Polypenabtragung oder einer gleichzeitigen Magen- und Darmspiegelung, der Fall. Bis die Luft den Darm auf natürlichem Wege verlassen hat, kann es so zu krampfartigen Bauchschmerzen kommen.

Welche Vorteile bietet nun eine Darmspiegelung mit CO₂?

Demgegenüber ist eine Dehnung des Dickdarms mithilfe von Kohlendioxid für den Patienten weitaus angenehmer. Vor allem kann das Befinden nach der Darmspiegelung durch den Einsatz von CO₂ deutlich verbessert werden, denn: Kohlendioxid wird 100-mal schneller als Luft über die Darmwand aufgenommen und dann unbemerkt über die Lunge abgeatmet. Auf diese Weise ist der Darm rasch nach der Untersuchung entbläht, wieder entspannt und bereitet deshalb keine Beschwerden mehr. Das Einblasen von CO₂ ist zwar eine noch recht neue Methode, als solche aber längst durch zahlreiche Studien wissenschaftlich fundiert.

In der gastroenterologischen Praxis im MVZ Jung-Stilling in Siegen machen inzwischen acht von zehn Patienten von dem schonenden Verfahren Gebrauch. Zwar werden die zusätzlichen Kosten dafür aktuell nicht von den gesetzlichen Krankenkassen getragen, allerdings wird die Verwendung von Kohlendioxid auf Wunsch als Selbstzahler-Leistung in Höhe von 20 Euro angeboten. Private Krankenversicherungen übernehmen die Kosten in aller Regel. **Daniel Weber**

Wenn der Darm keine Ruhe gibt Dr. Ali Kartal referierte zum Reizdarmsyndrom

Die einen leiden unter Durchfall, andere unter Verstopfung oder einem Wechsel aus beidem. Auch Bauchkrämpfe, Schmerzen, Blähungen, Übelkeit, Druck- und Völlegefühl sind typische Begleiter des Reizdarmsyndroms (RDS). Längst gilt der „nervöse Darm“ als Volksleiden – in Deutschland ist laut Schätzungen etwa jeder Siebte betroffen. Beim Siegener Forum Gesundheit informierte Dr. Ali Kartal vor zahlreichen Zuhörern in der Cafeteria des Diakonie Klinikums Jung-Stilling über das Reizdarmsyndrom und wie es behandelt werden kann. Organisiert wurde die Veranstaltung von der Selbsthilfekontaktstelle der Diakonie in Südwestfalen.

Das Wichtigste vorweg: Das Reizdarmsyndrom ist ungefährlich, kann für Betroffene im Alltag jedoch sehr belastend sein. Zudem erfordert es oft einiges an Geduld, bis eine gesicherte Diagnose und ein individuell hilfreicher Therapieansatz vorliegen. Das Problem: Mit den konventionellen Untersuchungstechniken lassen sich zumeist keine Ursachen für die Beschwerden finden, die sich von Patient zu Patient zudem sehr unterschiedlich äußern, erläutert Dr. Kartal. Bei manchen verschwinden die Probleme spontan wieder, bei den meisten jedoch verläuft die Krankheit chronisch.

Beim RDS handelt es sich nach derzeitigem Verständnis um eine Störung der Darm-Hirn-Achse, also um eine

Veränderung im Zusammenspiel des Darmnervensystems („Bauchhirn“) mit dem zentralen und vegetativen Nervensystem. Als wesentliches Kriterium gelten seit mehr als drei Monate bestehende oder wiederkehrende Darmbeschwerden, die die Betroffenen in ihrer Lebensqualität stark beeinträchtigen. Um andere Ursachen auszuschließen (z.B. Darmkrebs oder chronisch-entzündliche Darmerkrankungen), braucht es eine gesicherte Diagnose – und die ist aufgrund des komplexen Beschwerdebilds ziemlich aufwendig, erläutert Dr. Kartal: „Die Anamnese, das Gespräch mit dem Patienten, ist daher sehr wichtig.“

Fördern weder Labordiagnostik, noch Ultraschall oder eine Darmspiegelung etwas zu Tage, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass es sich um ein RDS handelt. Als Risikofaktoren, die sich wechselseitig negativ begünstigen können, gelten frühere Darminfekte, Antibiotikatherapien, akuter oder chronischer Stress sowie eine gestörte Darmflora oder Darmbarriere. Als Folge daraus zeigen sich die typischen Symptome. „Sofern die Psyche der wesentliche Auslöser ist, genügt manchmal schon ärztliche Aufklärung, damit eine Besserung eintritt“, so Kartal. Bei Stress können Entspannungsmethoden und Yoga hilfreich sein, bei manchen Patienten wirkt sich der Verzicht auf glutenhaltiges Getreide, Hülsenfrüchte, Milchprodukte sowie Light- und Diätprodukte positiv aus. (daw)



Dr. Ali Kartal stellte beim Siegener Forum Gesundheit in der „Stilling“-Cafeteria Therapiemöglichkeiten des Reizdarmsyndroms vor.

Schlechter Schlaf und seine Folgen

www.krankenhaus-bethesda.de



Dr. Rainer Grübener

Schlafstörungen Erlebt haben es wohl schon die meisten Menschen – einfach nicht einschlafen können, sich in der Nacht hin und her wälzen. Am Morgen ist von Erholung keine Spur, vielmehr fühlt sich der Körper an, als wäre ein LKW über ihn gefahren. Es gibt zahlreiche Gesichter von Schlafproblemen. Wann schlechter Schlaf eine Gefahr für die Gesundheit werden kann und sich ein Gang zum Arzt lohnt, weiß Chefarzt Dr. Rainer Grübener.

Wieder ist eine schlaflose Nacht vorbei. Einschlafschwierigkeiten, ständige Wachphasen oder Unruhe – Schlafprobleme sind vielfältig. Genügend und gesunder Schlaf sind enorm wichtig für die körpereigene Abwehr und das Abspeichern von Informationen im Gehirn. In Deutschland klagt jedoch die Hälfte der Bevölkerung darüber, nicht genug zu schlafen – 43 Prozent haben sogar Schlafprobleme.

Dr. Rainer Grübener ist Chefarzt der Inneren Medizin im Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg und neben der Lungen- und Bronchialheilkunde auf Schlafmedizin spezialisiert. Im klinikeigenen Schlaflabor untersuchen der Mediziner und sein Team täglich Menschen mit verschiedensten Schlafstörungen. „Hin und wieder schlecht schlafen ist kein Problem. Ständig nicht gut schlafen wird auf Dauer zur großen Belastung“, sagt der

Experte. Solche Patienten sind tagsüber sehr müde, schläfrig und haben Konzentrationsprobleme.

Das Gehirn verarbeitet im Schlaf die Eindrücke vom Tag. Organe und Stoffwechsel können besser arbeiten und

43

Prozent

...der Bevölkerung haben Schlafprobleme

Schlaf stärkt das Immunsystem. Die Menge Schlaf, die ein Mensch braucht, ist dabei unterschiedlich. Die meisten benötigen etwa sieben bis acht Stunden. Doch einige Menschen schlafen einfach nicht genug. Es gibt verschiedenste Arten von Schlafstörungen. So unterscheiden Ärzte zum Beispiel zwi-

sehen Ein- und Durchschlafstörungen, Schlafstörungen bei körperlichen und psychischen Erkrankungen oder Störungen, die den Schlaf unterbrechen. Schlafstörungen können Anzeichen für eine Erkrankung sein, sie können eine vorhandene Erkrankung aber auch negativ beeinflussen. So kann Schlafmangel zum Beispiel eine Depression oder Bluthochdruck verschlimmern.

Grübener erklärt, woran man eine Schlafstörung erkennen kann: „Jeder Mensch schläft manchmal schlecht. Personen mit einer Schlafstörung haben keinen erholsamen Schlaf.“ Diese Menschen schlafen dann zu wenig, weil sie zum Beispiel schlecht einschlafen können, sie wachen nachts immer wieder auf oder wachen zu früh auf und können nicht wieder einschlafen. Allen gemeinsam ist, dass sie sich am Morgen nicht erholt fühlen. Hinzu kommt dann noch Tagesmüdigkeit, schlechte Laune, Reizbarkeit, sie haben keinen Antrieb oder fühlen sich kraftlos.

Gefährliche Atemstillstände

Das Schlafapnoe-Syndrom gehört zu den häufigsten und folgenschwersten Schlafstörungen. Dabei haben die Betroffenen nachts Atemstillstände, die länger als 10 und manchmal mehr als 120 Sekunden andauern – ohne es bewusst zu merken. Bei manchen können Atemaussetzer sogar bis zu 80 Mal pro Stunde auftreten. Hauptsymptom von Schlafapnoe in der Fremdbeobachtung ist lautes, unregelmäßiges Schnarchen. „Eine wichtige Rolle für die Diagnose der Schlafkrankheit spielen vor allem die Schlafpartner, denn ihnen fällt das unregelmäßige Schnarchen oft zuerst auf“, betont der Chefarzt. Lautes unregelmäßiges Schnarchen, Tagesmüdigkeit, Kopfschmerzen, Konzentrationsschwächen, eine verminderte Leistungsfähigkeit oder auch eine veränderte Persönlichkeit, die sich sogar in depressiven Stimmungen äußern kann, sind mögliche Symptome. Die Atemstillstände lassen während des Schlafens den Sauerstoffgehalt im Blut absinken. In der Folge werden das Gehirn und die anderen Organe nicht ausreichend mit Sauerstoff versorgt. Das verursacht Stress, der Blutdruck steigt und das Herz versucht den Mangel durch stärkeres Pumpen auszugleichen. Gleichzeitig kommt es zu wiederholten Weckreaktionen, um ein Ersticken zu verhindern. „Die Weckreaktionen verhindern ein Eintreten in die Tiefschlafphasen, die gerade für die psychische und körperliche Erholung wichtig sind“, so Grübener. Auch das Risiko für Herz-Kreislauf-Krankheiten wie Bluthochdruck, Herzrhythmusstörungen, Herzinfarkt und Schlaganfall steige.

Auf Spurensuche im Schlaflabor

Mediziner unterscheiden zwischen obstruktiver und zentraler Schlafapnoe. Erstere ist die häufigste Form und auf verengte Atemwege zurückzuführen. Während des Schlafens erschlafft die Rachen- und Gaumenmuskulatur, die Zunge fällt zurück. Dadurch flattern die weichen Gaumenteile im Luftzug des Atems und verengen die Atemwege – es kommt zu Schnarchgeräuschen – teilweise verschließen die Atemwege sogar ganz. Übergewicht, Rauchen, Alkohol und Medikamente wie Beta-Blocker und Schlafmittel können eine Schlafapnoe begünstigen. Bei der zentralen Schlafapnoe sind die Atemstillstände auf eine Fehlfunktion im Zentralen Nervensystem zurückzuführen. Die Ab-

teilung für Innere Medizin untersucht im Schlaflabor des Diakonie Klinikums Bethesda sämtliche Formen schlafbezogener Atemregulationsstörungen sowie weitere schlafmedizinische Krankheiten. „Der Patient bleibt für ein bis zwei Nächte. Wir messen und analysieren

„Eine wichtige Rolle für die Diagnose der Schlafkrankheit spielen vor allem die Schlafpartner, denn ihnen fällt das unregelmäßige Schnarchen oft zuerst auf.“

Dr. Rainer Grübener
Chefarzt der Inneren Medizin

das Schlafverhalten, die Atem- und Pulsfrequenz, Bewegung des Brustkorbs und weitere Faktoren“, erklärt der Chefarzt. Bei mittel- bis schwergradiger obstruktiver Schlafapnoe ist die CPAP-Beatmung eine gängige Therapiemaßnahme. „Dabei handelt es sich um eine Nasenmaske, die der Patient

nachts anlegt und an ein Gerät angeschlossen ist. Durch Überdruck auf die Atemwege wird verhindert, dass diese zusammenfallen und die Luftzufuhr unterbrochen ist.“ Einigen Patienten helfen Bisschienen für Ober- und Unterkiefer, die die Zunge vom Zurückfallen in den Rachen abhalten. Durch die Therapie einer Schlafapnoe könnten Patienten von Vorhofflimmern – eine der häufigsten Rhythmusstörungen, die durch Schlafapnoe hervorgerufen werden – befreit werden.

Tipps für einen gesunden Schlaf

Laut Chefarzt gibt es Maßnahmen, die bei einigen Schlafstörungen unterstützen können. Ein wichtiger Faktor sei, das Körpergewicht zu normalisieren, beziehungsweise zu reduzieren. Abendlicher Alkoholkonsum und schlaffördernde Medikamente sollten Betroffene meiden und auf eine gute Schlafhygiene achten. Damit gemeint ist ein abgedunkeltes und geräuschisoliertes Schlafzimmer mit einer Raumtemperatur von etwa 18 Grad. Auf technische Geräte wie Fernseher, Computer und Smartphone sollte ebenfalls im Schlafzimmer verzichtet werden.

Anne Bach

Schlafstörungen sind nicht nur lästig, sondern können Körper und Psyche enorm belasten. Manchmal lohnt sich die Untersuchung in einem Schlaflabor.



© detailblick-foto / Adobe Stock

„Alle Neune“ mal anders in Freudenberg

Förderverein spendet Altenzentrum mobile Kegelbahn im Wert von 1000 Euro



Ansetzen, zielen und die Kugel rollen lassen: Das erste „Kegeln-im-Sitzen-Turnier“ sorgte bei Bewohnern und Mitarbeitenden des Altenzentrums Freudenberg gleichermaßen für Spaß.

Schwungvoll und spannend ging es im Altenzentrum Freudenberg beim ersten Turnier an der neuen, mobilen Kegelbahn in Sitzhöhe zu. 1000 Euro hat der Förderverein der Einrichtung der Diakonischen Altenhilfe Siegerland in die Hand genommen, um den Senioren den Freizeitspaß zu ermöglichen. Statt herkömmlich über den Boden, werden die Kugeln stehend oder sitzend über die Bahn gerollt, ohne sich

runterbeugen zu müssen. Die Anlage lässt sich mit einzelnen Elemente einfach aufbauen – in verschiedenen Längen bis maximal dreieinhalb Meter. Zur Bahn-Einweihung gab es nun einen ersten Wettbewerb. 15 Bewohner kamen im Multifunktionsraum zusammen, um ihr Können unter Beweis zu stellen. Schon kurz nach dem Start hieß es „Alle Neune!“, nachdem Ilse Schwanz als erste die Kegel mit einem Wurf abräumte.

Die Idee für die Anschaffung hatte das Team des Sozialen Dienstes. „Ob Menschen mit Bewegungseinschränkungen oder Rollstuhlfahrer – wir sind begeistert, dass nahezu jeder unserer Bewohner mitspielen kann“, erläutert Ergotherapeutin Ulrike Marquardt. „Neben dem gemeinschaftlichen Erlebnis fördern wir damit gleichzeitig Geist und Motorik der Senioren.“ Mit zum Equipment zählen ein abgeschrägtes Brett als Abrollhilfe für jene, die nicht mehr so viel Kraft in den Armen haben, sowie ein Aufsatz für ein Zahlenkugelspiel.

Auch Einrichtungsleiter Erhard Bender ist begeistert von der mobilen Anlage, die bei schönem Wetter auch draußen eingesetzt werden kann. Im Namen des Fördervereins wünschte Vorsitzende Ulrike Steinseifer „viele tolle Kegeltage“ und erntete von Bewohnern und Mitarbeitenden dankenden Applaus. Zum Abschluss des ersten Turniers gab es gleich eine Siegerehrung. Über die Einzel-Goldmedaille freute sich Bewohnerin Gisela Pachnicke, den Gruppen-Pokal holte sich Wohnbereich eins. (sok)

Gemeinsam statt einsam

Ambulant Betreutes Wohnen mit neuen Gruppenangeboten

Das Ambulant Betreute Wohnen hilft Erwachsenen mit geistiger Behinderung, einer psychischen oder Suchterkrankung dabei, ihr Leben selbstständig in den eigenen vier Wänden zu meistern. Aktuell betreut die Einrichtung der Diakonie Soziale Dienste rund 80 Klienten im Alter zwischen 20 und 64 Jahren. Für die Betroffenen ist die Hürde, soziale Beziehungen zu pflegen oder Freizeitaktivitäten zu planen, oft sehr hoch. Nach coronabedingter Pause gibt es daher für sie nun wieder zwei neue Gruppenangebote: Beim „Mittwochs-treff“, der am ersten und dritten Mittwoch im Monat von 14 bis 16 Uhr in der Sandstraße 26 in Siegen stattfindet, geht es vor allem darum, soziale Kon-



Im Rahmen des „Mittwochs-treffs“ machten Mitarbeiter des Ambulant Betreuten Wohnens der Diakonie in Südwestfalen mit einer Gruppe Klienten einen Ausflug in den Wildpark Bad Marienberg.

takte zu knüpfen, sagt Einrichtungsleiter Johannes Hegel: „Wir möchten unsere Klienten dabei unterstützen, aus der Isolation herauszukommen, am Leben teilzunehmen und mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen.“ Dazu zählen Ausflüge, Film-, Koch- oder Kegelnachmittage. Bei Fragen und Problemen stehen regelmäßig Mitarbeiter der Schuldner-, Sucht- oder Erwerbslosenberatung zur Verfügung. Auch der „Frei-

tagstreff“, der wöchentlich von 9 bis 12 Uhr stattfindet, bietet Möglichkeit zur Begegnung und zur Beratung. Zum gemeinsamen Frühstück sind nicht nur Klienten des Ambulant Betreuten Wohnens willkommen, sondern auch Wohnungslose oder Menschen mit psychischen Problemen, so Hegel: „Die Tür ist offen für jeden, der Interesse hat.“ Mehr Infos: Tel. 0171/555 55 36 oder E-Mail an johannes.hegel@diakonie-sw.de. (aba)

Notkaiserschnitt: Im Notfall zählt die Kommunikation



Bei einem Notkaiserschnitt und einer mütterlichen Reanimation muss jeder Handgriff sitzen. Deshalb werden in der Klinik für Geburtshilfe und Pränatalmedizin am Siegener „Stilling“ mehrmals jährlich Simulationsübungen für das Fachpersonal angeboten.

Training Ein Notkaiserschnitt kommt selten vor. Doch wird sich im Kreißsaal dafür entschieden, muss jeder Handgriff sicher sitzen. Um dann routiniert zu handeln, wurde in der Klinik für Geburtshilfe und Pränatalmedizin am Siegener „Stilling“ ein Simulationstraining absolviert. Mit dabei: Hebammen und Ärzte der Geburtshilfe, Anästhesisten, Anästhesiepfleger, OP-Fachkräfte, Kinderärzte und Kinderkrankenschwestern.

Im Diakonie Klinikum Jung-Stilling streben die Geburtshelfer stets den natürlichen Weg der Geburt an. „Doch Notfälle gibt es, und wenn sie kommen, muss alles schnell gehen“, so die Chefarztin Dr. Flutura Dede im theoretischen Teil des Trainings. Sie stellte dabei die Kommunikation in den Fokus: „Nur wenn im Team effektiv kommuniziert wird, erreichen wir ein gemeinsames Ziel – und das ist das Wohl der Patientinnen und Kinder.“ Ruhig, kurz

und knapp sollte ein erster Notruf am Telefon abgesetzt werden. Intern laufe der Weg über eine spezielle Nummer, die in der Zentrale landet. So werden alle benötigten Helfer informiert. Und das muss schnell gehen: „Ein Notkaiserschnitt muss innerhalb von zehn Minuten ablaufen“, so Dr. Dede. Dies ist die sogenannte EE-Zeit, gemessen von der Entscheidung zur Notsectio bis zur Entbindung.

Am „Stilling“ zeigte sich: Im Notfall sind Patientinnen bestens aufgehoben. Bei der Übung, die mehrmals jährlich auf dem Programm steht, kam die abteilungseigene Simulationspuppe zum Einsatz. Die EE-Zeit lag bei 6 Minuten und 38 Sekunden. Das Szenario: Unter der Geburt treten Probleme auf, die Hebamme ruft Ober- und Assistenzarzt in den Kreißsaal, gemeinsam wird sich für eine Notsectio entschieden. Alle nötigen weiteren Fachleute werden in den nahegelegenen OP-Saal gerufen. Zeitgleich wird auch die Patientin dorthin gebracht. Gemeinsam gelingt es, die nötigen weiteren Schritte einzuleiten – und Mutter und Kind zu retten. Neben Experten aus der Ge-

burtshilfe und Anästhesie sowie dem OP-Team zählen in solchen Notfällen auch Kinderärzte und Kinderkrankenschwestern des Perinatalzentrums Level 1 dazu. Das ist die höchste Versor-

„Notfälle gibt es, und wenn sie kommen, muss alles schnell gehen.“

Dr. Flutura Dede

Chefarztin Geburtshilfe & Pränatalmedizin

gungsstufe, mit der das Krankenhaus in Kooperation mit der DRK-Kinderklinik Siegen Mutter und Kind fachgerecht versorgt. Zusammenhalt sei auch entscheidend, wenn der Fall einer Reanimation bei einer Schwangeren eintreten sollte, führte Dr. Jörg Conzen, Leitender Oberarzt Anästhesiologie, Intensiv- und Notfallmedizin, aus: „Wichtig ist, dass jeder gehört wird, der etwas Entscheidendes beobachtet.“

Das Fazit von Dr. Dede fiel positiv aus: „Kliniken, die diese Trainings anbieten, arbeiten im Ernstfall effektiver und schneller.“

Stefanie Brendebach

Jubilarehrung am „Jung-Stilling“

Blumen und Dankesworte für Marion Mielke, Malgorzata Ningel und Anika Lenz

Geschenke und Dankesworte für verdiente Mitarbeiter des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen: Seit 40 Jahren ist Marion Mielke im Krankenhaus am Rosterberg tätig, je ein Vierteljahrhundert halten Malgorzata Ningel und Anika Lenz dem Unternehmen die Treue. Zu diesem freudigen Anlass nahmen sich Verwaltungsdirektor Fred-Josef Pfeiffer, Pflegedienstleiter Frank Grümbel und OP-Koordinatorin Brigitte Reber Zeit für einen Rückblick auf 90 Jahre vereinte Klinikums-Geschichte.



Seit 40 Jahren ist Marion Mielke (4. von links) Teil der Diakonie-Familie, seit 25 Jahren gehören Malgorzata Ningel und Anika Lenz (2. und 5. von links) dazu. Ihnen gratulierten Verwaltungsdirektor Fred-Josef Pfeiffer (rechts), Pflegedienstleiter Frank Grümbel und OP-Koordinatorin Brigitte Reber.

„Was Sie an Erfahrung mitbringen und weitergeben, kann man nicht mit Geld aufwiegen“, so Grümbel. Neben der langen Betriebszugehörigkeit eint die Jubilare noch etwas: Sie alle absolvierten bereits ihre Ausbildung am Diakonie Klinikum. Marion Mielke verschlug es danach zunächst zur Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, später auf die HNO und ins Wachzimmer, bevor sie 1995 ihre berufliche Heimat in der Klinik für Geburtshilfe und Pränatalmedizin fand. Viel erlebt hat auch Malgorzata Ningel

in 25 Dienstjahren. 17 Jahre lang arbeitete sie in der Sucht-Abteilung der Inneren am „Bethesda“, bevor sie vor vier Jahren einen Neustart wagte und nun das OP-Team am „Stilling“ unterstützt. Anika Lenz gehört zum festen Inventar der Gefäßchirurgie, hat dort die stellvertretende Leitung der Station 5A inne. Die Feierstunde bot Gelegenheit, ein

wenig in Erinnerungen zu schwelgen. Einig waren sich alle darin, dass ihr Beruf eine Berufung ist, eine Leidenschaft: „Ohne diese Liebe zu dem, was wir tun, hätten wir niemals so lange an einem Ort und in einer Branche gearbeitet“, so Marion Mielke. „Es ist hier einfach ein tolles Miteinander, auch wenn die Arbeit noch so herausfordernd ist.“ (stb)

Starke Stimmen für das Hospiz

Gemeindechor spendet Kollekte aus Benefizkonzert

1300 Euro hat der Ev. Gemeindechor Niederschelden ans Ev. Hospiz Siegerland gespendet. Es handelt sich um den Erlös einer Türkollekte beim Konzert zum 40-jährigen Chorbestehen, das die Sängerinnen und Sänger unter Leitung von Daniel Lorschbach Ende April gegeben hatten. Stücke wie „Cherubinischer Lobgesang“ oder „The Lord's Prayer“ machten den Abend für rund 300 Zuhörer in der Ev. Kirche Niederschelden zum geistlichen Musikerlebnis. Unterstützt wurden die 30 festen und 10 Projektsänger von den Männerchören „Liedertafel“ Freudenberg und „Freude“ Grissenbach sowie von Solo-Sopranistin Manuela Meyer und Natalia Nazarene am Klavier. Hospizleiter Burkhard Kölsch war selbst Konzertgast und sehr begeistert: „Es war beeindruckend, so viele gute Sänger gemeinsam zu erleben, die für eine ganz tolle Atmosphäre gesorgt haben.“ Im Namen des Trägers,



Mitglieder des Ev. Gemeindechores Niederschelden überreichten die Spende im Hospiz an Einrichtungsleiter Burkhard Kölsch (Mitte).

der Hospizgäste und der Mitarbeitenden bedankte er sich beim Chor. Das Geld werde gut benötigt, da sich aufgrund gestiegener Kosten auch der Eigenanteil des Hospizes an den täglichen Ausgaben deutlich erhöht hat. (stb)

Wenn das Kind zum Pflegefall wird

Einen geliebten Menschen zu pflegen, erfordert von Angehörigen viel Kraft. Das gilt umso mehr, wenn es sich um das eigene Kind handelt. Bei einem Ehepaar aus der Region hat sich diese Situation vom einen auf den anderen Tag eingestellt. Seit zweieinhalb Jahren kümmern sich die Mutter und der Vater zusammen mit ihrer Tochter zu Hause um ihren 23-jährigen Sohn bzw. Bruder, der bei einem tragischen Freizeitunfall ein schweres Schädel-Hirn-Trauma erlitt und seitdem in hohem Maße pflegebedürftig ist. Nun möchte das Ehepaar einen Gesprächskreis für Eltern von Kindern, Jugendlichen oder jungen Erwachsenen mit erworbenen Hirnschädigungen gründen. Interessierte wenden sich an die Selbsthilfe-Kontaktstelle der Diakonie in Südwestfalen: Tel. 0271/5003131, E-Mail selbsthilfe@diakonie-sw.de. (daw)



Spaß, Sport, Teamgeist Diakonie präsentiert sich von ihrer besten Seite

Firmenlauf Die Stimmung hätte beim 20. Siegerländer AOK-Firmenlauf nicht besser sein können. Rund 160 Mitarbeitende der Diakonie in Südwestfalen tauschten Kasack, Büro-Dress und Co. gegen Laufshirt und Turnschuhe. Zum Laufevent-Jubiläum stellte die Diakonie erneut eine der größten teilnehmenden Gruppen.



Eine große, gut gelaunte Gemeinschaft: Rund 160 Mitarbeitende der Diakonie in Südwestfalen nebst Tochtergesellschaften gingen mit Energie und Teamgeist beim Firmenlauf an den Start.

www.diakonie-sw.de

Wenn Pflegefachkräfte, Sachbearbeiter, Physiotherapeuten, Erzieher und Ärzte gemeinsam laufen, dann steht für die Diakonie in Südwestfalen (DiS) wieder der Siegerländer AOK-Firmenlauf an. Bei Sonnenstrahlen und angenehm leichten Windbrisen machten sich die Starter der DiS nebst Tochtergesellschaften auf den Weg nach Siegen-Weidenau,

um vom Bismarckplatz aus die 5,5 Kilometer durch Siegens Innenstadt zu laufen oder zu walken. Mit rund 160 Teilnehmenden stellte die Diakonie in Südwestfalen erneut eine der größten Läufergruppen.

Blickfang der Starter, die für die Diakonie vollen Einsatz zeigten: ihre lila-farbenen Lauf-Shirts. Zum sportlichen Outfit „on top“ hatte das Team der Di-

akonie-Station Siegen-West unter dem Motto „Wilder Westen“ zwar kein starkes Pferd, jedoch ein niedlich schauendes Einhorn am Zügel. Pflegefachkraft Julia Schmidt schlüpfte dafür in ein aufblasbares Kostüm und wurde als buntes Fabelwesen zu einem besonderen Hingucker.

Bevor es für die Läufer an den Start ging, kamen sie am Diakonie-Stand auf der Wiese neben dem Weidenauer Hallenband zusammen. Genauso stark wie das Wir-Gefühl war dort auch das Buffet, an dem sich die lila Truppe mit Obst und kühlen Getränken stärkte. Erneut hatte das Team um Timo Sommer von der Diakonie Südwestfalen Service GmbH passende Snacks für die Zeit vor und nach dem Lauf vorbereitet.

Nach einem musikalisch begleiteten Aufwärmprogramm fiel pünktlich um 19.30 Uhr der Startschuss mit buntem Konfetti-Regen – und motiviert ging es los durch die Krönchenstadt. Bestens gelaunt waren auch die Besucher am Streckenrand, die die Läufer kräftig anfeuerten. Als erster für die Diakonie



in Südwestfalen ins Ziel schaffte es Physiotherapeut Alexander Bach vom Ambulanten Rehazentrum Siegerland – nach 22 Minuten und 26 Sekunden.

Zurück am Diakonie-Stand warteten zur Belohnung Butterbrezeln, Spinat- und

Fleisch-Pita sowie leckere Donuts auf die lila Läufer. Versorgt von Mitarbeitenden der DiS-Zentralverwaltung, ließen die Läufer den sportlichen Abend gemütlich ausklingen. Im kommenden Jahr ist das Lauevent für Mittwoch, den 3. Juli 2024 geplant. Blazanka Sokolova



Der schnellste Läufer im Diakonie-Team: Nach 22 Minuten und 26 Sekunden schaffte es Physiotherapeut Alexander Bach vom Ambulanten Rehazentrum Siegerland ins Ziel.



Das Ziel mit einem Lächeln vor Augen, die Motivation ganz groß: Die lila Power der Diakonie in Südwestfalen kam auf der 5,5-Kilometer langen Strecke durch Siegens Innenstadt nicht zu kurz.



Von A wie Ambulante Diakonische Dienste bis Z wie Zentralverwaltung: Während die Unternehmensbereiche der Starter bunt gemischt waren, einten die starke Diakonie-Truppe das lila Outfit, die gute Laune und das Wir-Gefühl.

Weil lachen so gesund ist, brachte Julia Schmidt ein grinsendes Einhorn zum Firmenlauf mit.



An erster Stelle geht es um Spaß und Zusammenhalt: Das zeigte unter anderem das Team des Ambulanten Rehasentrums Siegerland, das Hand in Hand gemeinsam ins Ziel einlief.

Hospiz
Seit April ist das Ökumenische Hospiz Kloster Bruche in Betzdorf in Betrieb. Mit einer Reihe von Veranstaltungen möchten das Team und der Förderverein die Öffentlichkeit in den Alltag der Einrichtung einbinden und um Unterstützung werben.

Der Vorstand des Fördervereins Ökumenisches Hospiz Kloster Bruche (von links): Dr. Andreas Reingen (Schatzmeister), Michael Lieber (Vorsitzender), Ursula Göbel (Beisitzerin), Pater Michael Baumbach (Stellvertretender Vorsitzender), Rudolf Starosta (Beisitzer).

Ökumenisches Hospiz sucht die Nähe zur Bevölkerung

Gut angelaufen ist das Ökumenische Hospiz Kloster Bruche in Betzdorf, das – unter Obhut der Diakonie in Südwestfalen – im April als erste stationäre Einrichtung dieser Art im Kreis Altenkirchen seine Arbeit aufgenommen hat. Acht Gästezimmer stehen im Haupthaus des ehemaligen Klosters zur Verfügung, in denen sich die Mitarbeitenden in würdevoller Hingabe um schwerstkranken und bald sterbende Menschen sorgen.

„Der Anfang war nicht immer leicht“, berichtet Einrichtungsleiterin Yasmin Brost von den Erfahrungen der ersten Monate. Teilweise äußerst kurze Aufenthalte von Gästen hätten das neu geformte Team auch in psychischer Hinsicht gefordert. Inzwischen seien die Belegungszahlen stabil, die Gäste kommen hauptsächlich aus den Landkreisen Altenkirchen und Westerwald, aber auch darüber hinaus. Die Nachfrage von Menschen, ihren allerletzten Lebensabschnitt in fürsorglicher Obhut verbringen zu dürfen, sei groß, sagt Yasmin Brost. „Insgesamt sehen wir uns auf einem guten Weg.“ Dazu zählt auch die Etablierung eines Fördervereins, der zeitnah nach der Eröffnung des Hospizes aus der Taufe gehoben wurde. Zum Vorsitzen-

den gewählt wurde der ehemalige Altkirchener Landrat und Betzdorfer Bürgermeister Michael Lieber. Sein Stellvertreter ist Provinzökonom Pater Michael Baumbach – was die Nähe der Ordensgemeinschaft Missionare von der Heiligen Familie zu ihrer alten Wirkungsstätte unterstreicht. Komplettiert wird der geschäftsführende Vorstand durch Schatzmeister Dr. Andreas Reingen (Vorstandsvorsitzender Sparkasse Westerwald-Sieg), Hospiz-Koordinatorin Ursula Göbel (Ruppichteroth) sowie Steuerberater Rudolf Starosta (Betzdorf), im Ehrenamt auch Aufsichtsratsvorsitzender der Ökumenischen Sozialstation Betzdorf-Kirchen. Aufgabe des Fördervereins ist es, die

neue Einrichtung durch Rat und Tat, Beiträge sowie Mitglieder- und Spendenakquise zu unterstützen. „Wir sind dabei auf das Engagement der Bevölkerung angewiesen“, sagt Lieber. Denn ein Hospiz muss einen stattlichen Teil seiner laufenden Kosten aus Spendengeldern selbst finanzieren. Um seinerseits die Öffentlichkeit ins Geschehen des ehemaligen Klosters einzubinden, wollen Hospiz-Team und Förderverein perspektivisch eine Reihe von Veranstaltungen etablieren, etwa ein Apfelfest, Vorträge oder Konzerte in der ehemaligen Klosterkapelle.

Stefan Nitz

www.hospiz-kloster-bruche.de
www.fv-hospiz-kloster-bruche.de



Im Ökumenischen Hospiz Kloster Bruche möchten Förderverein und Einrichtung eine Reihe von Veranstaltungen etablieren.

Seit einer Dekade mit dem Herzen dabei

Sozialstation Zehn Jahre „Tagespflege Giebelwald“: Dieses Ereignis wurde am Kirchener Buschert gefeiert. Zum Gottesdienst unter freiem Himmel empfingen Mitarbeitende und Ehrenamtliche die Tagesgäste und ihre Angehörigen. Im Anschluss blieb Zeit für ein geselliges Zusammensein bei Kaffee und selbstgebackenem Kuchen sowie für Führungen durch die Einrichtung der Ökumenischen Sozialstation Betzdorf-Kirchen.

Den geistlichen Teil zelebrierte Pfarrerin i.R. Almuth Germann. Sie begleitet die Tagespflege seit zehn Jahren und verglich die Einrichtung mit einem Kind, das langsam laufen gelernt hat. „Am Anfang galt es, viele Vorarbeiten zu erledigen, das Kind also an die Hand zu nehmen“, so die Pfarrerin. Zwei Jahre lang waren Harry Feige, der Geschäfts-

Ein Tagespflege-Besucher der ersten Stunde ist Rainer Weidmann. Gemeinsam mit Ehefrau Monika (links) wurde er als Ehrengast begrüßt.



fürher der Ambulanten Diakonischen Dienste (ADD) der Diakonie in Südwestfalen, die die Ökumenische Sozialstation gemeinsam mit dem Förderverein betreibt, und sein Team mit den Vorplanungen beschäftigt. Ab 2013 füllten sich die Plätze schnell.

16 Menschen finden hier täglich einen Platz, wo sie sich wohlfühlen. Gemeinsam wird gesungen und musiziert, es stehen Gedächtnis- und Bewegungstrainings oder auch Spaziergänge auf der Tagesordnung. Häufig sind es Senioren, die Gesellschaft suchen „und diese hier wie in einer Familie finden“, so Almuth Germann. „Aber ohne ein gutes Team kann man keine gute Arbeit machen. Und genau dieses tolle Team haben wir hier“, nutzte die Tagespflege-Leiterin Helga Ricke-Haberland den Tag, um Danke zu sagen. Auch an den Förderverein der Ökumenischen Sozialstation Betzdorf-Kirchen: „Ohne Ihre Unterstützung hätten wir die Tagespflege nicht realisieren können.“ Gerade in den vergangenen zwei Jahren sei ihrer Mannschaft viel abverlangt worden.

Die Corona-bedingten Schließungen sorgten für Unsicherheit. „Eine Zeit, die nun glücklicherweise vorüber ist“, so Ricke-Haberland, die sich sichtlich freute, ihre rund 60 Gäste begrüßen zu können. Zwei Besucher standen dabei als Ehrengäste besonders im Fokus: Rainer Weidmann etwa, einen „Gast der ersten Stunde“. Seit 2013 besucht er die Tagespflege, bei der Feier kam er gemeinsam mit seiner Ehefrau Monika, um die Gemeinschaft zu genießen. Zweiter Ehrengast war Kurt Schneider. Zehn Jahre lang war er als Fahrer für die Tagespflege aktiv. „Am Buschert“ wurde er nun von seinen Kollegen, die zahlreich erschienen waren, in den Ruhestand verabschiedet.

Abgerundet wurde die Feier mit einem kurzen Grußwort des Fördervereins-Vorstandes Dieter Lenz sowie mit gemeinsamen Liedern, die von Sabine Striegl und Steffi Stein musikalisch begleitet wurden. Und wer von den Angehörigen Interesse hatte, konnte sich bei einer Führung in dem Gebäude umschauen.

Stefanie Brendebach



Kurt Schneider (Mitte) war zehn Jahre als Fahrer der Tagespflege Giebelwald im Einsatz.



Unter freiem Himmel feierte die „Tagespflege Giebelwald“ das zehnjährige Bestehen der Einrichtung.

Warum King Charles III. Post nach Müsen sendet

Fotos: Privat

Hobby Post vom König. Die erhält bei weitem nicht jeder. Stephen Müller schon. Gemeinsam mit seinem Freund teilt der Qualitätsbeauftragte des Diakonie Klinikums ein ganz spezielles Hobby: Die beiden lieben die Monarchie – und besonders die britische. Zu großen Anlässen geht es daher immer direkt hin zum Buckingham Palace. So auch kürzlich wieder zur Krönung von Charles und Camilla.

Der Wecker klingelt um 3 Uhr in der Früh. Es gießt wie aus Eimern. Und der Gang zur Toilette dauert 45 Minuten. Strapazen wie diese nimmt Stephen Müller gerne auf sich. Zumindest im Urlaub. Für royale Anlässe nimmt er sich gerne frei – und reist zum Beispiel nach Großbritannien. Als Zaungast wurden so schon viele geschichtsträchtige Zeremonien verfolgt.

„Zum ersten Mal war ich bei der Hochzeit von William und Kate dabei“, erinnert sich der 52-Jährige. Das war 2011. Das Schaulaufen der prominenten Gäste, das mit Spitzen besetzte seidene Kleid der Braut und der fast schüchternen Kuss auf dem Balkon: Millionen von Menschen verfolgten all das am Fernseh-Bildschirm. Anders Stephen Müller, der war mittendrin im fahnenschwenkenden Trubel der royalen Metropole.

Lange Jahre schon ist Stephen Müllers Freund mit dem Blaublut-Fieber infiziert. „Immer, wenn ein Mitglied des Königshauses nach Deutschland kommt, ist er eigentlich vor Ort“, er-

zählt Stephen Müller. Am liebsten natürlich, wenn es die Engländer sind. Doch auch die Besuche anderer Majestäten sind gerne gesehen, etwa wenn die Niederländer ihre engen Kontakte zur Oranienstadt Dillenburg pflegen. Seine königlichen Besuche bescherten dem Freund auch schon einen Gastauftritt in der ARD. Als Fan stand er für Interview-Fragen zur Verfügung.

Mit ihrer Leidenschaft stehen die beiden Müsener nicht alleine da. Dies zeigte sich im Mai wieder, bei der jüngsten Royal-Reise nach London. Gemeinsam mit Briten, Australiern, Niederländern und vielen Monarchie-Fans aus weiteren Nationen bezogen sie da ihren Platz an der Mall, der Prachtstraße der britischen Hauptstadt, auf der sich der königliche Pulk zu hohen Anlässen von der Menge feiern lässt. Um einen Standort zu bekommen, an dem man auch etwas sieht, ist frühes Aufstehen erforderlich. „Unser Wecker klingelte um 3 Uhr“, so Stephen Müller. Zum Glück war der Weg nicht weit. Gebucht hatte er im Westminster Bridge Hotel. Und das schon im November 2022, sobald das Krönungs-

datum fest stand. Aus gutem Grund. „Je näher der Krönungstermin rückte, desto teurer wurden die Zimmer. Am Ende zahlte man 800 Pfund, also gut 900 Euro, mehr, als noch im Herbst vergangenen Jahres“, so Stephen Müller.

Generalstabsmäßig geplant war Charles' Krönungszeremonie. Aber auch bei Stephen Müller ist gute Vorbereitung alles. Am Vorabend des großen Tages ging er den Weg ab, um den passenden Standort für den nächsten Tag zu wählen. „Und dann war es um 4 Uhr morgens doch schon überall voll“, erzählt er. Viele Menschen hatten die Nacht schon auf der Mall verbracht, mit dem Zelt, auf Campingstühlen. Im Gepäck den obligatorischen englischen Tee. Stephen Müller schmunzelt: „Da erfüllten sich viele Klischees.“ Kekse, etwas zu trinken und ein Regencap hatte er selbst für den großen Tag im Gepäck. Letzteres wurde auch dringend benötigt: „Denn es goss am Vormittag wie aus Strömen.“ Doch das Warten lohnte sich. Kurz vor Mittag passierten die ersten Kutschen des Königshauses den Standort der beiden Müsener. Das Handy ge-



Aus nächster Nähe: In einer goldenen Kutsche passierte nicht nur Prinzessin Kate den Standort von Stephen Müller. Der war bei der Krönungszeremonie von King Charles in London dabei. Eine Andenkentasse steht zentral in der heimischen Vitrine (Bild links).



zückt, gelangen Aufnahmen aus dem Inneren. Camilla, Kate und Charles: Sie und viele andere Blaublüter wurden mit der Kamera eingefangen.

Stunden des Wartens, wie vertreibt man sich da die Zeit? „Das ging wirklich schnell rum, wir haben die Menschen beobachtet, sind ins Gespräch gekommen“, so Stephen Müller. Und wenn es langweilig werden sollte, geht man einfach auf die Toilette: 45 Minuten Zeit musste man dafür einplanen, sagt Stephen Müller. Obwohl nur wenige Meter von seinem Standort entfernt ein stilles Örtchen zu finden war.

Müde, erschöpft aber zufrieden ging es nach dem offiziellen Treiben zurück zum Hotel, um die Koffer zu packen, denn am nächsten Tag stand der Rückflug auf dem Plan. Das Thema Krönung war zurück daheim aber noch nicht erledigt. Wie bei allen offiziellen Anlässen, so schrieb Stephen Müllers Freund auch dieses Mal eine Glückwunschkar-

te ans Königshaus. Und vor ein paar Tagen gab es die Reaktion. „Das Königshaus bedankt sich immer“, so Stephen Müller. Und erstmalig war der Brief nun mit „King Charles“ unterschrieben.

Grund ist einleuchtend: „Die sind einfach immer zu kurzfristig, um alles zu organisieren.“
Stefanie Brendebach

Diese kostbaren Karten werden in einem Buch aufgehoben. Zudem gibt es aber noch weitere königliche Andenken, die die Müsener sammeln. Herzstück sind die königlichen Kaffeetassen, die die Monarchen zu allen offiziellen Anlässen anfertigen lassen. 45 Pfund (52 Euro) kostet so ein Trinkgefäß dann: „Doch inklusive Steuern und Zoll kommen schnell 100 Euro pro Tasse zusammen.“ Ein Preis, den Fans gerne zahlen. Statistiken zufolge wurden in den Geschenkeläden der königlichen Sammlung im Jahr vor der Pandemie knapp 20 Millionen Pfund (23 Millionen Euro) umgesetzt.

Krönung, Hochzeiten, hohe Geburtstage: Gibt es eigentlich auch Anlässe, die Stephen Müller bei den Monarchen noch nicht aus der ersten Reihe verfolgt hat? Ja, die gibt es: „Bei Beerdigungen sind wir nie dabei.“ Der





Hatschi! Was gegen Heuschnupfen hilft

Gesundheit Während sich die meisten am Sommer erfreuen, hat für viele Pollenallergiker oftmals schon im Frühjahr eine lästige Leidenszeit begonnen. Wo Heuschnupfen herkommt und was man dagegen tun kann, erläutert Dr. Claudia El Gammal, Fachärztin für Dermatologie mit Zusatzbezeichnung Allergologie im MVZ Jung-Stilling in Siegen. Die Expertin behandelt in ihrer Praxis regelmäßig Patienten, denen laufende Nasen und tränende Augen zu schaffen machen.

Bei Heuschnupfen handelt es sich um eine Atemwegserkrankung, die durch Pollen ausgelöst wird. Wenn kleinste Blütenstaubteilchen von Bäumen und Sträuchern eingeatmet werden und sich auf den Schleimhäuten in Mund, Nase und Augen absetzen, geschieht dies bei gesunden Menschen zumeist völlig unbemerkt. Bei Allergikern jedoch reagiert das Immunsystem mit einer übersteigerten Abwehrreaktion: Harmlose Pflanzenpollen gelten plötzlich als Feind. Die Folge: Der Körper stellt Antikörper gegen das sogenannte Antigen auf. Diese Reaktion wird von Ärzten als Sensibilisierung bezeichnet. Erst wenn sich Krankheitssymptome bemerkbar machen, ist von einer Allergie die Rede.

Was sind typische Symptome einer Pollenallergie?

„Die typischen Merkmale von Heuschnupfen stecken bereits im Namen“, sagt Dr. Claudia El Gammal. Niesattacken, Dauerschnupfen, verstopfte Nase, juckende, brennende und tränende Augen sind häufig. Manche Betroffene verspüren Brennen und Juckreiz im Hals. Sind die Schleimhäute gereizt

und geschwollen, kann sich auch der Hals-Nasen-Ohrenbereich entzünden. Die Symptome können leicht mit einer Erkältung verwechselt werden. In schlimmeren Fällen können Pollen auch in den unteren Atemwegen allergische Reaktionen auslösen – von Husten und Atembeschwerden bis hin zu asthmatischen Anfällen. „Wer solche Symptome beobachtet, sollte sich unbedingt ärztlich untersuchen lassen“, rät Dr. El Gammal. „Dabei geht es nicht nur darum, Beschwerden zu lindern, sondern auch allergischem Asthma vorzubeugen und ein Ausweiten der Allergie zu verhindern.“

Denn: Pollenallergiker können unter Umständen eine Kreuzallergie entwickeln. Bestimmte Nahrungsmittel ent-



Dr. Claudia El Gammal

Fachärztin für Haut- und Geschlechtskrankheiten mit Zusatzbezeichnung Allergologie und Naturheilverfahren MVZ Jung-Stilling

„Die acht wichtigsten Pollen, die in Deutschland Allergien verursachen, sind Hasel, Erle, Birke, Esche, Süßgräser, Roggen, Beifuß und Ambrosia.“

halten Substanzen, die mit den allergieauslösenden Pollen nah verwandt sind. So kann es passieren, dass Betroffene beim Schälen von Karotten Hautausschlag bekommen oder nach dem Ver-

zehr der Gaumen juckt, sich die Zunge entzündet und die Lippen anschwellen. Auch Äpfel, Birnen, Kiwis, Tomaten oder Sellerie zählen zu den Lebensmitteln, die dann häufig nicht vertragen werden. Zudem können Allergene auch über die Haut einwirken, weshalb sich in der Heuschnupfenzeit Hautkrankheiten wie eine atopische Dermatitis oder Nesselsucht verschlimmern können.

Pollensaison zieht sich mittlerweile länger hin

Die acht wichtigsten Pollen, die in Deutschland Allergien verursachen, sind Hasel, Erle, Birke, Esche, Süßgräser, Roggen, Beifuß und Ambrosia. „Bei uns sind es vorrangig die Pollen von Hasel und in geringerem Maße der Erle, die Allergikern zu schaffen machen“, sagt Dr. El Gammal. Sie blühen häufig bereits im Januar oder Februar, gefolgt von der Birke ab April. Ab Juni beginnt dann der Gräser-, Roggen- und Beifußpollenflug, dessen Hauptblütezeit im Sommer ist.

Allergien sind heute, vor allem in den westlichen Industrieländern, weit verbreitet. Eine Hypothese ist, dass das menschliche Immunsystem unterbeschäftigt und somit empfindlicher ist, weil es kaum noch Infektions- und parasitäre Krankheiten gibt. Als Reaktion bildet das Immunsystem Antikörper auf Stoffe, die eigentlich ungefährlich sind. Heuschnupfen tritt dabei am häufigsten auf – etwa 15 Prozent der Erwachsenen leiden darunter. Eine Rolle spielt dabei auch ein durch die Klimaerwärmung bedingter früherer Blühbeginn der Vegetation und ein länger anhaltender Pollenflug fast über das ganze Jahr hinweg, worunter besonders Menschen mit mehreren Sensibilisierungen leiden.

Aufgrund der Klimaveränderungen gilt es als wahrscheinlich, dass künftig andere allergene Pflanzen bei uns eine größere Bedeutung erlangen. Folgen könnte dies für Menschen haben, die sich gegenüber den Pollen solcher Pflanzen sensibilisieren oder bereits eine – etwa durch Kreuzallergien oder im Urlaub erworbene – Sensibilisierung vorweisen. Ein Beispiel für eine solche gebietsfremde Pflanze ist das aus Nordamerika stammende beifußblättrige Traubenkraut (Ambrosia), das sich durch Samen in importiertem Vogelfutter hierzulande ausbreiten konnte. Es blüht im Spätsommer, nachdem

die Blütezeit des gemeinen Beifußes weitgehend abgeschlossen ist. Wer gegen Beifußpollen allergisch ist, für den kann sich die Beschwerdedauer entsprechend verlängern.

Diagnose mittels Pricktest oder Bluttest

Zunächst einmal sollte eine Allergie diagnostisch abgeklärt werden. Hierzu führt der Arzt ein ausführliches Patientengespräch, um etwas über Art, Dauer und Zeitpunkt der Symptome zu erfahren. Beim HNO-Arzt erfolgen dann Untersuchungen der Nase mittels Endoskopie oder Ultraschall der Nasennebenhöhlen. Das am häufigsten angewandte Verfahren, um eine Allergie zu diagnostizieren, ist der sogenann-

TIPPS:

Pollen meiden und verbannen

Um die Heuschnupfen-Beschwerden einzudämmen, ist es für Betroffene ratsam, gewisse Verhaltensstrategien zu beachten:

- Fenster nachts geschlossen halten, stoßweise lüften. In ländlichen Gegenden ist die Pollenbelastung in den frühen Morgenstunden am höchsten – im Stadtgebiet in den Abendstunden
- Spaziergänge und Sport im Freien während der Pollenflugzeit vermeiden
- Wäsche nicht im Freien trocknen
- Pollenschutzgitter an Fenstern anbringen
- Abends täglich Haare waschen und gründlich ausbürsten
- Möbel und Fensterbänke regelmäßig feucht abwischen
- Kleidung beim Betreten der Wohnung wechseln und auf keinen Fall im Schlafzimmer lagern
- Urlaub im Hochgebirge oder am Meer machen
- Fenster im Auto geschlossen halten, gegebenenfalls Pollenfilter nachrüsten
- Auf einen ausgewogenen Fußbodenbelag mit Teppichen achten. Auf glatten Böden werden Pollen leichter aufgewirbelt. Für Staubsauger gibt es Pollenfilter

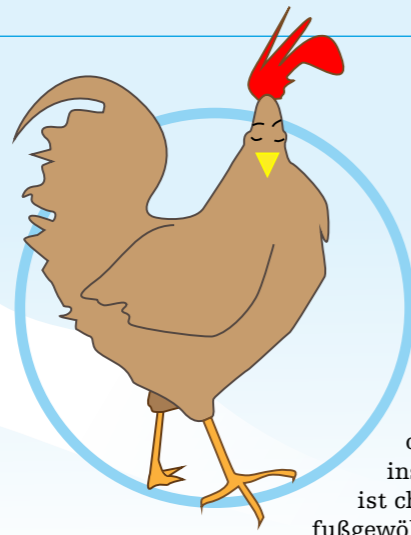
te Pricktest. Er wird bei Verdacht auf eine Allergie vom Typ I (Soforttyp) angewendet. Dazu zählen etwa Überempfindlichkeiten gegen Gräser, Pollen, Tierhaare, Hausstaubmilben, Nahrungsmittel oder Insektengift. Verschiedene Allergene werden in Lösungen an gekennzeichneten Stellen auf die Haut des Unterarms getropft und danach mit einer Prick-Lanzette oder Prick-Nadel oberflächlich in die Haut eingestochen. Bei einer Allergie (Sensibilisierung) errötet die Haut und bildet kleine Schwellungen (Quaddeln). Ergänzend oder alternativ dazu kann auch ein Bluttest zur Diagnose eingesetzt werden. Er gibt Aufschluss über allergenspezifische Antikörper im Blut.

Was hilft gegen Heuschnupfen?

Medikamente können Heuschnupfensymptome sehr gut lindern und in Schach halten. Dazu gehören sogenannte Antihistaminika in Form von Tabletten. Aber auch Nasensprays und Augentropfen helfen gegen lästige Beschwerden. Sind die Schleimhäute von vielen Naseputzen besonders angegriffen und empfindlich, können pflegende Sprays mit Hyaluronsäure und Dexpanthenol die Schleimhäute entlasten.

Als besonders wirksame Therapie gegen Allergien vom Soforttyp gilt die Hyposensibilisierung, auch spezifische Immuntherapie genannt – eine Art Allergieimpfung, die dazu führt, dass der Körper die allergieauslösenden Stoffe wieder verträgt. Damit wird die Krankheit sozusagen an der Wurzel bekämpft. Allerdings muss diese Behandlung über mehrere Jahre durchgeführt werden. Dabei wird das Allergen in regelmäßigen Abständen und langsam aufsteigender Dosierung unter die Haut gespritzt. In manchen Fällen kann der Impfstoff auch in Form von Tabletten oder Tropfen über die Mundschleimhaut aufgenommen werden. Das Immunsystem gewöhnt sich an das Allergen, und Beschwerden lassen nach oder verschwinden sogar ganz. Die Hyposensibilisierung ist besonders bei schweren Allergien sinnvoll oder, wenn eine medikamentöse Therapie nicht ausreicht. „Je früher die Hyposensibilisierung im Krankheitsverlauf eingesetzt wird, desto höher die Erfolgschancen“, betont Dr. El Gammal. Sinnvoll ist die Therapiemethode zudem, wenn Betroffene den Kontakt mit den Allergenen schwer meiden können. Daniel Weber





Spreizfuß

Der Spreizfuß ist eine häufig auftretende Fußfehlstellung, zumeist verursacht durch Übergewicht, eine Bindegewebsschwäche oder das Tragen von „falschem“ Schuhwerk, insbesondere Absatzschuhen. Die Deformität ist charakterisiert durch eine Absenkung des Vorfußgewölbes. Von außen erkennt man, dass der Fußballen breiter wird und dass die Zehen auseinanderdriften.

Ein Spreizfuß kann Schmerzen, Druckstellen, Schwielen und auch Taubheitsgefühle verursachen. Die Behandlung der Fehlstellung erfolgt meist konservativ, also mittels Schuhanpassungen, Einlagen oder auch Fußübungen.

Blepharitis

Bei der Blepharitis handelt es sich um eine Entzündung der Augenlider. Sie äußert sich durch stark verklebte Wimpern, brennende und gerötete Augenlider oder auch ein Fremdkörpergefühl im Auge. Ursächlich ist häufig ein gestörter Talgabfluss aus den Drüsen der Augenlider. Häufig leiden auch Rosazea- oder Aknepatienten unter dieser Form der Entzündung. Darüber hinaus können auch äußere Reize, wie etwa Staub oder Rauch, Milben oder das Tragen von Kontaktlinsen eine Blepharitis verursachen. Zur Behandlung werden Antibiotika eingesetzt. Zudem können Tränenersatzmittel oder warme Kompressen zum Einsatz kommen.

Varize

Als Varizen oder umgangssprachlich als Krampfadern (von althochdeutsch „krimpfan“, also „krümmen“) werden erweiterte und geschlängelte, oberflächliche Venen des Beines bezeichnet. Erst einmal stören sie nur optisch. Im Laufe der Zeit können allerdings auch Beschwerden auftreten. Dazu zählen Schwellungen im Knöchelbereich oder auch ein Schweregefühl. Als Ursachen gelten genetische Veranlagung, Übergewicht oder auch hormonelle Einflüsse.

Therapieansätze gibt es viele. Erstes Mittel der Wahl sind Stütz- oder medizinische Kompressionsstrümpfe. Diese üben Druck auf die Vene aus und fördern den Blutfluss. Zur Verfügung stehen auch operative Methoden, angefangen von einer Verödung bis hin zur Entfernung der Vene.

Münchhausen-Syndrom

Beim Münchhausen-Syndrom, benannt nach dem bekannten Lügenbaron, handelt es sich um eine schwere psychische Störung. Betroffene fallen durch zwanghaft selbstschädigendes Verhalten, das Erfinden spektakulärer Krankengeschichten und häufige Arztwechsel auf. Im Zentrum des Denkens der Patienten steht das Ziel, Aufmerksamkeit zu bekommen. Dabei wird oftmals zu radikalen Mitteln der Selbstverletzung gegriffen, bis hin zur Einnahme von Giften.

Die Behandlung mittels Psychotherapie ist schwierig. Werden Patienten darauf angesprochen, ergreifen sie häufig die Flucht und wechseln den Arzt. Das Münchhausen-Syndrom hat übrigens nichts mit dem Simulieren von Krankheiten zu tun. Simulanten sind in der Regel psychisch gesund. Aus dem Vortäuschen von Krankheiten erhoffen sie sich nicht Aufmerksamkeit, sondern andere Vorteile, etwa finanzieller Natur.

Scharlach

Eine klassische Kinderkrankheit ist Scharlach. Verursacht wird diese durch sogenannte A-Streptokokken. Typischerweise treten Fieber, Halsschmerzen und ein Hautausschlag auf. Zudem charakteristisch ist die „Himbeerzunge“: Zunächst ist die Zunge weiß belegt, nach einigen Tagen rötet sie sich himbeerfarben.

Die Kinderkrankheit ist hochansteckend und wird fast immer mittels Tröpfcheninfektion übertragen. Demnach infizieren sich häufig ganze Schulklassen oder Kindergartengruppen mit Scharlach. Als wirksame Therapie gilt eine Behandlung mit Penicillin oder einem anderen Antibiotikum. Nach erfolgreicher Therapie ist die Gefahr einer Übertragung nach 24 Stunden gebannt. Gegen die Symptome helfen Lutschtabletten, bei kleineren Kindern auch gekühlte Nahrungsmittel und Getränke.

Gesundheit kompakt

Nützliche Tipps für den Alltag



Engelskuss

Bei einem Storchenbiss – oder auch Engelskuss genannt – handelt es sich um eine Sonderform des Feuermals, mit der etwa jedes zweite Neugeborene zur Welt kommt. Der Storchenbiss erscheint als roter, unregelmäßiger Hautfleck, vorwiegend im Nacken oder dem Gesicht des Kindes. Charakteristisch ist, dass die rote Färbung unter Druck verschwindet. Die gutartige Veränderung verschwindet meist in den ersten Lebensjahren von selbst.

Warum es zu Storchenbissen kommt, ist unklar. Fakt ist jedoch, dass die Veränderungen keine Beschwerden verursachen und wenn, dann nur ein kosmetisches Problem darstellen. Verschwindet der „Biss“ nicht von alleine, ist es möglich, ihn mithilfe von Lasermethoden entfernen zu lassen.



Mit Empathie und Herz für ihre Anrufer da



iGuS Melanie Kölsch ist mehr als eine freundliche Stimme am Telefon. Sie hilft, wenn andere nicht mehr weiter wissen. Sie hört zu, nimmt sich Zeit und versucht für jedes Problem eine schnelle und vor allem gute Lösung zu finden. Als Team- und Fachleiterin der Gesundheits- und Sozialhotline der Diakonie in Südwestfalen kümmert sie sich um die Sorgen und Nöte von Mitarbeitern und Angehörigen.

Morgens um halb acht betritt Melanie Kölsch den Flur zu ihrem Büro im IHW-Park in Eiserfeld. Sie stoppt an der Tür ihres Vorgesetzten Sebastian Schreiber. Nach einem freundlichen „Guten Morgen“ besprechen sie kurz die Aufgaben, die anstehen und Anrufe, die noch beantwortet werden müssen – bevor sie schließlich nebenan ihre Bürotür aufschließt. Gegenüber von ihrem Schreibtisch hängt eine riesige Waldfotografie. Sonnenstrahlen scheinen durch die Blätter. Ein Bild, das eine besondere Ruhe ausstrahlt. Diese Ruhe hat auch Melanie inne, wenn sie mit ihren Anrufern telefoniert. Denn sicher ist: Der Mensch am Ende der Leitung hat ein Problem. Vielleicht plagen den Anrufer harmlose Rückenschmerzen und er benötigt einen Termin beim Facharzt. Vielleicht weiß er aber auch nicht, wie er seine nächste Miete bezahlen oder mit seiner Alkoholsucht umgehen soll. Egal, um welches Problem es sich auch handelt, Melanie und ihre Kolleginnen hören zu und versuchen zu helfen.

Seit 2014 ist die 51-Jährige Mitarbeiterin der Gesundheits- und Sozialhotline. Dabei handelt es sich um einen Fachser-

vice der iGuS-Gesund im Beruf GmbH, eine Tochtergesellschaft der Diakonie in Südwestfalen. „iGuS“ ist die Abkürzung für integriertes Gesundheits- und Sozialmanagement. Beschäftigte und ihre Angehörigen erhalten über die Hotline

„Wir können nie abschätzen, was uns am Telefon erwartet.“

Melanie Kölsch

schnelle und einfache Unterstützungen in sämtlichen medizinischen, sozialen und psychosozialen Belastungssituationen wie zum Beispiel Kontakt zu Ärzten, Praxen für Heilberufe und Beratungsstellen. Und das anonym und vertraulich. Die erfahrenen und ausgebildeten Sozialfachkräfte der Hotline können dabei auf ein breites Netzwerk an Dienstleistern im Gesundheits- und Sozialwesen zurückgreifen, suchen für jeden Fall die passende Unterstützung – und das deutschlandweit.

Melanie Kölsch nimmt gerade an ihrem Schreibtisch Platz, da klingelt auch schon das Telefon. „Diakonie Gesundheits- und Sozialhotline, Melanie Kölsch?“ Die Anruferin braucht drin-

gend einen MRT-Termin. „Wie groß und wie schwer sind Sie? Haben Sie Tattoos? – Ah ok, Sie haben Platzangst.“ Während sie der Dame zuhört, notiert Melanie alle Daten zu Person und Krankengeschichte auf einem Fragebogen. „Ich mache mich gleich auf die Suche und melde mich im Laufe des Tages“, verspricht sie der Dame und legt auf. Mit den Infos in der Hand kontaktiert sie später fünf Radiologie-Praxen und kann der Dame schließlich einen Termin in zwei Wochen anbieten. Dabei hilft ihr unter anderem das Netzwerk der Diakonie in Südwestfalen mit ihren mehr als 120 Einrichtungen, darunter zahlreiche Facharztpraxen, Krankenhäuser, ambulante und stationäre Pflegeeinrichtungen für Senioren und Menschen mit Behinderung sowie Sozialen Diensten. „Wir sind mit den meisten Arztpraxen im Raum Betzdorf und Siegen sehr gut vernetzt. Die Mitarbeiter sind uns dankbar, dass wir bei der Terminvereinbarung die für sie wichtigen Informationen schon alle parat haben“, erklärt Melanie. Anfragen erreichen sie über Telefon, via E-Mail oder über ein Online-Portal. Nachdem sie ihre Mails gecheckt hat, wirft sie einen Blick in die Online-Maske. Von Freitag sind noch sechs offene Anfragen zu bearbeiten.

Melanie teilt sich die reinkommenden Anliegen mit vier Kolleginnen. Die Frauen haben ganz unterschiedliche berufliche Hintergründe. Melanie ist beispielsweise gelernte Krankenschwester. Bis zum Jahr 2000 arbeitete sie im Diakonie Klinikum Jung-Stilling in der Neurochirurgie und zeitweise in der Urologie, wechselte dann für 14 Jahre ins Haus Klotzbach nach Neunkirchen, eine Einrichtung für Menschen mit Behinderung. Seit 2014 betreut sie die Gesundheits- und Sozialhotline und ist Team- und Fachleiterin. Melanie trinkt einen Schluck Wasser. Wieder klingelt der Apparat. „Gesundheits- und Sozialhotline, Melanie Kölsch.“ Ein Mann erkundigt sich für seine Mutter nach einem Platz in einem stationären Pflegeheim im Raum Freudenberg. Melanie stellt Fragen zu ihrem Pflegegrad, ihrer Mobilität und eventuellen Vorerkrankungen der Mutter. „Ich mache mich gleich auf die Suche“, beendet sie schließlich das Gespräch. Um zehn Uhr hat sie bereits acht neue Anfragen per Telefon auf dem Tisch liegen, die sie im Laufe des Tages bearbeiten muss.

Melden können sich bei der Hotline nicht nur Beschäftigte und Angehörige der Diakonie. Mittlerweile gehören 40 Firmen zum Kundenstamm der iGuS-Gesund im Beruf GmbH, die den Service für ihre eigenen Mitarbeiter und deren Angehörige anbieten. Da kommen rund 15 000 Beschäftigte zusammen



Melanie Kölsch ist eine von fünf Mitarbeiterinnen der Gesundheits- und Sozialhotline. Sie hilft Arbeitnehmern und Angehörigen bei Sorgen und gesundheitlichen Fragen.

– die direkten Angehörigen hinzuge-rechnet käme die Zahl der potentiellen Nutzer auf 60 000 Menschen. Dabei erhält jeder Angestellte eine Karte mit der Rufnummer und der Webadresse für das Online-Portal. Jede Firma hat einen eigenen Zugang. Egal, um welches Problem es sich auch handelt, die Menschen können sich melden, ohne dass ihr Chef etwas von ihren Schwierigkeiten erfährt. Die Hilfsbereitschaft

15 000
Beschäftigte ...

...aus 40 Firmen sind aktuell an dem Hotline-Service angebunden.

der Hotline-Mitarbeiter geht weit über die Grenzen des Siegerlandes hinaus. „Ich habe schon einen Kurzzeitpflegeplatz für eine Dame in Rostock organisiert. Das bedeutet natürlich einen enormen Rechercheaufwand, aber auch das haben wir hinbekommen“, freut sich Melanie. „Ich probiere eben noch einmal beim Neurologen durchzukommen“, unterbricht sie das Gespräch und greift wieder zum Hörer. Später erklärt sie: „Da ist seit heute Morgen immer besetzt.“ Die Zeit, die sie und ihre Kolleginnen in den Warteschleifen verbringen, würden sich die Leute sparen. Ein großer Vorteil – denn es ist nicht immer leicht bei einem gesundheitlichen Problem einen Facharzt telefonisch zu erreichen. „Wir nehmen den Leuten die Arbeit ab. Wenn es dir psychisch nicht gut geht und du immer wieder deine Krankengeschichte erklären musst, ist das sehr kräftezehrend. Manchmal hat man aber auch einfach nicht die Möglichkeit immer wieder beim Arzt anzurufen.“

Jeder Anruf ist eine Überraschung, auf die sich Melanie immer wieder neu einstellen muss. Manchmal melden sich Angehörige, die bei einem Familienmitglied eine Alkoholsucht vermuten. Im Gespräch kann sich dann herausstellen, dass sie nicht für den Angehörigen eine Suchtberatung suchen, sondern selbst so sehr darunter leiden, dass sie Hilfe benötigen. „Wir kön-

nen nie abschätzen, was uns am Telefon erwartet“, erzählt Melanie, „manchmal weint jemand, manchmal herrscht Stille am anderen Ende. Dann muss ich einen guten Einstieg ins Gespräch finden.“

Seit 33 Jahren arbeitet sie nun schon bei der Diakonie. In der Zeit als Krankenschwester und auch bei der Hotline hat sie schon viele Schicksale erlebt und gelernt damit umzugehen. Schwere Krankheiten, Frauen, die ihre Männer verlassen wollen oder Menschen mit Selbstgefährdungspotential, die dringend psychiatrische Hilfe benötigen. „Wenn es einmal viel wird, fangen meine Kolleginnen mich auf. Wir sind ein unglaublich gutes Team. Sprechen miteinander und unterstützen uns, wenn es mal schwierig ist“, sagt sie dankbar. Leider erfahren wir nur selten, wie eine Geschichte ausgegangen ist. Manchmal meldet sich auch jemand und sagt: „Erinnern Sie sich an mich? Sie haben mir so toll geholfen – so ein Feedback freut mich natürlich richtig.“ Zuegewandt sein und Freude an der Arbeit mit Menschen, das ist das, worauf es bei ihrer Arbeit ankomme. Melanie ist glücklich in ihrem Job. „Ich bin zwar nicht mehr aktiv am Bett wie ich es damals gewesen bin, aber trotzdem freut sich mein Krankenschwester-Herz, weil ich immer noch Menschen helfen kann.“ Neben der Hotline plant und organisiert sie Maßnahmen im Bereich der betrieblichen Gesundheitsförderung für Diakonie-Mitarbeiter wie zum Beispiel Rückenfit-Kurse oder Gesundheits-Wandertage. Aber auch der Kontakt mit den Kundenfirmen fällt in ihren Aufgabenbereich – Anfragen zu Gesundheitstagen beispielsweise oder externe Termine, um den Hotline-Service vorzustellen.

Heute hat Melanie insgesamt 65 Telefonate geführt. Dabei hat sie unter anderem einen MRT-Termin in Hamburg organisiert, Kontakt zu einer Selbsthilfegruppe in Hagen und einen Beratungstermin in einem Siegener Seniorenheim vermittelt. Kurz vor Feierabend um 14 Uhr endlich auch ein Freizeichen in der Neurologischen Praxis. Melanie gibt der Mitarbeiterin die Daten der Patientin durch. In einer Woche ist tatsächlich ein Termin frei geworden. Mit dieser positiven Nachricht ruft Melanie die Dame zurück und verlässt zufrieden ihren Arbeitsplatz.

Anne Bach



Mammographie-Screening: Früherkennung kann Leben retten



Vorsorge Jede achte Frau erkrankt im Leben an Brustkrebs. Dieser ist damit die häufigste Krebsart bei Frauen. Im Gebiet der Mammographie-Screening-Einheit Siegen-Olpe-Hochsauerland erhalten Frauen im Alter zwischen 50 und 69 Jahren alle zwei Jahre die Möglichkeit, am bundesweiten, qualitätsgesicherten Brustkrebs-Früherkennungsprogramm teilzunehmen. Doch aktuell kommen nur gut 45 Prozent von ihnen dieser Einladung auch nach.

Im Kampf gegen Brustkrebs ist Früherkennung die mächtigste Waffe. Warum der Termin im Screening-Programm so wichtig ist, wissen die programmverantwortlichen Ärzte Dr. Michael Blazek und Dr. Volker Brandenbusch.

Die Aufgabe der Screening-Einheit

Bei der Mammographie handelt es sich um eine Röntgenuntersuchung der weiblichen Brust. Das deutschlandweite Mammographie-Screening-Programm hat das Ziel, Brustkrebs in einem so frühen Stadium zu entdecken, in dem der Tumor noch sehr klein ist – und so die Wahrscheinlichkeit hoch ist, dass er noch nicht in die Lymphknoten oder andere Organe gestreut hat. Wie wichtig die Früherkennung ist, belegen die Zahlen: Deutschlandweit erkranken jährlich rund 70 000 Frauen an Brustkrebs. Die Screening-Einheiten können Leben retten.

Wer eingeladen wird

Frauen zwischen 50 und 69 Jahren erhalten alle zwei Jahre eine Einladung in einen der Standorte, die sich in Siegen (MVZ Diakonie Klinikum Jung-Stilling), Arnsberg (am Karolinen-Hospital), Olpe und Bad Berleburg befinden. Zudem ist für die wohnungsnaher Früherkennung auch das Mammomobil – eine Röntgenpraxis auf Rädern – unterwegs. Es besucht regelmäßig Städte von Brilon bis Olsberg im Hochsauerlandkreis. Die Einladung wird über die Zentra-

le Stelle in Münster versendet, die die Daten über die Einwohnermeldeämter abrufen kann. Über diese Schnittstelle erfolgt auch die Terminvergabe. Sollte eine Frau mal keine Einladung erhalten haben, so kann sie sich dort jederzeit selbst einen Termin online oder telefonisch geben lassen.

www.mein-mammo-screening.de

Über das Screening-Programm

Das Mammographie-Screening-Programm ist das erste seiner Art nach einheitlich-europäischem Qualitätsstandard. Es wird von Ärzten sowie radiologischen Fachkräften in insgesamt 95 Screening-Einheiten in Deutschland umgesetzt. Die Mammographie-Screening-Einheit Siegen-Olpe-Hochsauerland ist eine davon. Hier wird die hochwertige und streng qualitätskontrollierte Brustkrebsfrüherkennung angeboten. Programmverantwortliche Ärzte sind Dr. Volker Brandenbusch und Dr. Michael Blazek sowie deren Stellvertretende Programmverantwortliche Ärztin Stavroula Tsiomalou. Hinzu kommen aktuell sieben so genannte Befunder (langjährige Fachärzte für Radiologie), die die Aufnahmen des Screenings auswerten.

Dabei kommt das „Doppelblindverfahren“ zu Einsatz. Das bedeutet, dass jeweils zwei Mediziner die Aufnahmen einer Teilnehmerin auswerten (befunden). Zudem sind mehr als 40 nichtärztliche Angestellte beschäftigt, die die Daten der Teilnehmerinnen erfassen und die Röntgenaufnahmen anfertigen. Im Jahr 2022 wurden in der Screening-Einheit Siegen-Olpe-Hochsauerland rund 30.000 Frauen untersucht.

Keine Angst vor der Untersuchung

Natürlich greift das Wort Krebs auf eine Urangst des Menschen vor dem Tod zurück. Doch auch hier können die Ärzte beruhigen: „Von 1000 untersuchten Frauen wird bei rund 990 Frauen nichts gefunden. Und selbst wenn das Screening Brustkrebs zum Vorschein bringt, sind die Heilungschancen in diesen frühzeitigen Stadien sehr viel höher, als wenn der Tumor in einem Tastbefund – also zu einem späteren Zeitpunkt – entdeckt wird“, erklärt Dr. Blazek. Kleine Tumoren lassen sich mit einer Operation behandeln und benötigen oftmals keine Chemotherapie.

Die Mammographie ist eine spezielle Röntgenuntersuchung der Brust. Sie ermöglicht das frühzeitige Erkennen von Knoten oder kleinsten Verkalkungen (Mikroverkalkungen) in der Brust. Diese Veränderungen sind häufig Frühzeichen von Krebs. Mit den Ergebnissen der Mammographie-Untersuchung ist es möglich, gutartige von bösartigen

Tumoren zu unterscheiden. Außerdem lässt sich auf diese Weise der Verlauf einer behandelten Erkrankung beobachten und kontrollieren. Um die Untersuchung durchzuführen, wird die Brust kurz zwischen zwei Platten des Mammographie-Gerätes zusammengedrückt. Teilnehmerinnen berichten, dass das unangenehm ist. Wissen die Teilnehmerinnen aber, dass der Druck für ein aussagekräftiges Bild notwendig ist und die Strahlendosis möglichst gering hält, dann ist es meistens nicht mehr ganz so schlimm. Insgesamt werden pro Brust zwei Aufnahmen in unterschiedlichen Positionen erstellt. Innerhalb von sieben Werktagen kommt das Ergebnis der Untersuchung per Post bei den Frauen an. Zeigen die Röntgenbilder eine verdächtige oder unklare Veränderung, werden die Patientinnen zu einer weiteren Untersuchung eingeladen. Das abschließende Ergebnis liegt dann in der Regel eine Woche nach der Einladung zur ersten Abklärungsuntersuchung vor.

Immer wieder diskutiert wird das Thema Röntgenstrahlung und, dass die Untersuchung aufgrund der vermeintlichen Strahlenbelastung gefährlich sei. Aber Dr. Brandenbusch kann beruhigen: „Die Dosis der Röntgenstrahlung, die benötigt wird, ist sehr gering und die modernen, digitalen Geräte erfüllen die höchsten Standards. Sie werden täglich kontrolliert und vom Referenzzentrum täglich neu freigegeben.“ Darüber hinaus sind die Mitarbeiter speziell im Umgang mit den Maschinen geschult. Sie beantworten den Frauen auch gerne

alle Fragen zu der Thematik – auch während der Untersuchung.

Die Kosten

Frauen, die zum Screening eingeladen werden, zahlen nichts. Die Kosten tragen die Krankenkassen. Bei anderen Altersklassen werden die Kosten übernommen, wenn die Mammographie medizinisch indiziert ist, der behandelnde Arzt es also für erforderlich erachtet. Eine Erweiterung der aktuellen Altersspanne der Teilnehmerinnen von 69 Jahren auf dann 74 Jahren wird voraussichtlich ab Mitte 2024 kommen. Aber auch eine Ausweitung für Frauen zwischen 45 und 50 Jahre wird bereits diskutiert.

Brustkrebs – Ursachen und Risiken

Brustkrebs kann sich langsam entwickeln, aber auch schnell wachsen und sich im Körper ausbreiten. Eine gesunde Lebensweise allein schützt nicht. Die Krankheit tritt weiterhin spontan und ohne erkennbaren Grund auf. Es gibt einige Faktoren, bei denen bekannt ist, dass sie Einfluss auf das Brustkrebsrisiko haben. Dazu zählt unter anderem das Alter. Frauen zwischen 45 und 74

Die modernen Geräte der Screening-Einheit erfüllen die höchsten Standards, werden täglich kontrolliert und benötigen für die Brustuntersuchung nur geringe Mengen an Röntgenstrahlung.

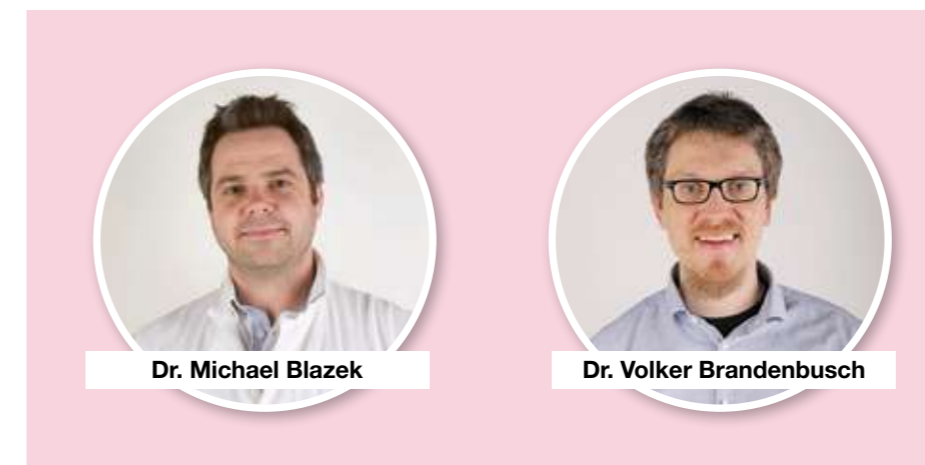


Jahren erkranken am häufigsten. Nur 18 Prozent der Fälle treten vor dem 50. Lebensjahr auf. Ein weiterer Risikofaktor ist die familiäre Vorbelastung. Weniger als zehn Prozent aller Brustkrebserkrankungen sind genetisch bedingt. Sind in einer Familie nahe Verwandte an Brust- oder Eierstockkrebs erkrankt, kann dies auf genetischen Brustkrebs hinweisen. Weitere bekannte Risikofaktoren sind Rauchen, Alkohol und Bewegungsmangel. Das im Alkohol enthaltene Ethanol und das Abbauprodukt Acetaldehyd schädigen das Erbgut, stören Reparaturmechanismen und können Krebs auslösen. Ein gesunder Lebensstil ist wichtig, um das Brustkrebsrisiko zu minimieren.

Symptome

Zu Beginn verursacht der Krebs meist keine Beschwerden, doch es gibt mögliche Anzeichen. Knoten, Verhärtungen in der Brust oder der Achselhöhle, eingezogene Brustwarzen oder Schmerzen in der Brust können ein Hinweis sein. Frauen sollten sich regelmäßig selbst zu Hause abtasten. Auch das Austreten klarer oder blutiger Flüssigkeit aus der Brustwarze sollten von einem Facharzt abgeklärt werden. Verändert sich eine Brust in Form und Größe und die andere nicht, sollten Betroffene ebenfalls mit ihrem Frauenarzt sprechen.

Stefanie Brendebach und Anne Bach



Dr. Michael Blazek

Dr. Volker Brandenbusch

Als Programmverantwortliche Ärzte der Mammographie-Screening-Einheit Siegen-Olpe-Hochsauerland kümmern sich Dr. Michael Blazek und Dr. Volker Brandenbusch um eine flächendeckende Brustkrebsfrüherkennung. Dr. Blazek insbesondere im Bereich Siegen-Wittgenstein und Olpe und Dr. Brandenbusch insbesondere im Gebiet des Hochsauerlandkreises.



FINDEN SIE 10 FEHLER im unteren Bild



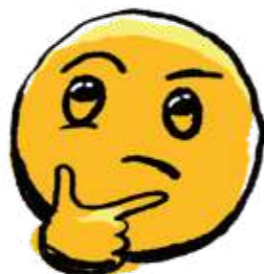
Die Lösungen zu allen Rätseln finden Sie auf Seite 60.

KNOBELFRAGEN ?

1 Herr Müller befindet sich am 9. März um 09.54 Uhr auf den Frankfurter Flughafen. Sein Flug nach Hongkong startet um 11.46 Uhr Ortszeit. Die Zeitverschiebung beträgt plus sieben Stunden. Die Flugzeit beträgt elf Stunden. Um wie viel Uhr Ortszeit landet Herr Müller in Hongkong?

2 Eine junge Frau leiht sich für circa eine Stunde einen Wagen aus. Anschließend möchte Sie diesen ordnungsgemäß zurückbringen. Doch kurz vor dem Ziel stürmt ein Mann auf sie zu und überreicht ihr Geld. Die Frau nimmt dankend an und übergibt dem wildfremden Mann den Wagen, ohne sich noch einmal umzuschauen. Dennoch hat sie nichts Verbotenes gemacht. Wieso nicht?

3 Ein Archäologe behauptet, ein sehr altes Schriftstück aus der Römerzeit gefunden zu haben. Darin wird eine große Hungersnot beschrieben, die das römische Volk erlitten haben soll. Viele tausende Frauen und Kinder sollen verhungert sein oder an Krankheiten gestorben. Wörtlich schreibt der Schriftsteller: „Wir befinden uns zurzeit 52 vor Christus und das stolze römische Volk muss Hunger und Qualen erleiden.“ Warum kann das nicht sein? Wieso ist das Schriftstück eine Fälschung?



LIEBLINGSWITZE



Daniel Weber
Presse und Kommunikation,
Diakonie in Südwestfalen

Der Optimist sagt: „Das Glas ist halb voll.“ Der Pessimist sagt: „Das Glas ist halb leer.“ Und was sagt Mama – immer?
„Wieso ist da kein Untersetzer?“



Stefanie Schneider
Dezentrales Teilstationäres Wohnen der
Wohnungslosenhilfe, Diakonie Soziale Dienste

Es ist Freitagabend. „Schatz, sollen wir uns ein schönes Wochenende machen?“ – „Klar!“ – „Klasse, dann bis Montag!“



Kate Gonzales Brito
Kita Kinder(t)räume, Diakonie Klinikum

„Ich weiß gar nicht, was du beruflich machst?“
„Ich auch nicht, ich gehe da einfach hin.“

Normal

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 6 | | | 5 | 7 | 4 | | | |
| 7 | | | | | 6 | 9 | | 4 |
| 3 | | | | | | | | 8 |
| | 6 | | | 8 | | | | |
| | 4 | | | | | 1 | | 7 |
| | | | | 2 | 5 | | | |
| | | 3 | 6 | 5 | | | 7 | |
| 1 | | | 7 | 9 | | | 3 | |
| | | 8 | | | | | 9 | |

Schwierig

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|--|---|
| | | | 8 | 5 | | | | |
| 8 | 7 | | | | | | | 1 |
| | 6 | | | 1 | | | | 2 |
| | | 6 | | | | 3 | | 8 |
| | | | 5 | 8 | 9 | | | |
| 4 | 8 | | | | | | | 9 |
| 6 | 4 | | | | | | | |
| 9 | 7 | | | | | 6 | | 5 |
| | | | 9 | 3 | 2 | | | |

SUDOKU 数独

KREUZWORTRÄTSEL

| | | | | | | | | | | | | | |
|----------------------------------|-------------------------|---------------------------------|---------------------------------|------------------------|-----------------------------------|----------------------------|-------------------------|--------------------------|------------------------------|----------------------------------|---------------------------------|---------------------------|---------------------------------|
| dicke gepolsterte Stiefel | Rauschgift | englisch: Flasche | dt. TV-Moderatorin, ... Schäfer | westfinnische Domstadt | Benediktinerorden (Abk.) | altromischer Kaiser | med.: Knochenabnutzung | klug | Kinder-trompeten | glanzvoll | junge Birke | Delegationen | |
| | | | | | | | durchsichtiger Anstrich | | | | | | |
| indirekt | | laut verkünden | | | 12 | | | | span. Maler † 1828 | dt. Schauspieler, ... Wanders | | | |
| | | 8 | | | | | Ekel (franz.) | Ziererei | | | Startphase | | |
| austral. Berg | | | | | deutsche Schauspielerin, Nina ... | Erdzeit-alter | | | | Szenenfolge (Bühne) | Dreifinger-faultier | | |
| | | in diese, hinein | | Heil-gehilfe im MA. | | | | 6 | Hinweis-zeichen (Mz.) | gedou-belte Film-szene | | | |
| franzö-sisch: Seele | Balkan-be-wohner | franz. Schau-spieler, Alain ... | | | | mit Drogen handeln | | kleines Grund-stück | | | | | |
| Trink-spruch in Skandi-navien | | | | Stadtteil von Essen | Komiker-paar („Dick und ...“) | | | | latei-nisch: Luft | | eh. italie-nische Währung (Mz.) | | |
| Original-fassung (Schrift-werk) | asphal-tieren | | Herum-treiber | | | | | 10 | liturgi-sche Trink-gefäße | Ruinen-dorf bei Jerusa-lem | | | |
| | | | | | Kfz-Abgas-entgifter (Kw.) | | | in best. Anzahl (zu ...) | Nach-folger Moham-meds | | 9 | imagi-näres Land | |
| Holz färben | | | | | Salz-gewin-nungs-anlage | Fußball-strafstoß (Kw.) | | | | dt. Astro-nom † 1846 | Amts-sprache in Laos | | |
| | | | Wortteil: Land-wirt-schaft | | Stricke, Taue | | | | Gewebe-art | Meer-enge | | | |
| Jugend-licher (Kw.) | Hand-ball-begriff | Balkon, Söller | | | | | | 3 | Lehr-gang | Christus-darstel-lung (... Homo) | | Fremd-wortteil: mit | |
| über-ängstlich | | | | | | gelber Berg-kristall | ärztl-iches Instru-ment | | | | 1 | | |
| | | kleine Kopf-be-deckung | | Stadt bei Buda-pest | | | | wie war das? (ugs.) | | finn. Roman-cier † (Veijo) | altrom. Philo-soph † 65 | | |
| Alpen-berg-massiv | getrock-nete Wein-beere | | | | | | | | Stadt im Osten von Brasilien | Speise-saal für Studen-ten | | | |
| Geburts-stätte von Zeus | | | griechi-sche Unheils-göttin | | | | | | Kapitän in ‚Moby Dick‘ | Monitor-bild-punkt | | in Ord-nung! (Kw.) | ein elek-trischer Bauteil (Kw.) |
| | | | | lustiger Unfug | | Hoch-gebirge betref-fend | | | | 11 | deutsche Vorsilbe | englisch: eins | |
| dicker Wollstoff | Flächen-maß | | Volks-trachten-schulter-tuch | | | | | | 5 | Initialen Armanis | Weizen-art | | |
| schwar-ze Pferde | | | | | | lang-haarige Woll-sorte | | | | | | Vorname des Autors London | |
| Vorname des Fuß-ballers Walter † | | | | | | von geringer Auspuff-menge | | | | | | | Völker-gruppe in China |

| | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|----|----|----|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|----|----|----|

33 Jahre Hingabe für den Pflege-Nachwuchs

Stellvertretender Leiter Bernhard Schuppener am PBZ feierlich verabschiedet

Generationen von Pflegekräften vermittelte er das Rüstzeug für ihren Beruf. Nun wurde Bernhard Schuppener nach 33 Jahren als Lehrer am Pflegebildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen in den Ruhestand verabschiedet. Unter den Gästen der Feierstunde in der Virchowstraße waren neben langjährigen Wegbegleitern auch Dr. Josef Rosenbauer, Geschäftsführer der Diakonie in Südwestfalen, die Verwaltungsdirektoren Fred Josef Pfeiffer und Jan Meyer sowie Pflegedirektor Sascha Frank.



Bernhard Schuppener (Mitte) wurde als stellvertretender Schulleiter am PBZ verabschiedet. Beste Wünsche gaben ihm mit auf den Weg (von links): Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer, Pflegedirektor Sascha Frank, PBZ-Leiter Frank Fehlauer und dessen Vorgänger Hans Günter Irlé.

„Für mich ist heute ein schwerer Tag“: Schulleiter Frank Fehlauer gab unumwunden zu, dass er sich einen Arbeitstag ohne Bernhard Schuppener kaum vorstellen kann – immerhin waren beide seit 1991 gemeinsam am PBZ tätig, ab 1997 in der Schulleitung. Zu Ehren seines Stellvertreters und Freundes nahm Fehlauer die Zuhörer mit auf eine launige Zeitreise durch 33 Jahre, in denen sich vieles verändert hat. 1990 wurde Schuppener Lehrer an der Krankenpflegezentralschule der Ev. Krankenhäuser im Siegerland, wie das PBZ damals noch hieß. Sein erster Kurs, der Kurs 81, war zur Feierstunde fast komplett erschienen, und so weckte eine Bilderschau viele schöne Erinnerungen. Einige der

damaligen Schüler zählen übrigens bis heute zur „Diakonie-Familie“. Als Lehrer mit Fleiß, Disziplin, Humor und viel Passion für die Pflege war der Mann, dessen Markenzeichen lange Jahre der prägnante Schnäuzer war, bei Schülern und Kollegen gleichermaßen geschätzt und beliebt. Sein Credo: „Die Leute sollen sich bei uns wohlfühlen und Freude am Beruf erleben.“ Gemeinsam, so Fehlauer, habe man im PBZ Strukturen geschaffen, um die fortwährenden Ver-

änderungen in Pflege und Ausbildung zu meistern. Bester Beweis: Aus Schuppeners „Abschiedskurs“ – es war der erste mit generalistischer Pflegeausbildung – blieben alle 20 Absolventen der Diakonie erhalten. Schuppener zeigte sich von Dankeworten und Geschenken sehr gerührt. Den Kollegen wie auch ehemaligen und künftigen Schülern wünschte er „Ideen, Kraft, Ausdauer, dass ihr euren Beruf in Ehren haltet und dabei das Wohl der Patienten nie vergesst“. (daw)

Chemotherapie: Mit Pinsel und Lidschatten frischer aussehen

Man nehme einen flachen, rechteckigen Pinsel mit abgerundeten Borschenkanten, der so breit sein sollte wie die natürlichen Augenbrauen. Dazu einen Lidschatten in etwa der eigenen Haarfarbe. „Das ist die halbe Miete. Dann geht es nur noch um die Maltechnik, um die Augenbrauen nachzuzeichnen.“ So lautete einer der vielen Tipps von Kosmetikerin Britta Klingbeil im Onkologischen Therapiezentrum (OTZ) am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen, wo – initiiert durch die Pflegerische Leiterin Sabine Arndgen – seit 2019 regelmäßig Hautpflege-tage für Chemotherapie-Patienten stattfinden.



Britta Klingbeil und Sabine Arndgen (von links) beraten eine Patientin am Hautpflege-Tag.

Wer sich aufgrund einer Krebserkrankung einer Chemotherapie unterziehen muss, ist dem Risiko ausgesetzt, dass

neben den Kopfharen auch die Augenbrauen mit der Zeit ausdünnen oder gar ausfallen. Beim Blick in den Spiegel wächst folglich oft vor allem bei Frauen die Unzufriedenheit. Von Stif-

ten und Pudern bis hin zu Pinseln und Bürsten gibt es jedoch vielfältige Produkte, um etwas dagegen zu tun. Nicht wenige Chemotherapie-Patienten müssen indes besonders auf Inhaltsstoffe von Kosmetika achten, da die Therapie die Haut empfindlicher macht. Aber auch für diejenigen, die noch nie mit Augenbrauenstift und Co. hantiert haben, hat Britta Klingbeil passende Tipps. Neben Fragen zu alltäglichen Schminktechniken für zu Hause und zu Pflegeprodukten, die bei typischen Hautveränderungen infolge einer Chemo helfen, waren die Gäste auch an Permanent-Make-Up interessiert – eine kosmetische Pigmentierung, die mehrjährig haltbar ist. Weitere Infos zum Hautpflege-Tag gibt es unter Tel. 0271/333 4396. (sok)



Seit 25 Jahren ein Zuhause fürs Leben



Eingliederungshilfe Große Freude und einen Grund zum Feiern gab es für das Haus Hohler Weg, denn die diakonische Einrichtung feierte 25. Geburtstag. Im ehemaligen Pfarrhaus der Nikolai-Kirchengemeinde inmitten der Siegener Innenstadt wohnen fünf erwachsene Frauen und Männer mit einer psychischen Erkrankung und lernen in familiärer und geschützter Atmosphäre ihr Leben mit ihrer Krankheit zu meistern.

Seit 25 Jahren bietet das Haus Hohler Weg, eine Einrichtung der Eingliederungshilfe der Diakonie Soziale Dienste, Menschen, die aufgrund ihrer psychischen Erkrankung nicht mehr ambulant betreut werden können, beziehungsweise nicht mehr alleine leben können, ein Zuhause. Zur gemütlichen Gartenparty im ehemaligen Pfarrhaus der Nikolai-Kirchengemeinde kamen rund 80 Gäste, um mit Bewohnern und Mitarbeitern das 25-jährige Bestehen zu feiern. Einrichtungsleiter Johannes Schmidt begrüßte die Gäste, darunter Vertreter der Diakonie in Südwestfalen und des Kreises Siegen-Wittgenstein sowie Mitarbeiter der Eingliederungshilfe, Wohnungslosenhilfe und der Sozialen Dienste der Diakonie sowie Familie und Freunde der Bewohner. „Ich begleite das Haus Hohler Weg bereits seit 25 Jahren und freue mich, heute diesen besonderen Tag mitfeiern zu dürfen. Die Menschen, die hier leben finden hier ein warmes und familiäres Zuhause fürs Leben“, sagte Achim Krugmann, Geschäftsbereichsleiter der Sozialen Dienste der Diakonie. Als

Bewohnerin der ersten Stunde erhielt Sabine Klose (55 Jahre) von Johannes Schmidt einen bunten Blumenstrauß. Er führte im Anschluss interessierte Besucher durch das Haus. Im Garten konnten die Gäste bei Getränken und einem vielfältigen Fingerfood-Buffer ins Gespräch kommen.

Im Jahr 1998 startete die Einrichtung im Hohlen Weg als Außenwohngruppe des August-Hermann-Francke-Hauses, ein Wohnheim für psychisch erkrankte Menschen in Bad Laasphe, mit sechs Bewohnern. Zwei Jahre später wurde das Angebot durch sechs Plätze im Rahmen des Stationären Einzelwohnens erweitert. Die Leitung übernahm zunächst Ulrich Schülbe, der auch das August-Hermann-Francke-Haus leitete. Im Jahr 2000 übernahm Achim Krugmann, der dann 2010 von Margit Haars abgelöst wurde, die bis heute Einrichtungsleiterin im August-Hermann-Francke-Haus ist. Weil einige Jahre später der Wunsch nach einer eigenen Einrichtungsleitung für das Haus Hohler Weg aufkam, übernahm Johannes Schmidt das Amt 2015 und leitet die Einrichtung



Inmitten der Siegener Innenstadt finden Menschen mit psychischer Erkrankung ein familiäres, geschütztes Zuhause.

bis heute. In dem freistehenden Einfamilienhaus leben aktuell 5 Frauen und Männer im Alter zwischen 25 und 60 Jahren. Zur Einrichtung gehören neben dem ehemaligen Pfarrhaus auch mehrere Wohnungen, die im Rahmen des Stationären Einzelwohnens für Menschen mit psychischen Erkrankungen angemietet werden. Darunter drei Wohngemeinschaften sowie ein Einzelapartment. Alle Wohnungen befinden sich in unmittelbarer Nähe zum Haus Hohler Weg in der Siegener Innenstadt. Im Haus Hohler Weg werden Erwachsene betreut, die aufgrund ihrer psychischen

Erkrankung nicht mehr alleine leben können oder Stabilität in Form einer intensiven Unterstützung benötigen, um zum Beispiel einer Klinikeinweisung vorzubeugen. Geschützt und nicht auf sich allein gestellt lernen sie hier, ihr Leben mit ihrer Krankheit zu meistern.

Jeder Bewohner hat ein eigenes Zimmer – eingerichtet mit seinen persönlichen Gegenständen, Möbeln und einer Waschgelegenheit. Zudem gibt es zur gemeinsamen Nutzung zwei Bäder, einen Wohn- und Essbereich, eine Küche und den großen Garten. Außerdem befindet sich im Haus ein Büro und ein Schlafzimmer für Mitarbeiter. Die Bewohner können sich in ihren privaten Bereich zurückziehen, wenn sie möchten, aber auch Zeit gemeinsam verbringen. In der Küche bereitet eine Hauswirtschaftskraft täglich Essen für die Bewohner zu. Auch die Bewohner des Stationären Einzelwohnens haben die Möglichkeit, hier täglich zu essen. Im Keller gibt es darüber hinaus einen Kreativraum und ein Gästeschlafzimmer.

Hier können Bewohner des Stationären Einzelwohnens übernachten, wenn sie mal nicht alleine sein wollen“, erklärt Johannes Schmidt. Der Alltag der Bewohner wird von einem vielfältig spezialisierten Team, zu dem unter anderem Krankenpfleger, Sozialpädagogen und Erzieher zählen, gestaltet. Dabei ist ein Mitarbeiter immer vor Ort und für die Frauen und Männer im Haus Hohler Weg sowie für die Bewohner der Apartments als Ansprechpartner rund um die Uhr erreichbar. „Eine familiäre Atmosphäre ist uns sehr wichtig. Die

Bewohner sollen so selbstständig wie möglich leben, aber nicht auf sich alleine gestellt sein“, erklärt Schmidt. Eine Bezugsperson erarbeitet mit jedem Bewohner individuelle Ziele. Berücksichtigt werden hier unter anderem biographische Aspekte. Dabei wird geschaut, welche Vorlieben der Bewohner hat, welche Tätigkeiten ihm Spaß machen oder was er nicht mag. Tagsüber besuchen die meisten von ihnen umliegende Werkstätten für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen. Das Leben im Haus Hohler Weg soll die Lebenssituation der Bewohner stabilisieren. „Wir begegnen ihnen auf Augenhöhe und verstehen sie als Experten in eigener Sache. Uns ist es wichtig, allen Bewohnern einen Raum zum Leben zu geben, durch den sie eigene Interessen und Vorlieben in die Hausgemeinschaft einbringen können“, so Schmidt. Freizeitaktivitäten wie eine wöchentliche Sportgruppe oder regelmäßige Wochenend-Ausflüge zählen ebenso zum

„Wir begegnen ihnen auf Augenhöhe und verstehen sie als Experten in eigener Sache.“

Johannes Schmidt
Einrichtungsleiter

Angebot wie Kontaktpflege zu Vereinen und umliegenden Kirchengemeinden. Einmal im Jahr bieten die Mitarbeiter für alle Bewohner einen gemeinsamen Urlaub an.

Das Stationäre Einzelwohnen ermöglicht psychisch kranken Menschen auch selbstständig in einer Wohnung zu leben. Alleine, zu zweit oder zu dritt meistern sie ihren Alltag. Johannes Schmidt erklärt: „Die Wohnungen befinden sich alle in Siegen und werden von uns angemietet.“ Die Frauen und Männer können die Gemeinschaftsräume und den Garten im Haus Hohler Weg mitbenutzen und ebenso die Freizeitangebote wahrnehmen. „Mit den Wohnungen möchten wir ihnen trotz ihrer Beeinträchtigung ein gleichsam selbstständiges und inklusives Leben ermöglichen. Wichtig ist uns dabei, dass ihnen zu jeder Zeit ein Ansprechpartner zur Verfügung steht. Wir sind rund um die Uhr erreichbar. So sind sie auch in den eigenen vier Wänden nicht auf sich alleine gestellt.“

Anne Bach



Sabine Klose lebt seit 25 Jahren im Haus Hohler Weg. Bei der Jubiläumsfeier überreichte Einrichtungsleiter Johannes Schmidt Blumen.



Schlager, Schmankerl und das „schönste Hutgesicht“

Sommerfeste Was während Corona nicht möglich war, wurde nun umso fröhlicher nachgeholt: In den Seniorenheimen der Diakonischen Altenhilfe Siegerland konnten endlich wieder die beliebten Sommerfeste ohne Einschränkungen über die Bühne gehen.

www.seniorenheime-diakonie.de

Schlagerparade, Gartenparty oder Bayerischer Nachmittag: Für die Sommerfeste in den Seniorenheimen der Diakonischen Altenhilfe Siegerland hatten sich die Mitarbeiter wieder einiges einfallen lassen, um den Bewohnern schöne Stunden zu bereiten. Hier eine Rundreise nach Freudenberg, Wilnsdorf, Siegen und Weidenau:

Altenzentrum Freudenberg

Im Altenzentrum Freudenberg musste das Sommerfest witterungsbedingt drinnen stattfinden. Der Stimmung tat dies keinen Abbruch – im Gegenteil: Zur „Gute-Laune-Schlager-Oldies-Show“,

die das Musik-Duo Ian Bishop und Marina Kersten aus Bergisch Gladbach im Gepäck hatte, wurde im Saal gesungen und getanzt. „An der Nordseeküste“ startete die Schunkelreise und führte per Polonaise über Köln bis zum Münchener Hofbräuhaus. Unterwegs traf

„Wir haben gemeinsam einen schönen Nachmittag erlebt.“

Ulrike Marquardt

Leitung Sozialer Dienst
Altenzentrum Freudenberg

man auf „Marina“, „Rosamunde“ und „Anneliese“, bevor es von „Amarillo“ über „Country Roads“ nach „Mendocino“ weiterging. Erfrischung zwischendurch boten die köstlichen Eisbecher, die das Küchenteam um Ezia Quitadamo gezaubert hatte. Gegen Abend gab's Grillwürstchen und Salate. Ulrike Marquardt vom Sozialen Dienst, war zufrieden: „Wenn auch das Wetter leider nicht mitgespielt hat, haben wir gemeinsam einen schönen Nachmittag erlebt.“

Haus Höhwäldchen

Zünftig-bayerisch ging es derweil im Haus Höhwäldchen zu – und passend dazu erstrahlte auch der Himmel über Wilnsdorf in Blau und Weiß. Bewohner, Angehörige und Mitarbeiter genossen schöne Stunden,

bei denen das als „Schneeweißchen und Rosenrot“ bekannte Schwesternduo Doris Krenzer und Ute Basar mit Quetschkommode und Gesang für Stimmung sorgte. Mitarbeiterinnen aus Service, Betreuung und Sozialem Dienst zeigten einen Dindltanz, und auch das Abendessen – Fleischkäse und Kartoffelsalat – traf das Bayern-Thema. Einrichtungsleiter Karl-Heinz Trapp ist froh, dass wieder ohne Einschränkungen gefeiert werden kann: „Unsere Bewohner freuen sich schon auf das nächste Fest.“

Fliedner-Heim

„Weine nicht, wenn der Regen kommt“: Unter diesem Motto stand das Sommerfest im Fliedner-Heim in Weidenau. Auch dort ließen Bewohner und Mitarbeiter sich die Stimmung vom Regenwetter nicht vermiesen. Los ging es – an bunt geschmückten Tischen – mit einem Gottesdienst, zelebriert von Pfarrerin Barbara Plümer. Mittags wurden Grillspezialitäten serviert. Dazu spielte Kevin Brachthäuser-Weirich mit seinem Akkordeon auf. Als erste Tropfen fielen, zog es die Feiernenden ins Haus, wo die



Lebensfreude pur: Im Altenzentrum Freudenberg wurde zum Auftritt des Duos „Schatzi und die Schlagerpiratin“ (Ian Bishop und Marina Kersten) ein wenig Karneval im August gefeiert. Dabei ging sogar eine Polonaise durch den Saal. Witterungsbedingt musste das Sommerfest drinnen stattfinden.

Ehrenamtlichen leckere Waffeln vorbereitet hatten. Beim Wettbewerb „Wer hat das schönste Hutgesicht?“ ging es darum, sich möglichst fotogen zu präsentieren. Die Ergebnisse sind derzeit in einer Ausstellung im Foyer zu sehen. „Alles in allem war es ein wundervoller Tag, trotz der wetterbedingten Improvisationen – oder gerade deswegen“, so Einrichtungsleiterin Christina Berg.

Haus Obere Hengsbach

Auch im Haus Obere Hengsbach in Siegen war die Freude auf das Sommerfest nach der Corona-bedingten Pause riesig. Mitarbeiter des Sozialen Dienstes hatten dafür ein eigenes Lied komponiert – und ernteten viel Applaus. Genauso, wie die Mädchen und Jungen aus dem benachbarten Kindergarten „Kinder(t)räume“, die Tänze und Lieder für die Senioren einstudiert hatten. In ihrem Grußwort würdigte Einrichtungsleiterin Martina Schlemper das Engagement des hauseigenen Fördervereins. Dank dessen Einsatz wurde die Gartenanlage neu gestaltet – inklusive Möblierung. Abgerundet wurde der Tag mit einigen Attraktionen, darunter einem Glücksrad. Für den guten Ton sorgte die Band „Neighbours“, die bereitwillig auch Musikwünsche erfüllte. Und was wäre ein Fest ohne gutes Essen? Reibekuchen, süße Backwaren und Gegrilltes standen bereit, um jeden Geschmack zu treffen. Daniel Weber und Stefanie Brendebach



Turmbau mit Urenkel: Das Haus Obere Hengsbach hatte zum Sommerfest das passende Wetter erwünscht. Und so gab es draußen nicht nur Musik, sondern eine Vielzahl an Spielen.



Einen Bayerischen Nachmittag feierten die Bewohner im Haus Höhwäldchen in Wilnsdorf bei ihrem Sommerfest. Passend dazu waren nicht nur die Tische blau-weiß dekoriert – es gab auch zünftige Musik und dazu leckeren Leberkäse.



Beim Sommerfest im Fliedner-Heim in Weidenau stand ein ganz besonderer Wettbewerb auf dem Programm: Gesucht wurde das „schönste Hutgesicht“. Die kreative Auswahl der Kopfbedeckung sorgte dabei für eine Menge Spaß.

Hinweisgeberschutz: Konzern richtet eine Meldestelle ein

Unternehmen Ob mit Absicht oder aus Versehen, ob Mitarbeitende oder Vorgesetzte: Wo Menschen arbeiten, kommen leider auch Fehlverhalten und Regelverstöße vor. Nicht so einfach ist es indes für manchen Mitarbeitenden, diese zu melden. Dafür bietet die Umsetzung des Hinweisgeberschutzgesetzes in der Diakonie in Südwestfalen ab Oktober einen neuen Kanal an.

Mitarbeitende der Diakonie in Südwestfalen (DiS) nebst Tochtergesellschaften haben ab Oktober die Möglichkeit, Regelverstöße und Fehlverhalten innerhalb des Konzerns auf einem weiteren, extra dafür eingerichteten digitalen Pfad gezielt, vertraulich und ohne Sorge vor eigenen Nachteilen zu melden. Damit setzt der Konzern das sogenannte Hinweisgeberschutzgesetz um, das nach Vorgabe der Europäischen Union im Sommer auch in deutsches Recht übergegangen ist. Danach können Mitarbeitende jederzeit den Verdacht auf Regelverstöße und Fehlverhalten vorbringen. Hierzu zählen Verletzungen geltenden Rechts wie Gesetze oder Verordnungen, menschenrechtliche und umweltbezogene Verstöße sowie auch schwere Verstöße gegen Richtlinien und Verhaltensgrundsätze der DiS.

Interne Meldestelle

Geschäftsführung und Gesamt-Mitarbeitervertretung haben sich auf eine interne Meldestelle unter Federführung von Karsten Schmidt, Volljurist und Leiter des Referates Recht & Soziales der Diakonie in Südwestfalen, verständigt. Schmidt fungiert damit künftig zusätzlich zu seinen bisherigen Aufgaben als Hinweisgeberschutzgesetz-Beauftragter des Unternehmens. Das heißt: Bei ihm gehen ab Oktober in der Regel über



Im Oktober setzt die Diakonie in Südwestfalen das Hinweisgeberschutzgesetz um.

einen im Intranet (Disweb) hinterlegten digitalen Meldebogen eines externen Dienstleisters oder per Telefon die Hinweise ein – auf Wunsch offen, vertraulich oder anonym. Der Kanal befindet sich aktuell noch im Aufbau. Wie sie ihn erreichen und bedienen können, erfahren die Mitarbeitenden frühzeitig im Disweb. Der Justitiar nimmt in der Folge jede eingehende Meldung auf, prüft und dokumentiert sie und behandelt sie vertraulich. Er ist zudem verpflichtet, die Identität eines Hinweisgebenden auch im laufenden Verfahren nur mit

dessen ausdrücklicher Zustimmung offenzulegen. Auf digitalem Weg haben Mitarbeitende zudem stets die Möglichkeit, ihre Meldungen gänzlich anonym kundzutun. Die Angabe personenbezogener Informationen erfolgt auf dem Kanal auf freiwilliger Basis.

Das Prozedere

Der Hinweisgebende gelangt übers Disweb auf den Meldebogen. Wenn er anonym bleiben möchte, vergibt er sich selbst ein fiktives Passwort, über das er in der Folge mit dem Beauftragten kom-

munizieren kann. Die eingehenden Meldungen werden von dem Beauftragten dokumentiert und auf Relevanz geprüft. Verdachtsfälle werden vertraulich behandelt und in der Folge auch nur diejenigen Personen einbezogen, die erforderlich sind, um die Sache angemessen zu untersuchen, Fehlverhalten abzustellen oder weitere Maßnahmen einzuleiten. Der Hinweisgebende erhält binnen einer Woche eine Eingangsbestätigung und innerhalb von drei Monaten eine Information zu den Ergebnissen der Prüfung bzw. einen Zwischenbericht. Kommt der Beauftragte nach Prüfung der Meldung zu der Erkenntnis, dass ein gemeldeter Sachverhalt tiefergehend zu untersuchen ist, informiert er je nach Relevanz, Verdachtsgrad und Schwere des Verstoßes auch die Geschäftsführungen. Ferner unterbreitet er Vorschläge zum weiteren Vorgehen. Folgemaßnahmen können beispielsweise Prozess- und Kontrollanpassungen sein, aber auch arbeitsrechtliche Maßnahmen beinhalten.

Der Leitfaden

In einem begleiteten Leitfaden hebt die Diakonie in Südwestfalen die Bedeutung von rechtskonformem und ethisch verantwortlichem Handeln, von Menschenrechten und von Nachhaltigkeit hervor. Der Konzern stehe für eine Kultur des Dialogs und der Offenheit, in der jeder Fehlverhalten offen oder auch geschützt ansprechen könne. Deshalb werde man keinerlei Benachteiligung von Personen tolerieren, die in redlicher Absicht gutgläubig Hinweise abgeben.

Natürlich hat auch jeder eines Fehlverhaltens beschuldigte Mitarbeitende das Recht, die gegen ihn vorgebrachten Informationen einzusehen und seine Ansichten darzulegen. Und klar ist selbstverständlich auch: Wer bewusst falsche und in böser Absicht gemachte Verdächtigungen äußert und Kolleginnen und Kollegen einfach nur denunzieren möchte, muss auch mit disziplinarischen oder anderen geeigneten Maßnahmen rechnen.

Stefan Nitz

Die Diakonie in Südwestfalen ist entschieden gegen sexualisierte Gewalt

Die Diakonie in Südwestfalen ist Teil der Kampagne „Aktiv gegen sexualisierte Gewalt“ der Evangelischen Kirche Deutschland (EKD) und der Diakonie Rheinland, Westfalen, Lippe (RWL). Unter dem Motto „hinschauen, helfen, handeln“ rufen Kirche und Diakonie gegen sexualisierte Gewalt am Arbeitsplatz auf und bieten Betroffenen umfassende Hilfe an.

Der Schutz vor Vorkommnissen sexualisierter Gewalt umfasst alle Personengruppen (Schutzbefohlene, Patientinnen und Patienten, Besucherinnen und Besucher, Mitarbeitende und Lernende). Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) verbietet jede Form der sexuellen Belästigung und gibt Beschäftigten Rechte, um sich gegen sexuelle Belästigung zur Wehr zu setzen. Gleichzeitig bestimmt das AGG eine deutliche Schutzpflicht für Arbeitgebende. Nach dem Kirchengesetz zum Schutz vor sexualisierter Gewalt besteht für Mitarbeitende in entsprechenden Fällen Meldepflicht. Die Meldestelle berät, nimmt den Sachverhalt auf, leitet diesen bei Verdacht an die Leitungsverantwortlichen und bietet umfassende Unterstützung an. Diese beinhaltet unter anderem Maßnahmen zur Intervention und Prävention. Ansprechpartnerin dafür bei der Diakonie RWL ist Birgit Pfeifer, Referentin der Fachstelle Umgang mit Verletzungen der sexuellen Selbstbestimmung, die unter den Telefonnummern 0211/6398-342 oder 0151/113 44 290 sowie per E-Mail unter b.pfeifer@diakonie-rwl.de zu erreichen ist.

Meldestelle für Verdachtsfälle



Birgit Pfeifer, Diakonie RWL
Fachstelle Umgang mit Verletzungen der sexuellen Selbstbestimmung

☎ (0211) 63 98-342
☎ 0151 / 113 44 290

b.pfeifer@diakonie-rwl.de

Darüber hinaus hat die Diakonie in Südwestfalen eine eigene interne Beschwerdestelle eingerichtet. Diese ist angesiedelt bei ihrer Tochtergesellschaft iGuS (integriertes Gesundheits- und Sozialmanagement). Mitarbeitende, die mutmaßliches Fehlverhalten von Kollegen im Hinblick auf sexualisierte Gewalt erfahren oder gesehen haben und vertraulich melden möchten, können dies ab sofort über einen neuen Pfad tun – entweder per E-Mail unter hilfe@diakonie-sw.de oder telefonisch unter der 0271/22 19 01 115.

Überdies können sich Betroffene auch an die zentrale Anlaufstelle „help – unabhängige Informationen für Betroffene von sexualisierter Gewalt“ in der evangelischen Kirche und der Diakonie unter der Telefonnummer 0800/5040 112 oder per E-Mail an zentrale@anlaufstelle.help wenden. Umfangreiche Informationen gibt es zudem im Internet unter www.anlaufstelle.help.

Die Initiative „hinschauen, helfen, handeln“ bietet Interessierten zudem Fortbildungen zur Multiplikatorin bzw. zum Multiplikatoren an. Voraussetzung für die Teilnahme ist neben persönlichem Interesse eine Beauftragung durch eine kirchliche oder diakonische Stelle. Die Diakonie in Südwestfalen unterstützt auch dieses Angebot. Wer Interesse hat, Multiplikator zu werden und an der Fortbildung teilzunehmen, kann sich ebenfalls an die 0271/22 19 01 115 oder per E-Mail an hilfe@diakonie-sw.de wenden.

Interne Beschwerdestelle Diakonie in Südwestfalen

☎ (0271) 22 19 01 115
hilfe@diakonie-sw.de

Zentrale Anlaufstelle

help – unabhängige Informationen für Betroffene von sexualisierter Gewalt
☎ 0800 / 50 40 112
zentrale@anlaufstelle.help



AUFLÖSUNG

Bilderrätsel



| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 6 | 8 | 9 | 5 | 7 | 4 | 3 | 1 | 2 |
| 7 | 1 | 2 | 8 | 3 | 6 | 9 | 5 | 4 |
| 3 | 5 | 4 | 2 | 9 | 1 | 7 | 6 | 8 |
| 9 | 6 | 1 | 4 | 8 | 7 | 5 | 2 | 3 |
| 2 | 4 | 5 | 9 | 6 | 3 | 1 | 8 | 7 |
| 8 | 3 | 7 | 1 | 2 | 5 | 6 | 4 | 9 |
| 4 | 9 | 3 | 6 | 5 | 8 | 2 | 7 | 1 |
| 1 | 2 | 6 | 7 | 4 | 9 | 8 | 3 | 5 |
| 5 | 7 | 8 | 3 | 1 | 2 | 4 | 9 | 6 |

Normal

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 3 | 4 | 1 | 8 | 5 | 2 | 7 | 9 | 6 |
| 8 | 7 | 2 | 6 | 9 | 4 | 5 | 1 | 3 |
| 5 | 6 | 9 | 3 | 1 | 7 | 8 | 2 | 4 |
| 2 | 9 | 6 | 4 | 7 | 1 | 3 | 5 | 8 |
| 7 | 1 | 3 | 5 | 8 | 9 | 4 | 6 | 2 |
| 4 | 5 | 8 | 2 | 3 | 6 | 1 | 7 | 9 |
| 6 | 3 | 4 | 7 | 2 | 5 | 9 | 8 | 1 |
| 9 | 2 | 7 | 1 | 4 | 8 | 6 | 3 | 5 |
| 1 | 8 | 5 | 9 | 6 | 3 | 2 | 4 | 7 |

Sudoku

Schwierig

Knobelfragen

- Herr Müller landet um 05.46 Uhr in Hongkong (11.46 Uhr + 7 Stunden = 18.46 Ortszeit in Hongkong + 11 Stunden Flug = 05.46 Uhr Landung in Hongkong).
- Es war ein Einkaufswagen, den sich die Frau vor einem Supermarkt ausgeliehen hat.
- Der Schreiber des Schriftstücks hätte zum Zeitpunkt der Niederschrift nicht wissen können, wann Jesus Christus geboren wird. Er konnte ja nicht in die Zukunft blicken und folglich auch keine Aussage „52 vor Christus“ machen.

Kreuzworträtsel

■ ■ B ■ ■ ■ ■ ■ U ■ C ■ ■ T ■ I ■ M ■ ■
 M O O N B O O T S ■ L A S U R L A C K
 ■ P T ■ A U S R U F E N ■ T ■ L I L O
 M I T T E L B A R ■ V ■ G E T U E ■ M
 ■ U L U R U ■ J ■ D E V O N ■ S ■ A I
 A M E ■ B ■ B A D E R ■ Y ■ S T U N T
 ■ ■ D E L O N ■ G ■ P A R Z E L L E
 ■ S K A L ■ T ■ D O O F ■ A E R ■ A E
 ■ E ■ R ■ S T R E U N E R ■ N ■ L U S
 U R T E X T ■ K A T ■ I ■ K A L I F ■
 ■ B E I Z E N ■ L ■ E L F E R ■ R ■ U
 T E E N ■ E ■ S E I L E ■ L ■ B E L T
 ■ ■ R ■ A L T A N ■ F ■ E C C E ■ A O
 ■ F E I G E ■ L ■ S T E T H O S K O P
 K R N ■ R ■ Z I R C ■ H A E ■ S O ■ I
 ■ E ■ K O R I N T H E ■ M ■ M E N S A
 ■ I D A ■ A T E ■ U ■ P I X E L ■ E ■
 T W E E D ■ R ■ A L P I N ■ R ■ O N E
 ■ U ■ P ■ F I C H U ■ C ■ D I N K E L
 ■ R A P P E N ■ A N G O R A ■ J A C K
 ■ F R I T Z ■ A B G A S A R M ■ Y A O

SPAGHETTIEIS



Sehr gut aufgehoben im Team von Chefärztin Dr. Birgit Schulz fühlen sich die Mediziner aus Vietnam Dong Ba Vu Phan (3. von rechts) und Kien The Pham (links).

Mit Stipendium ans „Bethesda“

Schulterzentrum Auf dem Gebiet der Schulterchirurgie zählt Dr. Birgit Schulz, Chefärztin der Unfall- und orthopädischen Chirurgie am „Bethesda“, deutschlandweit zu den Besten ihres Fachs. Doch neben der Medizin hat sie sich auch der Ausbildung verschrieben. Kürzlich empfing sie in Freudenberg zwei Hospitanten aus Vietnam.

Mal ging das Hospitationsstipendium in diesem Jahr ans „Bethesda“. Nicht nur zuschauen sondern auch mitmachen: Dong Ba Vu Phan und Kien The Pham begrüßte das Team der Unfall- und orthopädischen Chirurgie am Dikonie Klinikum Bethesda nun zum dritten Mal in Folge Gastärzte, die das internationale Hospitationsstipendium der Deutschen Gesellschaft für Schulter- und Ellenbogenchirurgie (DVSE) bekommen haben. Die Freude bei Dr. Schulz war groß: „Das ist ein Gewinn für unser kleines und auch peripheres Krankenhaus – und eine enorme Wertschätzung unserer Arbeit.“

Mal ging das Hospitationsstipendium in diesem Jahr ans „Bethesda“. Nicht nur zuschauen sondern auch mitmachen: Dong Ba Vu Phan und Kien The Pham begrüßte das Team der Unfall- und orthopädischen Chirurgie am Dikonie Klinikum Bethesda nun zum dritten Mal in Folge Gastärzte, die das internationale Hospitationsstipendium der Deutschen Gesellschaft für Schulter- und Ellenbogenchirurgie (DVSE) bekommen haben. Die Freude bei Dr. Schulz war groß: „Das ist ein Gewinn für unser kleines und auch peripheres Krankenhaus – und eine enorme Wertschätzung unserer Arbeit.“

am Diakonie Klinikum Bethesda auch Eingriffe an Hüfte und Knie durchgeführt. An der Nachwuchs-Förderung sind somit auch alle anderen Teammitglieder rund um die Oberärzte Guido Harig, Dr. Markus Boller und Nazer Maatug beteiligt.

„Wir sind froh, die Möglichkeit bekommen zu haben, hier zu lernen.“

Dong Ba Vu Phan & Kien The Pham
Gastärzte aus Vietnam

„Wir sind froh, die Möglichkeit bekommen zu haben, hier zu lernen“, sagen Dong Ba Vu Phan und Kien The Pham. Die Arbeit hat ihnen Spaß gemacht, und auch der Freizeitwert war hoch: „Das Team unternimmt viel mit uns, wir waren zusammen auf einem internationalen Schulterkongress in Berlin, sie zeigen uns die Umgebung und das gute Essen“, so die Mediziner, die während ihres Aufenthaltes in einer Wohnung direkt am „Bethesda“ untergebracht sind. Nur mit einer Sache konnten sich die Vietnamesen bei ihrem Aufenthalt nicht anfreunden: „In Deutschland ist es doch sehr kalt.“ In ihrer Heimatstadt Ho-Chi-Minh-Stadt (früher Saigon) fällt das Thermometer selten unter 25 Grad. Stefanie Brendebach

In ihrem Heimatland Vietnam verdienen die Nachwuchsmediziner nur einen Bruchteil dessen, was angehende Mediziner in Deutschland als Gehalt bekommen. Zwar werden Gastaufenthalte in anderen Ländern unterstützt. Die Reisekosten sind allerdings nur schwer aufzubringen. So initiierte die DVSE im Jahr 2017 das erste Stipendium – auf Initiative von Dr. Birgit Schulz. Anonym können sich Interessierte darauf bewerben, zum dritten

Pham waren voll und ganz in den Arbeitsalltag des Krankenhauses eingebunden. Die tägliche Routine begann schon mit einem Meeting am Morgen. Dann standen Visiten und Operationen auf dem Plan, bei denen die Nachwuchsmediziner dabei sein durften. Egal ob Kalkschulter, Impingement-Syndrom oder Arthrose: Bei Dr. Schulz lernten die Vietnamesen das komplette Spektrum der Schulterchirurgie kennen. Zudem werden



Regelmäßig tierischen Besuch bekommt das Seniorenstift Elim in Bad Laasphe-Oberndorf. Einmal pro Vierteljahr schauen dort die Hundetrainerinnen Karin Noll und Bente Benfer mit ihren Schützlingen vorbei – sehr zur Freude der Bewohner, die nicht selten über die Tricks und Talente der Vierbeiner staunen und im Gegenzug gerne ein paar Streicheleinheiten verteilen.

Einfach tierisch



Das „Team der ersten Stunde“ im Jahr 1988: Sigrig Stolz (rechts) und Ingeborg Wunderlich (4. von links) sind bis heute als „Grüne Damen“ im Siegener Sophienheim aktiv. Ebenfalls im Bild: der damalige Gemeindepfarrer Dr. Reinhard Lieske (links) und Pastor Heinrich Kottschlag (3. von links), seinerzeit Krankenhaus-Seelsorger im „Stilling“.



1988



2023

Feierstunde zum 35-jährigen Bestehen der Grünen Damen und Herren im Siegener Sophienheim. Im Bild (von links): Pastorin Annegret Mayr, Marianne Solbach (Sozialer Dienst), Sigrig Stolz, Heimleiter Pasquale Sting, Uschi Feldmann, Jürgen Ritter, Iris Kusche, Marlene Heinz, Ingeborg Wunderlich, Margret Müller, Helga Stepping.



Grüne Damen und Herren machen das Leben leichter

Verstärkung gesucht!



Wer Interesse hat, als Grüne Dame oder Grüner Herr im Sophienheim tätig zu werden, dem stehen folgende Ansprechpartner zur Verfügung:

Sigrig Stolz (Telefon 0271 / 6 33 83)

Heimleiter Pasquale Sting (Telefon 0271 / 66 03 14 57)

Pastorin Annegret Mayr (Telefon 0271 / 5 11 21)

Altenhilfe Einen Nachmittag voller Dankbarkeit gab es im Siegener Sophienheim zu feiern: Seit 35 Jahren sind dort die „Grünen Damen und Herren“ aktiv. Ganz im Sinne gelebter Nächstenliebe schenken die Ehrenamtlichen den Bewohnern der Senioreneinrichtung seit jeher Zeit, Aufmerksamkeit und Zuwendung. Auf diese Weise sind über die Jahrzehnte viele tiefe Beziehungen und Freundschaften entstanden.

Im Sophienheim zählen sie gewissermaßen schon zum Inventar: Seit 1988 sind die „Grünen Damen und Herren“ fester Bestandteil der Siegener Senioreneinrichtung, die zur Diakonischen Altenhilfe Siegerland gehört. Als ehrenamtliche Helfer leisten sie den Bewohnern Gesellschaft und Beistand, schenken ihnen Zeit, Aufmerksamkeit und Zuwendung. Zu einer Feierstunde anlässlich des 35-jährigen Bestehens kam unlängst die derzeitige Gruppe zusammen, die aus sieben Frauen und einem Mann besteht – und damit aus exakt so vielen Helfern wie in den Anfangstagen, berichtet Sigrig Stolz.

Sie war es, die seinerzeit maßgeblichen Anteil an der Gründung des Besuchsdienstes hatte. Bereits seit 1986 war Sigrig Stolz bei den Grünen Damen im Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus aktiv. Seinerzeit absolvierte sie bei der ehemaligen „Inneren Mission“ eine Ausbildung zur Alten- und Familienhelferin. Es folgte ein Praktikum im Sophien-

heim. „Die Schwestern dort sprachen mich auf meinen grünen Kittel an und fragten mich, ob man nicht auch hier so etwas ins Leben rufen könnte“, erinnert sie sich. Gesagt, getan: Mit dem damaligen Heimleiter Günther Schmidt, Gemeindepfarrer Dr. Reinhard Lieske und Pastor Heinrich Kottschlag, damals Krankenhaus-Seelsorger im „Stilling“, gewann Sigrig Stolz sogleich wichtige Unterstützer. Und so fanden sich bald darauf acht Grünen Damen, die im Mai 1988 ihr Ehrenamt im Stammhaus am Bürbacher Weg antraten.

Neben Sigrig Stolz ist Ingeborg Wunderlich seit den Anfangstagen mit dabei. Einziger „Grüner Herr“ in der Gruppe ist zurzeit Jürgen Ritter – und das immerhin auch schon seit 25 Jahren. Damals, 1998, wechselte er aus dem Berufsleben in den Ruhestand. „Schon einen Tag später habe ich meinen Dienst im Sophienheim begonnen, mit dem Rollwagen Obst, Getränke und Zeitschriften an die Bewohner verteilt.“

Grüne Kittel tragen die Helferinnen und Helfer übrigens schon lange nicht mehr. An ihrem segensreichen Wirken hingegen hat sich über die Jahrzehnte kaum etwas geändert: Sie erfüllen den Senioren kleine Alltagswünsche, lesen ihnen vor, trösten bei Kummer, laden zu Spaziergängen oder Spielen ein, sind einfach für sie da. Besonders wichtig ist der Kontakt für jene Bewohner, die kaum oder gar keine Angehörigen haben, sagt der heutige Einrichtungsleiter Pasquale Sting, der wie seine Vorgänger Günther Schmidt, Gerhard Ziel und Heidrun Weinell auf die Unterstützung der Grünen Damen und Herren bauen kann. Er dankte ihnen „für die lange Zeit, in der sie mit den Bewohnern viel Schönes erlebt, ihnen aber auch in schweren Tagen mit viel Engagement und Herzblut beigestanden haben“. Bis heute seien die Ehrenamtlichen eine wichtige Stütze im Alltag der Einrichtung, indem sie vieles leisteten, zu dem die hauptamtlich Mitarbeitenden kaum die nötige Zeit und Ruhe finden.

Angereichert wurde die Feierstunde von Lobgesang und Dankesgebeten. Als geistliche Begleitung der Grünen Damen und Herren nahm Pastorin Annegret Mayr von der Ev. Lukas-Kirchengemeinde ein Bibelwort aus dem Buch Daniel („Wie groß sind Gottes Zeichen und wie mächtig seine Wunder!“) zum Anlass, um an viele tiefe Beziehungen und Freundschaften zu erinnern, die über die Jahre zu den Bewohnern, aber auch untereinander entstanden sind.

„Für Menschen da zu sein, ihnen Zeit zu schenken, das ist etwas, das persönlich unheimlich bereichernd sein kann.“

Sigrig Stolz

„Erste Grüne Dame“ im Sophienheim

Mit ihrer Bereitschaft, sich Menschen gegenüber zu öffnen, leisteten die Hel-

fer „Wohltaten in einem Leben, das immer mehr auf Hilfe angewiesen ist“, so die Pastorin. Mit einem kleinen Buffet und einer Fotoschau, die Erinnerungen an gemeinsame Ausflüge, Sommerfeste und Adventsfeiern weckte, klang der Nachmittag im Sophienheim aus. Da zuletzt einige Grüne Damen und Herren aus Alters- oder Gesundheitsgründen ausgeschieden sind, würde sich die Gruppe über neue Helfer freuen, die bereit sind, mindestens einmal pro Woche die Senioren im Heim zu besuchen. Eine formelle Ausbildung brauche es dafür nicht, betont Sigrig Stolz, jedoch Einfühlbarkeit, eine positive Ausstrahlung und eine gewisse emotionale Belastbarkeit: „Man muss sich den Umgang mit älteren Menschen zutrauen.“ Wichtig sei zudem Verlässlichkeit, um die Bewohner, die den Besuch meist mit Vorfreude erwarten, nicht zu enttäuschen. Im Gegenzug ernte man ein hohes Maß an Dankbarkeit und menschlicher Erfahrungen – „etwas, das persönlich unheimlich bereichernd ist“. Daniel Weber

Schiefelage bei Krankenhäusern nimmt Fahrt auf

Gesundheitspolitik Immer mehr Kliniken in Deutschland sind nicht mehr in der Lage, ihre laufenden Ausgaben durch ihre Einnahmen zu decken und geraten in finanzielle Schieflage. Die Krankenhausgesellschaft (DKG) schlägt Alarm. Sie appelliert an Politik von Bund und Ländern und ruft zum Protest.

Quer durch die Republik schreiben immer mehr Krankenhäuser tiefrote Zahlen. Die Insolvenz der DRK-Krankenhausesgesellschaft mit vier Kliniken im nördlichen Rheinland-Pfalz – darunter die Häuser in Kirchen, Altenkirchen und Hachenburg – schreckt nicht nur im Westerwald auf. Die Verunsicherung in der Bevölkerung und bei Mitarbeitenden um die Versorgung vor Ort wächst.

■ Die Krankenhausgesellschaft

Als Dachorganisation ist die Deutsche Krankenhausgesellschaft (DKG) das Sprachrohr der rund 1800 Kliniken in Deutschland. Sie spricht von einer

dramatischen Situation. Die Krankenhäuser seien so gefährdet wie nie zuvor. Kaum eine Klinik könne noch ihre Ausgaben aus den laufenden Einnahmen begleichen. Die extrem gestiegenen Preise würden viele Häuser in die Knie zwingen. In der Folge müssten Kliniken mehr Kredite aufnehmen, sich überschulden und gingen insolvent. Dadurch sieht die DKG die medizinische Versorgung gefährdet. Für den 20. September ruft sie zu einer Demonstration gegen das Krankenhaussterben auf. Aus Sicht der DKG können die Kliniken die Nachwirkung der Pandemie, die kriegsbedingten Kostensteigerungen, die Inflationsausgleichszahlungen und

die Tarifsteigerungen nicht auffangen. Sie fordert für 2023 und 2024 einen den Kosten angepassten Landesbasisfallwert, Energiepreishilfen, den Ausgleich der Personal- und Sachkostensteigerungen sowie die Aufstockung von Investitionsmitteln. Die Rücklagen der Kliniken seien aufgebraucht, viele stünden vor dem Aus. Eine Umfrage besage, dass mehr als zwei Drittel der Kliniken ihre Existenz kurz- bis mittelfristig gefährdet sehen. Die Kostenträger hätten nur etwa die Hälfte der Steigerungen erstattet. Zudem sei systematisch ein Investitionsstau aufgebaut worden.

■ Die Politik

Die Politik stellt die gesundheitspolitischen Weichen, im Bund über das Gesundheitsministerium und den Gemeinsamen Bundesausschuss (GBA), in den Ländern ob ihrer Zuständigkeit für die Gesundheitsversorgung vor Ort. Im Prinzip herrscht bei ihr weitgehend Einigkeit darin, dass das Gesundheitssystem in Deutschland schon heute zu teuer ist, dass die Zahl der Kliniken und Krankenhausbetten deutlich verringert, dass Leistungen lieber in wenigen grö-

ßeren als in vielen kleinen Einheiten angeboten, dass mehr ambulante Angebote den stationären vorgeschaltet werden sollten. Während sie in der Corona-Pandemie den Kliniken finanziell unter die Arme gegriffen hatte, zeigt sie aktuell auf breiter Basis Härte – trotz immens gestiegener Personal-, Sach- und Investitionskosten, trotz Inflation und trotz des Wissens, dass viele Kliniken schuldlos vor dem Kollaps stehen.

■ Die Krankenhäuser

Im Gegensatz zur freien Wirtschaft, können Krankenhäuser ihre Mehrkosten nicht an den Kunden, besser: Patienten, weitergeben. Sie verhandeln jährlich mit den Kostenträgern (Krankenkassen) ihr Budget. Durch das System der Fallpauschalen wissen die Kliniken in etwa schon vorher, was sie durch die Erbringung der vereinbarten Leistungen maximal erwirtschaften können. Aktuell macht vielen Kliniken

der Mangel an Fachkräften (Ärzte, Medizinisch Technische Assistenten, Pflegefachkräfte) und ein hoher Krankenstand zu schaffen. Das führt auch dazu, dass sie ihre möglichen Kapazitäten nicht ausschöpfen können und verstärkt die Misere, die durch die gestiegenen und nicht refinanzierten Lohn- und Sachkosten sowie Inflationsausgleichszahlungen ohnehin äußerst angespannt ist. Zudem mussten die Krankenhäuser auch schon in der Vergangenheit ihre zusätzlichen Kosten zwei bis drei Jahre vorfinanzieren.

■ Die Kostenträger

Die Krankenkassen erwarten einen Verlust in Milliardenhöhe. Ihr Interesse liegt darin, dass die Kosten nicht weiter exorbitant steigen. Laut Spitzenverband der Gesetzlichen Krankenkassen (GKV) ist das heutige System ineffizient. Seiner Ansicht nach reichen rund 1200 Kliniken in Deutschland mit einer höheren Spezialisierung aus.

■ Der Patient

Der Patient erwartet, dass ihm geholfen wird – schnell, kompetent, wohnortnah. Mehr als früher wünscht er sich, dass dabei die Soft Skills, also die weichen Faktoren, stimmen: kurze Wartezeiten, freundliche Pflegekräfte,

Ärzte mit Zeit, gutes Essen, moderne Zimmer mit WLAN. In der Regel bezahlt er dafür einen Krankenversicherungsbeitrag und glaubt, damit auf die Leistungen einen Anspruch zu haben. Mit der tatsächlichen Komplexität und den hohen Kosten kennt er sich naturgemäß nicht aus. Nicht selten geht er davon aus, dass sich Kliniken eine goldene Nase verdienen.

■ Die Zukunft

Bund und Länder haben sich auf Eckpunkte einer Krankenhausreform verständigt. Diese sieht vor, dass nicht mehr Geld in das System fließt, die Vergütung mit Pauschalen für Behandlungsfälle zu ändern und eine Differenzierung der Häuser in Leistungsgruppen für Fachbereiche und Versorgungsstufen vorzunehmen. Dafür sollen Kliniken Vorhaltpauschalen erhalten. Was auf dem Papier wohlmeinend klingt, löst vielerorts Skepsis aus. Denn noch ist vieles unklar. Wie wird die Reform umgesetzt? Was soll welche Klinik künftig leisten dürfen? Was bedeutet das für die Menschen vor Ort? Da für die aktuelle Not der Kliniken keine Lösung in Sicht ist, gehen Experten davon aus, dass viele Häuser den Start der Reform erst gar nicht mehr erleben werden. **Stefan Nitz**

Krisenjahre wirtschaftlich gut bewältigt

Die Diakonie in Südwestfalen hat die vergangenen Jahre trotz Pandemie, Krieg und Kostenexplosionen bei Personal, Energie und Sachleistungen gut bewältigt. Alle Gesellschaften des Konzerns inklusive Holding erhielten nach unabhängiger Prüfung der Geschäftsergebnisse des Jahres 2022 in ihrer Wirtschaftlichkeit jeweils wieder uneingeschränkte Bestätigungsvermerke.

Die externen Wirtschaftsprüfer lobten den DiS-Verband ausdrücklich dafür, auch im Benchmark, also im Vergleich zu anderen Unternehmen

im Gesundheits- und Sozialwesen, positiv im oberen Bereich zu liegen.

Für 2023 muss jedoch auch im DiS-Verband davon ausgegangen werden, dass die Ergebnisse der Vorjahre nicht mehr zu erreichen sein werden. Insbesondere zu Buche schlagen dabei der nicht refinanzierte Inflationsausgleich für die Mitarbeitenden, der abermalige Preisschock bei Sach- sowie die ohnehin weiter gestiegenen Personalkosten. Hinzu kommen Einnahmeausfälle durch hohe Krankenstände innerhalb der Belegschaft. (niz)

Hausarztpraxis am „Stilling“ eröffnet

Allgemeinmediziner Jochen Meyer heißt Patienten im MVZ willkommen

Im Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) am Diakonie Klinikum Jung-Stilling gibt es seit Anfang Mai nun auch eine allgemeinmedizinische Praxis. Geleitet wird diese von Jochen Meyer (45). Der gebürtige Siegener ist gelernter Internist, absolvierte seine fachärztliche Ausbildung im „Stilling“ bei Prof. Dr. Joachim Labenz. Anschließend war er bereits als Gastroenterologe im MVZ tätig – seinerzeit noch in der Sandstraße. Nach einer zweijährigen Weiterbildung zum Allgemeinmediziner ist er nun zurück auf dem Rosterberg und blickt, wie er sagt, mit großer Freude auf seine neue Aufgabe: „Mit einem motivierten Praxisteam wollen wir alles dafür tun, unsere Patienten optimal zu versorgen.“



Jochen Meyer leitet die neue Hausarztpraxis im MVZ Jung-Stilling. Über den Zuwachs freut sich Geschäftsführerin Jessica Pfeifer.

Die Medizinischen Versorgungszentren des Diakonie Klinikums leisten mit 24 Facharztpraxen aus 17 Disziplinen an

den Standorten Siegen, Freudenberg, Weidenau, Kreuztal, Betzdorf und Olpe ein umfassendes, wohnortnahes Diagnose- und Therapieangebot. „Mit der

Einrichtung einer ersten allgemeinmedizinischen Praxis in unserem MVZ betreten wir ein Stück weit Neuland“, sagt Geschäftsführerin Jessica Pfeifer, die sich ihrerseits sehr über die Rückkehr von Jochen Meyer freut. „Wir leisten damit einen starken Beitrag, damit sich die hausärztliche Unterversorgung in der Region etwas entspannt.“

Terminabsprachen in der allemeinmedizinischen Praxis sind möglich unter der Telefonnummer 0271/333 66 13 oder per E-Mail an mvz-termin@diakonie-sw.de. Der Eingang zur Praxis ist im hinteren Gebäudetrakt des MVZ oberhalb des Ev. Jung-Stilling-Krankenhauses in der Wichernstraße 40. Dort befinden sich auch die Facharztpraxen der Kardiologie und der Gastroenterologie sowie das Diagnostische Brustzentrum. (daw)

Kita-Kinder zeigen keinerlei Scheu vor dem Krankenhaus

Nein, ein Krankenhaus zählt sicher nicht zu den Lieblingsplätzen von Kindern. Wer als Patient dorthin muss, dem geht's in der Regel nicht gut – das wissen auch die Vorschulkids der Siegener Kita „Zauberwald“, einer Einrichtung des Christofferwerks. Und dennoch – oder gerade deshalb – sind die 16 Mädchen und Jungen gespannt, was es beim Tagesausflug im Diakonie Klinikum Jung-Stilling so alles zu entdecken gibt.



Mund auf, Foto bitte: Gesundheits- und Krankenpflegerin Madlen Achenbach erklärt die Endoskopie kindgerecht.

Schon bei der Begrüßung durch Pflegedienstleiter Frank Grümbel zeigt sich: Von Scheu oder gar Angst vor dem großen Krankenhaus ist bei den Kindern keine Spur – im Gegenteil. Ein Mädchen strahlt: „Ich bin hier geboren worden!“ – „Ich auch!“, platzt es aus mehreren Mündern heraus. Dann wartet auch schon die erste Station: In der Zentralen Notaufnahme staunen die Kinder über die vielen Gerätschaften. Was es damit auf sich hat, erklärt ihnen der Pflegerische Leiter Andree Hermann. Wer mutig ist, darf als „Patient“ auf der Liege Platz nehmen und am Monitor den eigenen Pulsschlag beobachten. Auf dem weiteren Weg durch die langen Flure heißt es brav und leise zu sein – mit Rücksicht

auf die Patienten. Und von denen gibt es im „Stilling“ viele. Die Kinder machen große Augen, als Frank Grümbel erzählt, dass das Klinikum Betten für etwa 500 Menschen bereithält – „so viele wie für ein ganzes Dorf“. Und das Staunen setzt sich in der Endoskopie nahtlos fort, als Gesundheits- und Krankenpflegerin Madlen Achenbach auf einem Monitor zeigt, wie es drinnen in Magen und Darm aussieht. Zur Erinnerung gibt es lustige Porträtfotos, aufgenommen mit der Endoskop-Kamera. Zum Abschluss

geht's danach ganz hoch hinaus: Auf dem Landedeck von Rettungshubschrauber „Christoph 25“ erleben die Mädchen und Jungen hautnah, wie viel Wind so ein Helikopter doch aufwirbelt. Am Ende eines rundum spannenden Ausflugs wartet auf jedes Kind als Geschenk ein toller Trinkbecher vom Diakonie Klinikum, prall gefüllt mit nützlichen Dingen. Und wer weiß: Womöglich hat der eine oder andere der kleinen Besucher an diesem Vormittag ja schon seinen Traumberuf gefunden... (daw)

„Evau“ spendet an das Café Patchwork

Siebtklässler des Evangelischen Gymnasiums Siegen-Weidenau („Evau“) haben den Erlös eines Waffelverkaufs in Höhe von 400 Euro ans Café Patchwork, den Tagesaufenthalt der Diakonie in Südwestfalen gespendet. „Euer Einsatz freut uns riesig, einfach eine tolle Aktion“, bedankte sich „Patchwork“-Kordinatorin Barbara Wied bei der Spendenübergabe. Der Tagesaufenthalt in der Siegener Herrenwiese war den Jugendlichen seit einer praktischen Unterrichtseinheit ein Begriff. Zwei Klassen sahen sich vor einigen Monaten in der Einrichtung um, erhielten eine Hausführung und mischten sich unter



Für das Café Patchwork machten sich Schüler des „Evau“ in Weidenau stark. Gemeinsam mit ihrem Lehrer Patrick Wulff überreichten sie 400 Euro an Barbara Wied vom Tagesaufenthalt.

die Gäste. „Besonders beeindruckt hat uns der große Zusammenhalt, der hier herrscht“, so die Schüler. Schnell kamen sie auf die Idee, der Einrichtung zu helfen. Verwendungszwecke für die Spende gibt es einige. So ist das Patchwork-

Team bemüht, das Mittagessen, das seit vielen Jahren konstant 1,50 Euro kostet, weiterhin ohne Preisanpassungen anzubieten. Zudem soll Ersatz her für eine Hecke im Eingangsbereich, die einem Schädling zum Opfer gefallen ist. (stb)

Ausflug der Ambulanten Erziehungshilfen Rodel- und Rutschvergnügen im Panorama-Park

Gemeinschaft erleben und alle Sorgen vergessen: Der Jahresausflug der Ambulanten Erziehungshilfen Olpe, eine Einrichtung der Diakonie Soziale Dienste in Siegen, führte auch in diesem Jahr wieder in den Panorama-Park nach Kirchhundem. Das Wetter zeigte sich von seiner besten Seite. Fahrten im Fichtenflitzer oder auf der Wasserrutsche stand somit nichts im Wege. Egal

ob Luchs, Wolf, Ziege oder Erdmännchen: Auch den Tieren schenkten die Kinder und Jugendlichen, die teilweise mit ihren Familien unterwegs waren, volle Aufmerksamkeit. Abgerundet wurde der Ausflug mit vielen netten Gesprächen und einem leckeren Eis. Teilnehmer wie auch Betreuer waren sich am Ende einig, dass es ein toller Tag war, der nach Wiederholung ruft. (stb)



Im Panorama Park genossen die Kinder, Jugendlichen und ihre Familien schöne Stunden – und das bei bestem Sommerwetter.



Dr. Ralf-Achim Grünther beim ISPO-Weltkongress in Guadalajara.

Knie-Experte zeigt Studie in Mexiko

Vertreten bei einer internationalen Fachtagung in Mexiko war Dr. Ralf-Achim Grünther, Oberarzt der Unfallchirurgie am Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg. Beim Weltkongress der International Society for Prosthetics and Orthotics (ISPO) in Guadalajara präsentierte Grünther seine wissenschaftlichen Arbeiten zur Knie-Endoprothetik. Zudem stellte er sich in seiner Funktion als wissenschaftlicher Leiter des Bundesverbandes für Menschen mit Arm- oder Beinamputation (BMAB) dem Austausch mit internationalen Experten. Die ISPO gilt als die weltweit bedeutendste wissenschaftliche Fortbildungsveranstaltung für Ärzte, Therapeuten, Techniker, Ingenieure und Fachhändler im Bereich Orthopädiertechnik. (daw)

Immer mit Herzblut dabei. Für Menschen wie Sie.

Ihre Diakonie in Südwestfalen.



Diakonie 
in Südwestfalen

Herausgeber:
Diakonie in Südwestfalen gGmbH
Wichernstraße 40 | 57074 Siegen
Referat Presse, Kommunikation & Marketing

© 2023 – Alle Rechte vorbehalten.

 facebook.com/diakoniesw

DiSkurs Kurs

DiSkurs. Das Unternehmensmagazin
17. Ausgabe | September 2023

Dieses Produkt ist kostenlos erhältlich in allen
Einrichtungen der Diakonie in Südwestfalen
sowie als ePaper im Netz unter:

 instagram.com/diakoniesw



www.diakonie-sw.de

 Diakonie in Südwestfalen